Betriebswirtschaftliche Untersuchungen an bäuerlichen Betrieben und Familienwirtschaften im westlichen Teil der Provinz Brandenburg

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Friedrich Wilhelm Kray
Diplomlandwirt aus Kleefeld, Kreis Soldin (Neumark)

Halle (Saale) 1935

Eduard Klinz Buchdruck-Werkstätten Halle (Saale), Dölauer Straße 14

Betriebswirtschaftliche Untersuchungen an bäuerlichen Betrieben und Familienwirtschaften im westlichen Teil der Provinz Brandenburg

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
einer Hohen Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Friedrich Wilhelm Kray
Diplomlandwirt aus Kleefeld, Kreis Soldin (Neumark)

Halle (Saale) 1935

Eduard Klinz Buchdruck-Werkstätten Halle (Saale), Dölauer Straße 14

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Berichterstatter: Privatdozent Dr. Roth
Mitberichterstatter: Professor Dr. Woermann
Tag der mündlichen Prüfung: 28. Februar 1934

Inhalt

Seite

A. Einleitung 1

B. Beschreibung des Untersuchungsgebietes 2
I. Die natürlichen Erzeugungsbedingungen 2
II. Die allgemein-wirtschaftlichen Verhältnisse 6
III. Die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse 7

C. Die Gewinnung des Zahlenmaterials 11
I. Auswahl und Sammlung der Buchführungsunterlagen . . 11
II. Bearbeitung der Buchführungsunterlagen für die Statistik . . 14
III. Gang der Untersuchung 15

D. Untersuchung des Betriebsgrößeneinflusses im Durchschnitt der untersuchten Jahre 18
I. Die Wirtschaftsbeschreibung 18
1. Allgemeine Verhältnisse (Steuerwerte, Verkehrslage) . . 18
2. Kulturartenverhältnis 20
II. Die Betriebsorganisation 20
1. Die Besatzwerte 20
2. Das Anbauverhältnis (und die Ernten) 25
III. Die Betriebsführung 29
1. Der Rohertrag 29
2. Der Betriebsaufwand 44
3. Der Betriebserfolg 60

E. Untersuchung der Entwicklung in den Wirtschaftsjahren 1928/29 bis 1931/32 unter besonderer Berücksichtigung des Betriebsgrößeneinflusses 62
I. Die Entwicklung des Rohertrages unter gleichzeitiger Behandlung der Betriebsorganisation 64
II. Die Entwicklung des Betriebsaufwandes 90
III. Die Entwicklung des Betriebserfolges 100

F. Schluß. Das Ergebnis 101

Literaturverzeichnis 107

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544704_0101

A. Einleitung.

Die Erforschung der landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse auf induktiver wissenschaftlicher Grundlage ist erst möglich geworden, seitdem durch die fortschreitende Entwicklung des Buchführungswesens ein umfangreiches und zuverlässiges Zahlenmaterial zur Verfügung steht. Schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts begann in erster Linie der Großbetrieb in steigendem Maße mit einer systematischen Buchführung. In der Nachkriegszeit nahm die Zahl der buchführenden Landwirte mehr und mehr zu, teils aus gesetzlichem Zwang, dann aber auch aus der Erkenntnis der Buchführung heraus. Es gelang durch tatkräftige Werbung seitens der Landbünde und Landwirtschaftskammern, jetzt auch klein- und Mittelbetriebe zu gewinnen. Ueberall auf dem Lande wurden Buchstellen eingerichtet, denen bald Nebenstellen angeschlossen werden mußten. Sie übernahmen gleichzeitig mit den Geschäften der Buchführung auch die Steuer- und Wirtschaftsberatung. Die Gebühren wurden niedrig gehalten, um jedem den Beitritt zu ermöglichen.

Diese Gewinnung des bäuerlichen Betriebes für den Buchführungsgedanken ist von hohem betriebs- wie auch volkswirtschaftlichem Wert. Jetzt erst ist es möglich, auch diese Gruppe auf Betriebsorganisation und Betriebsführung hin zu erforschen. Die Statistiken werden umfassender und zuverlässiger, da ihnen nunmehr Buchführungsmaterial aus allen Größenklassen zur Verfügung steht.

Es war zwar früher bekannt, welch hohe Bedeutung gerade dem bäuerlichen Betrieb beizumessen war, man konnte auch auf Grund von verhältnismäßig einwandfreien Schätzungen seinen Anteil an der Gesamterzeugung [1]) errechnen, unmöglich war es jedoch, bisher z. B. zu ermitteln, in welchem Maße er an der Marktversorgung beteiligt ist, da der gesamte innerwirtschaftliche Verkehr nicht erfaßt werden konnte, ferner Untersuchungen über Wirtschaftlichkeit anzustellen, kurz, an solche Fragen heranzugehen, deren Klärung an zuverlässiges Zahlenmaterial von Buchführungsbetrieben gebunden ist. Man kannte den bäuerlichen Betrieb gewissermaßen nur von außen, betriebswirtschaftlich dagegen war er bis vor kurzem noch völlig unerforscht.

Um diese Erforschung des bäuerlichen Betriebes haben sich besondere Verdienste Jörner [2]), Sedlmayr [3]), Münzinger [4]) und

[1]) Vgl. Fensch: Rohertrag und Reinertrag (S.), Heft 24 der Veröffentlichungen des D.L.R. Berlin 1933.

[2]) Jörner: Probleme der bäuerlichen Wirtschaft in Deutschland. Heft 1 der Schriften zur Erforschung bäuerlicher Betriebsverhältnisse. Berlin 1931.

[3]) Sedlmayr: Die bäuerliche Landgutswirtschaft. Ein Beitrag zur Wirtschaftslehre bäuerl. Betr. Berlin 1930.

Fensch[5]) erworben. Gleichfalls hierzu einen Beitrag zu liefern und auf Grund mehrjähriger Buchführungsstatistik aus bäuerlichen Betrieben im Westen der Provinz Brandenburg den Betriebsgrößeneinfluß und die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage zu untersuchen, soll der Zweck dieser Arbeit sein.

B. Beschreibung des Untersuchungsgebietes.

Das Untersuchungsgebiet umfaßt fünf Kreise im Westen der Provinz Brandenburg: Niederbarnim, Ost- und Westhavelland, Ruppin, und die Westprignitz. Außer dem letztgenannten grenzen die Kreise unmittelbar aneinander. Ihre geographische Lage ist folgende: die Westprignitz, der westliche Kreis der Provinz, grenzt im Norden an das Land Mecklenburg-Schwerin, im Westen und Süden bilden Elbe und Havel die Grenze. Südöstlich daran schließen sich die Kreise West- und Osthavelland an, die westlich und südlich ungefähr von der Havel abgegrenzt werden. Im Norden gliedert sich der Kreis Ruppin, und im Nordosten der Kreis Niederbarnim an.

Das Untersuchungsgebiet hätte also ungefähr folgende Grenzen: im Westen und Süden die Elbe und die Havel und den Nordrand von Berlin, im Osten die nach Norden verlängerte Linie Potsdam-Oranienburg und im Norden die Mecklenburgische Landesgrenze, soweit sie nicht von der Ostprignitz, die keilförmig zwischen den Kreisen Westprignitz und Ruppin liegt, eingenommen wird.

Von den untersuchten Betrieben entfallen:

2 auf den Kreis Westprignitz
7 auf den Kreis Westhavelland
7 auf den Kreis Osthavelland
6 auf den Kreis Ruppin
9 auf den Kreis Niederbarnim

Summe: 31 Betriebe.

I. Die natürlichen Erzeugungsbedingungen.

Die Oberflächengestaltung des Untersuchungsgebietes ist vorwiegend eben, mit Neigung zu Welligkeit. Die vereinzelten Höhenzüge verlaufen fast rechtwinklig zueinander. Die dadurch entstehenden Talrinnen sind richtunggebend für die Wasserläufe, die infolgedessen oft eine rechtwinklig geknickte Bahn einschlagen[6]), wie man es deutlich an dem Havellauf erkennen kann, dessen vielfache Windungen durch Kanäle abgekürzt worden sind. Zwei Seenplatten liegen im Untersuchungsgebiet: im Norden die Seen der Ruppiner Schweiz, im Süden die Havelseen.

---

[4]) Münzinger: Der Arbeitsertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft. 2 Bde. Berlin 1930.

[5]) Fensch: Der Betriebsgrößeneinfluß i. d. Bauernwirtschaft. Beitr. z. bäuerl. Betriebsforschung. Berlin 1933.

[6]) Hucke, Geologie von Brandenburg. Stuttgart 1922. S. 3.

Für den geologischen Aufbau der Gegend hat die Formation des Quartärs hervorragende Bedeutung[7]). Es sind meist Geschiebemergelbildungen des Diluviums, die entweder von Talsandstreifen oder von Moorflächen durchbrochen werden. Das obere Diluvium besteht vornehmlich aus schwachlehmigen bis lehmigem Sand mit eingemengten Geschieben, das untere ist der gemeine Diluvial- oder Spathsand.

Das Alluvium zerfällt in drei Teile:

1) Das Altalluvium, bestehend aus mittel- bis feinkörnigem Sand, der eine Mächtigkeit von 8—10 m erreichen kann. Er hat eine ganz geringe, doch durch leicht graue Färbung kenntliche Mengung mit feinverteiltem Humus, der von den Wasserläufen abgesetzt wurde.
2) Das Jungalluvium, das sich aus Torf, Moor, Moormergel und Wiesenkalk zusammensetzt. Das Moor oder Luch, wie es vielfach genannt wird, ist namentlich in den Flußniederungen verbreitet (Havelluch, Rhinluch). Es sind meist Standmoore mit erheblichen Torflagern, die vor noch etwa 100 Jahren eine wesentliche Einnahmequelle bildeten. So gebrauchte die Stadt Berlin um 1800 jährlich etwa 250 Millionen Stück Torf, die größtenteils aus dem Rhinluch bezogen wurden[8]).
3) Den Flugsand. Es sind dies kleine, zu ganzen Komplexen zusammengehäufte Dünenzüge, die sich meistens an die Verbreiterungen des Talsandes anschließen. Die tonigen Ablagerungen des Alluviums erreichen in der Rathenower Gegend größere Mächtigkeit. Sie enthalten viel Kalk. Ausgedehnte Dünenzüge sind im Havelländischen Luch und nordöstlich Rathenow zu finden[9]); ihre landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeit ist gering.

Bedeutung haben nur folgende drei Hauptbodenarten:

1) Der lehmige Boden, meist oberer Diluvialmergel, der häufig von einer Schicht schwerdurchlässigen Geschiebemergels durchbrochen wird, ein an sich noch leichter, wenig bindiger Boden, der recht zuverlässig ist.
2) Der alluviale Sand der Niederung, mit einem guten Grundwasserstand: ein brauchbarer Roggen- und Kartoffelboden.
3) Das Luch mit seinen Wiesenflächen, deren Ertrag durch weitgehende Meliorationen noch sehr gesteigert werden könnte.

Der Anteil der einzelnen Bodenarten an der Gesamtfläche der einzelnen Kreise teilt sich nach Meitzen[10]) wie folgt auf:

---

[7]) Hucke: Geologie von Brandenburg. Stuttgart 1922. S. 3.
[8]) Hucke, Geologie von Brandenburg, S. 304. Stuttgart 1922.
[9]) Hucke: Geologie von Brandenburg, S. 305. Stuttgart 1922.
[10]) Meitzen: Der Boden und die landwirtsch. Verhältnisse des preuß. Staates. Bd. 4, Wiegand u. Hempel. Berlin 1869.

Uebersicht 1.

Anteil in v. H. der Gesamtfläche.

	Durchschnitt	Westprignitz	Westprignitz	Osthavelld.	Ruppin	Niederbarnim
Lehm auf der Höhe	4,2	0,9	6,8	8,6	4,3	0,3
Lehm in d. Flußniederung	—	—	—	—	—	—
Weißer Lehm (Ton)						
auf der Höhe	—	—	—	—	—	—
in der Niederung	2,8	11,4	2,7	—	—	—
Zusammen Lehm und Ton	7,0	12,3	9,5	8,6	4,3	0,3
Sandiger Lehm u. lehm. Sand	40,2	57,6	17,2	35,8	48,7	41,6
Sandboden	32,3	24,0	39,2	13,4	33,6	51,5
Moorboden	17,1	3,8	29,3	38,4	9,8	4,1
Wasserflächen	3,4	2,3	4,8	3,8	3,6	2,5
Kalklager unter d. Böden	0,06	—	—	—	—	0,3

Reiner Lehm- und Tonboden tritt mit 7 % nur in geringem Maße auf, fast ein Drittel macht dagegen der Sand aus.

Besseren Aufschluß gibt in landwirtschaftlicher Hinsicht die Uebersicht über die Grundsteuerreinerträge und den Anteil der einzelnen Bonitierungsklassen am Ackerlande. Die Grundsteuerreinerträge der am häufigsten vertretenen Bodenklassen (III—VI) weisen in den einzelnen Kreisen keine nennenswerten Unterschiede auf, so daß die Zusammenfassung der Flächen und ihre anteilsmäßige Aufteilung in die einzelnen Klassen damit gerechtfertigt ist.

Uebersicht 2.

Anteil der einzelnen Bodenklassen an der Gesamtackerfläche.

Durchschnitt der fünf Landkreise.

	Bodenklasse								
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	Summe
Fläche (pr. Mrg.)	3864	37500	118587	246913	326905	272260	174608	67120	1247757
% der Gesamtfläche	0.3	3.1	9.5	19.7	26.2	21.8	14	5.4	100
Grundsteuerreinerträge (Sgr./Mrg.)									
Westprignitz	135	108	81	54	36	18	9	3	
Westhavelland	150	120	90	60	36	21	9	3	
Osthavelland	150	120	90	60	36	21	9	3	
Ruppin	120	90	72	48	36	21	9	3	
Niederbarnim	150	120	81	54	36	18	9	3	

Am stärksten sind die 5. und 6. Klasse vertreten, die wie später noch gezeigt wird, maßgebend für das Anbauverhältnis sind.

Wie in der ganzen Provinz Brandenburg, so sind auch im Untersuchungsgebiet recht erhebliche Gegensätze festzustellen: Moor wechselt mit Mineralboden, Sand mit schwerem Lehm; hier herrscht Sand- und dort Lehmboden vor. Diese Verschiedenheit der einzelnen Kreise untereinander ist jedoch größer als der Unterschied, der sich zwischen den einzelnen untersuchten Betrieben ergibt, da bei ihrer Auswahl bewußt die extremen Bodenverhältnisse ausgeschieden wurden, so daß für den Vergleich in wirtschaftlicher Beziehung der Betriebe untereinander keine Schwierigkeiten entstehen.

Der Grundwasserstand des größten Teiles der Gegend ist verhältnismäßig hoch. Durch den Rückstau der Elbe tritt schon bei geringem Anstieg des Wasserstandes Dränge- oder „Qualm"-Wasser auf. Dieser Rückstau überträgt sich infolge mangelhafter Regulierung auch auf Hafel, Rhin und andere Wasserläufe, die mit ihr in Verbindung stehen, so daß, besonders in den Kreisen Westprignitz und Westhavelland, dauernde Ueberschwemmungsgefahr besteht, die nur durch Eindeichung und Verlegung der Havelmündung beseitigt werden könnte.

Von den klimatischen Verhältnissen haben in erster Linie die Niederschläge Bedeutung.

Uebersicht 3.

Die Niederschlagsverhältnisse des Untersuchungsgebietes in mm[11]).

Monatsmittel 1891—1910.

(Die Stationen sind nach der Himmelsrichtung: von Westen nach Osten, angeordnet.)

	Liepe	Lobeofssund	Velten	Liebenwalde
Januar	36	37	37	37
Februar	30	32	32	32
März	36	36	36	37
April	33	36	35	32
Mai	50	46	43	51
Juni	51	53	57	50
Juli	79	82	69	75
August	62	64	59	52
September	46	50	52	45
Oktober	41	39	35	38
November	38	37	39	34
Dezember	36	37	38	37
Summe:	538	549	532	520

Die Regenmenge nimmt von Westen nach Osten hin ab; zu erklären ist diese Tatsache damit, daß die von Westen her kommenden ozeanischen Luftmassen einerseits durch Elbe und Havel, und zum anderen von den Höhenzügen im Norden abgefangen werden. Dies gilt insbesondere für Gewitter. Die Niederschlagsmengen können gering genannt werden, jedoch gestatten sie infolge des hohen Grundwasserstandes das Anlegen von Grünland und die Verwendung von Gründüngspflanzen. Der Wasserbedarf der Pflanzen in den Hauptwachstumsmonaten Mai bis Juli ist hinreichend gedeckt, doch hat das trockene Jahr 1930/31 vielfach Dürreschäden hervorgerufen.

Uebersicht 4.

Die durchschnittlichen Temperaturen im Untersuchungsgebiet[12]).

30jähriges Mittel von Brandenburg (Stadt) (1891—1930).

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
—0,8	0,5	3,3	7,9	13,2	16,7	17.9	16,8	13,5	8,5	3,6	0,6

Der Jahresdurchschnitt beträgt 8,5 °.

[11]) Aus Hellmann: Veröffentl. d. Kgl. Preuß. Meteorol. Instituts, Nr. 261. Berlin 1913.

[12]) Hellmann: Klimaatlas von Deutschland. Berlin 1921.

Es zeigt sich, daß verhältnismäßig warme Winter vorherrschen, da nur der Januar Temperaturen unter 0 Grad aufweist. Schäden durch Auswinterung kommen so gut wie garnicht vor.

An sich wäre es wünschenswert gewesen, um das gesamte Untersuchungsgebiet besser zu erfassen, noch eine zweite, nördlicher gelegene Regenstation zum Vergleich heranzuziehen; da aber von anderen Stationen nur kleinere Zeitspannen aufgezeichnet waren, würde ein verzerrtes Bild entstehen.

II. Die allgemein wirtschaftlichen Erzeugungsbedingungen.

Zu den ausschlaggebenden Faktoren der Lebensfähigkeit eines landwirtschaftlichen Bezirks gehören zweifellos die Verkehrs- und Absatzverhältnisse. Ziel der Betriebsorganisation ist naturgemäß, die eigenen Erzeugnisse möglichst in nächster Nähe vom Produktionsort abzusetzen, vorausgesetzt, daß das Gebiet dicht genug bevölkert ist, um als alleiniger Verbraucher zu gelten. Die Bevölkerungsdichte der einzelnen Kreise stellte sich im Jahre 1925 wie folgt:

Uebersicht 5.

Bevölkerungsdichte der untersuchten Kreise im Jahre 1925[13]).

Kreis	Fläche in qkm	Summe Einwohner	Einwohner je qkm
Westprignitz	1 441,19	62 216	43
Westhavelland	1 171,98	45 383	39
Osthavelland	1 138,08	86 727	76
Ruppin	1 772,66	79 536	45
		Durchschnitt:	51

Demgegenüber entfallen in Preußen auf 1 qkm 130 Einwohner[13]), also mehr als $2\,^1/_2$ mal so viel wie im Untersuchungsgebiet. Diese geringe Bevölkerungsdichte hat zur Folge, daß der Absatz über die Grenzen des Gebietes hinausgetragen und Großabnehmer für die Ueberzeugung gefunden werden müssen. In erster Linie kommt hierfür die Stadt Berlin in Frage, die infolge ihrer Nähe besonders zum Havelland, vor allen Dingen für die Aufnahme von Veredlungsproduktion geeignet ist. Gerade im Havelland hatte man seit langem schon auf das Ziel hingearbeitet, eine Milch- und Speisekammer Groß-Berlins zu werden. Mit erheblichem Kostenaufwand wurde ein Teil der Luchwiesen melioriert und der Versuch einer intensiven Milchwirtschaft gemacht. Das Gebiet hielt jedoch infolge der hohen Zinsbelastung den Wettbewerb mit anderen Gegenden nicht aus, so daß es die Herrschaft über den Berliner Milchmarkt nicht erlangte, obgleich es seiner günstigen Lage nach wohl am meisten

[13]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 403. Der Kreis Niederbarnim ist in dieser Uebersicht nicht aufgeführt, da er die durchschnittliche Bevölkerungsdichte des Untersuchungsgebietes wesentlich verändern würde, obgleich die untersuchten Betriebe hart an der Grenze vom Osthavelland liegen, so daß für sie weit besser die Angaben für diesen Kreis zutreffen.

[14]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 401.

dazu geeignet wäre. Immerhin aber hat Berlin als Markt für das Untersuchungsgebiet überwiegende Bedeutung. Einen großen Vorteil bildet die Frachtverbilligung durch Wassertransport. Die Hauptwasserstraßen: Elbe, Havel, Dosse und der Plauekanal ermöglichen den Verkehr mit Hamburg und Magdeburg. Durch die Havel, den Havelländer- und Ruppiner Kanal kann Berlin von vielen Orten her auf unmittelbarem Wasserwege erreicht werden. Die von Berlin ausgehenden großen Eisenbahnlinien werden wirksam durch ein verhältnismäßig gut verzweigtes Neben- und Kleinbahnnetz ergänzt, das in erster Linie dem Verkehr mit den örtlichen Märkten dient. Für den Bau von Kunststraßen ist besonders in den letzten 10 Jahren viel getan worden, so daß fast jedes Dorf seinen festen Weg zum Bahnhof hat.

Welche Bedeutung die Landwirtschaft im Untersuchungsgebiet hat, ist aus nachstehender Uebersicht erkennbar:

Uebersicht 6.

Die Bevölkerung nach dem Hauptberuf[15])
in % der Wohnbevölkerung (Durchschnitt von 4 Kreisen).
Von 100 Erwerbstätigen mit ihren Angehörigen sind tätig in:

	Land- und Forstwirtschaft Fischerei	Industrie und Handwerk	Handel und Verkehr	sonstigen Berufen	ohne Beruf
Untersuchungsgebiet	43,1	28,4	11,8	7,8	8,9
Deutsches Reich	23,0	41,3	16,8	18,6	

Auf sie entfällt fast die Hälfte der gesamten Wohnbevölkerung. In weitem Abstand folgen Industrie und Handwerk mit rund 28 %. Bei dieser Uebersicht ist der Kreis Niederbarnim nicht berücksichtigt worden. Dort überwiegen Industrie und Handwerk mit rund 44 % gegenüber der Landwirtschaft, die nur rund 19 % ausmacht. Zu erklären ist diese Tatsache damit, daß die Grenzen dieses Kreises sich halbkreisförmig um Groß-Berlin legen. Die untersuchten Betriebe liegen aber im Norden des Kreises unweit der Ruppiner und Osthavelländer Kreidegrenze, so daß für sie mehr die Verhältnisse der beiden letztgenannten Kreise maßgebend sind. Der Kreis Niederbarnim wird deswegen auch in späteren Uebersichten, in denen er das Gesamtbild beeinträchtigen könnte, ausgelassen werden.

III. Die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse.

Einleitend soll die Verteilung der Betriebsgrößenklassen im Untersuchungsgebiet besprochen und mit dem Reich und Preußen in Vergleich gesetzt werden. Für das Untersuchungsgebiet ist der Durchschnitt von 4 Landkreisen gebildet worden und zwar als gewogenes Mittel.

[15]) Aus: Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 403.

Ueberſicht 7.

Anteil der Betriebsgrößenklaſſen an der Geſamtfläche und der Geſamtzahl[16]).

Landwirtſch. Betriebe ha ldw. Nutzfl.	in % der Geſamtzahl			in % der Geſamtfläche		
	Unterſuchungsgebiet (⌀ von 4 Landkrs.)	Reich	Preuß.	Unterſuchungsgebiet (⌀ von 4 Landkrs.)	Reich	Preuß.
unter 5	76,9	77,2	78,2	17,4	26,8	23,0
5— 20	14,5	18,6	17,1	18,1	30,7	27,0
20—100	7,9	3,9	4,3	37,9	24,0	26,0
über 100	0,7	0,3	0,4	27,6	18,5	24,0
	100	100	100	100	100	100

Der Anteil der Betriebe bis 20 ha Größe an der Geſamtzahl und -fläche iſt im Unterſuchungsgebiet etwas niedriger als in Preußen und im Reich. Dieſe Tatſache deutet darauf hin, daß eine Lebensmöglichkeit auf nur verhältnismäßig großen Flächen gegeben iſt. Da aber der Wert des Grund und Bodens entſprechend ſeiner Ertragsfähigkeit abnimmt, ſo iſt für den Erwerb von Ländereien relativ wenig Kapital notwendig. So erklärt ſich der hohe Anteil der hohe Anteil der Größenklaſſen von 20—100 ha und darüber im Unterſuchungsgebiet gegenüber Preußen und dem Reich. — Daß dem zahlenmäßigen Ueberwiegen der Kleinbetriebe ein flächenmäßiges der Mittel- und Großbetriebe gegenüberſteht, darf als allgemein bekannt gelten. Die unterſuchten Betriebe gehören nach obiger Ueberſicht in Gruppe III (20—100 ha). Es ſind dies die ausgeſprochen bäuerlichen Wirtſchaften. Ihr zahlenmäßiger Anteil iſt im Unterſuchungsgebiet doppelt ſo groß als im Reich. Dem Bauernſtand iſt alſo in dieſer Gegend eine ganz beſondere Bedeutung beizumeſſen.

Das Kultur- und Anbauverhältnis.

Aus vorher aufgeführten Ueberſichten war das geringe Vorhandenſein von Lehm und Ton und andererſeits der verhältnismäßig hohe Anteil von Sand- und Moorboden hervorgegangen; weiterhin wurde als ein landwirtſchaftlich charakteriſtiſches Merkmal der ſtarke Wechſel von Bodenart und Bodengüte gekennzeichnet. Alle dieſe Umſtände, dazu die klimatiſch und wirtſchaftlichen Einflüſſe, geben dem Gebiet ſein beſtimmtes Gepräge und ſtellen aus den eben genannten Gründen bezüglich der Anpaſſungsfähigkeit des Betriebsleiters an die natürlichen Verhältniſſe höhere Anforderungen als in Gegenden mit beſſer ausgeglichenen Bodenverhältniſſen. Um zunächſt ein ungefähres Bild von der betriebswirtſchaftlichen Struktur des geſamten Unterſuchungsgebietes zu erhalten, ſoll das Kulturarten- und Anbauverhältnis hier aufgeführt werden. Von Intereſſe iſt nur das Verhältnis von Grünland zu Acker. Beide ſind in der folgenden Ueberſicht in Prozent der landwirtſchaftlichen Nutzfläche ausgedrückt.

[16]) Aus: Statiſtik des Deutſchen Reiches, Bd. 412, S. 321.

Uebersicht 8.

Verbreitung der wichtigsten Kulturarten[17]).

Bezirk	Landw. Nutzfl. in % der Gesamtfläche	Grünland in % der landw. Nutzfl.	Acker und Gärten in % der landw. Nutzfl.
Kreis Osthavelland	74,4	44,5	55,5
Kreis Westhavelland	74,0	45,5	54,5
Kreis Ruppin	65,8	31,9	68,1
Deutsches Reich	67,9	28,3	71,7

Der Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche an der Gesamtfläche liegt mit Ausnahme des Kreises Ruppin höher als im Reich. Vor allem ist das Grünland in stärkerem Maße vorhanden, während der Anteil des Ackerlandes den Reichsdurchschnitt nicht erreicht.

Dieses enge Grünlandverhältnis wäre die gegebene natürliche Grundlage für eine ausgedehnte Viehzucht. Trotzdem liegt der Nutzviehbesatz, wie aus der folgenden Uebersicht erkenntlich wird, überall unter dem Durchschnitt des Reiches.

Uebersicht 9.

Viehbestände je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche im Jahre 1925 (in Stück)[18]).

	Kreis Westhavelland	Kreis Ruppin	Kreis Westprignitz	Osthav. m. Potsd	Provinz Brandbg.	Deutsches Reich
Pferde	12,6	14,4	14,8	14,8	14,1	13,7
Rindvieh	40,0	40,6	51,4	37,1	43,8	67,8
Schweine	23,5	28,4	48,4	23,8	41,2	50,7

Der Grund dafür ist die zum Teil recht geringe Ertragsfähigkeit der Wiesen und Weiden, die für einen größeren Viehbestand nicht genügend Futter liefern würden. Ein weiterer Grund ist die dauernde Hochwassergefahr, mit der immer gerechnet werden muß. Tritt das Hochwasser auf, durch das dann eine große Fläche Grünland für die Erhaltung des Viehbestandes ausfällt, so ist ein Ausgleich durch vermehrten Futterbau bei so plötzlichen Erscheinungen kaum möglich, sondern die einzige Möglichkeit bestände bei derartiger Zwangslage im Verkauf eines Teiles des Viehs, der sich in solchen Fällen stets sehr nachteilig für den Landwirt auswirken würde. Deshalb wird die Stückzahl in mäßigen Grenzen gehalten. Für die Erhaltung des vorhandenen Viehbestandes reichen die Grünlandflächen fast schon allein aus, so daß man sich im Futterbau auf ein Minimum beschränkt, wie aus dem Anbauverhältnis einwandfrei hervorgeht:

---

[17]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 374, S. 278.
[18]) Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 412.

Uebersicht 10.

Anbauverhältnis in v. H. der Ackerfläche 1928[19]).

	Untersuchungsgeb. (∅ d. 5 Landkreise)	Deutsches Reich
Winterweizen	2,5	7,8
Sommerweizen	1,2	0,8
Sommerroggen 0,9 / Winterroggen 37,5	38,4	22,9
Wintergerste	0,4	0,9
Sommergerste	3,2	6,4
Hafer	17,4	16,9
Sonstiges Getreide	1,9	3,2
Summe Getreide	65,0	58,9
Hülsenfrüchte, reif 0,9 / Hülsenfrüchte (zu Gründung) 2,5	3,4	2,8
Summe Hülsenfrüchte	3,4	2,8
Kartoffeln	18,9	13,6
Zuckerrüben	1,6	2,2
Sonstige Hackfrüchte	3,6	5,0
Summe Hackfrüchte	24,1	20,8
Luzerne	0,5	1,4
Klee	0,5	1,4
Sonstige Futterpflanzen	0,4	3,0
Summe Futterpflanzen	4,1	11,6
Handelsgewächse	0,4	1,0
Brache 1,7 / Ackerweide 1,3	3,0	4,9
	100,0	100,0

Der Futterbau macht fast nur ein Drittel des Reichsdurchschnittes aus, während Getreide- und Hackfruchtbau höher liegen als das Reichsmittel. — Das Vorherrschen der 5. und 6. Bodenklasse ist der Grund für den ausgedehnten Roggen- und Kartoffelbau, demgegenüber Weizen, Gerste und Zuckerrüben geringere Bedeutung besitzen. Die Anbauflächen liegen im Untersuchungsgebiet beim Roggen 15 % und den Kartoffeln 5 % über dem Reichsdurchschnitt[20]). Die Haferanbaufläche deckt sich ungefähr mit der des Deutschen Reiches. An dem Hülsenfruchtbau des Untersuchungsgebietes ist bemerkenswert, daß 60 % davon als Gründungslupinen gebaut werden und zwar 26 % reif geerntet, also als Hackfrucht angebaut werden, und der Rest — 14 % — Futterzwecken dient.

Dieser hohe Anteil der Gründungspflanzen, der in Wirklichkeit durch die statistisch nicht erfaßbaren Flächen mit Seradellaeinsaat noch größer wird, bildet den Ersatz für den geringen Stallmistanfall, der die Folge der verhältnismäßig schwachen Viehhaltung ist. Insbesondere gilt dies für die sandigen Böden, die einen erheblichen Prozentsatz der Gesamtfläche ausmachen. Da diese ausgesprochene Dungverschwen-

[19]) Preußische Statistik, Bd. 302 (1930).
[20]) Statistik für das Deutsche Reich, Bd. 374.

der sind, kann man ihnen die nötige Humussubstanz nur unter Zuhilfenahme von Gründüngung zuführen. Sehr verbreitet ist auf diesen Flächen die Folge: Roggen mit Serradellaeinsaat — Kartoffeln.

Zusammenfassend ist bezüglich des Anbauverhältnisses festzustellen, daß als Winterung der Roggen, als Sommerung der Hafer und als Hackfrucht die Kartoffel die größte Bedeutung haben.

C. Die Gewinnung des Zahlenmaterials.

I. Auswahl und Sammlung der Buchführungsunterlagen.

Das der Arbeit zu Grunde liegende Zahlenmaterial wurde von den Landbundbuchstellen Westhavelland, Westprignitz und Ruppin und für die Kreise Osthavelland und Niederbarnim von der der Landwirtschaftskammer angeschlossenen Buchstelle Oranienburg, deren Sitz in Berlin ist, zur Verfügung gestellt.

Bei der Auswahl wurde großer Wert auf möglichste Aehnlichkeit der zu vergleichenden Betriebe gelegt, insbesondere hinsichtlich der Boden- und Klimaverhältnisse. Als Beweis hierfür mag dienen, daß die Einheitswerte und Grundsteuerreinerträge, welche die besten Maßstäbe für diese Merkmale sind, keine allzugroßen Unterschiede in ihrer Höhe je Flächeneinheit aufweisen. Die Einheitswerte von 87 % der untersuchten Betriebe liegen zwischen 800 und 1300 RM/ha; 80 % der Grundsteuerreinerträge betragen 4—8 Thlr/ha. (Siehe Anhang.)

Ferner wurden Wirtschaften mit technischen oder gewerblichen Nebenbetrieben oder Betriebe die einen hohem Anteil Wasser- oder Waldfläche besitzen, deren Betriebsorganisation demzufolge auch anders eingestellt ist, nicht mit zur Untersuchung herangezogen. Die Auswahl der Betriebe für diese Zwecke mußte also so getroffen werden, daß ihre Wirtschaftsweise von ungefähr gleichen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen abhängig war.

Bei Beginn der Auswahl wurde angenommen, daß das Gebiet eines einzigen Landkreises hinreichendes Material bieten würde. Es zeigte sich aber sehr bald, daß die Zahl vergleichbarer Wirtschaften mit einwandfreier Buchführung bei weitem nicht genügte, da einerseits die natürlichen Verhältnisse zu stark wechselten, andererseits die Buchführung vieler Betriebe für zu wenige Jahre vorlag, um sie für die Untersuchung, die sich naturgemäß auf mehrjährige Ergebnisse stützen mußte, verwenden zu können. So kam es, daß zur Untersuchung das Gebiet von fünf Landkreisen herangezogen werden mußte.

Für die Durchführung der vorliegenden Arbeit war es naturgemäß erstrebenswert, einen möglichst langen Zeitraum von Jahren zu erfassen, etwa also von Beginn der Stabilisierung der Währung bis zum letztjährigen Betriebsschluß. Es ergab sich aber, daß sich dieses Ziel nicht erreichen ließ, da eine einwandfreie Buchführung wenn auch nur von 6 Jahren in den wenigsten Fällen vorgelegt werden konnte. Dazu kommt die Tatsache, daß die Jahre 1926/27 und 1927/28

für viele Betriebe so starkes Hochwasser brachten, daß sich eine Vergleichbarkeit mit den anderen Jahren von selbst ausschloß. Es blieben also nur die Jahre 1928/29 bis 1931/32 für die Untersuchung übrig.

Für die Sammlung des Zahlenmaterials wurde ein Fragebogen in Anlehnung an den des D. L. R. entworfen (vgl. Anlage). Abgesehen von einigen kleineren Abweichungen besitzt er als Hauptunterschiedsmerkmal nur die Zusammenfassung von mehreren Jahren auf einem Bogen. Zu seinem besseren Verständnis seien an dieser Stelle einige erläuternde Bemerkungen gemacht:

Ziffern 1 bis 6 umfassen die Wirtschaftsbeschreibungen, für die sich eine Erklärung erübrigt.

Einige Schwierigkeiten ergaben sich in der Beschaffung der Zahlen über die Niederschlagsverhältnisse, da in den meisten Betrieben und Orten keine regelmäßigen Messungen vorgenommen wurden. Es mußte deshalb auf die Aufzeichnungen der nächstliegenden meteorologischen Stationen zurückgegriffen werden. Die Angaben über Bodenbeschaffenheit, Zahl der Trennstücke und die durchschnittliche Entfernung der Schläge vom Wirtschaftshof beruhen zumeist auf Schätzung oder Umfragen.

Die durchschnittlichen Verkaufspreise verstehen sich als gewogenes Mittel (also Gesamterlös geteilt durch verkaufte Menge).

Zu Ziffer 7 — Kapitalbesatz — ist zu bemerken, daß als Buchwert alter Gebäude immer der Brandkassenwert anzusehen ist und und nur für Gebäude, die nach dem 31. 12. 1923 gebaut sind, der Neubauwert gilt (Einkommensteuergesetz §§ 106 bis 109). —

Unter den wirklichen Abschreibungssätzen ist der Anteil zu verstehen, den die Abschreibungssumme, gemessen am jeweiligen Wert des Gebäudes ausmacht. Dieser muß naturgemäß im Verhältnis zum neuen bei alten Gebäuden, die beispielsweise schon zur Hälfte abgeschrieben sind, höher ausfallen, da die Abschreibungssumme immer die gleiche bleibt, während der Wert des Objektes von Jahr zu Jahr sinkt. Einen Ausgleich bilden in einer Weise die Großreparaturen, die laut Einkommensteuergesetz [21]) unter der Bezeichnung „Instandsetzung" als Wertsteigerung zu betrachten und demgemäß dem jeweiligen Wert des Gebäudes zuzuschlagen sind; damit ändert sich auch von selbst wieder die Abschreibungssumme.

Das tote Inventar (Ziffer 8) wurde unterteilt in „Größere Maschinen" und „Kleine Maschinen und Geräte". Von ersteren werden jährliche Abschreibungen gemacht. Die kleinen Maschinen und Geräte werden nicht abgeschrieben, stehen jedoch dafür auch nur mit der Hälfte ihres Neuwertes zu Buch. Die Rubrik „Abschreibung für totes Inventar" bezieht sich also nur auf große Maschinen.

Der durchschnittliche Stückbesatz an lebendem Inventar ist als Mittel zwischen Jahres-Anfangs- und Endbestand dargestellt, da in den wenigsten Betrieben monatliche Viehregister geführt werden.

---

[21]) Vgl. Strutz: Kommentar zum Einkommensteuergesetz, Bd. I, § 16, S. 999. Verlag Otto Liebmann. Berlin 1929.

Bei der Betrachtung des Rohertrages ist neben dem rein geldlichen Ertrag jedes Einzelpostens auch der Wert, der Naturalentnahmen für Haushalt und Deputate von Bedeutung. Gewöhnlich wird in der Buchführung dieser Betrag, gemeinsam mit dem Mietwert der Wohnung und sonstigen (Hand- und Spann-) Leistungen für den Besitzer, unter der Rubrik „Unbare Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt" zu einer Zahl zusammengefaßt, wie es auch in der Statistik des D. L. R. geschieht. In einer Nebenrechnung ist dann eine Aufteilung dieses Postens vorgesehen. Diese Zahlen wurden vorläufig auch in den Fragebogen mit übernommen. Es zeigte sich aber, daß hier eine Umarbeitung im Hinblick auf die Vergleichbarkeit der Betriebe nötig war, über die an anderer Stelle noch berichtet wird.

Geldrohertrag + unbare Leistungen an den Besitzerhaushalt + Wertvermehrungen jeglicher Art (mit Ausnahme des Grund und Bodens!) ergeben den Gesamtrohertrag.

Zum Kapitel „Betriebsaufwand" ist zu bemerken, daß sämtliche Zinsen, Spesen, Provisionen und Pachtgelder außer Acht gelassen wurden, da sie einen Vergleich unmöglich machen. — Diese Maßnahme lehnt sich an die Begriffsbestimmungen v. Köppens[22]) an, der den Reinertrag als den Betriebserfolg eines schuldenfrei gedachten Gutes auffaßt. Wenn der Wirtschaftserfolg auf derartige Weise errechnet werden soll, so muß der Betriebsaufwand naturgemäß entsprechend bereinigt werden.

Unter „Sonstigen Leistungen des Haushalts an die Wirtschaft" ist zu verstehen: 1) der Betrag für die Beköstigung des Wirtschaftspersonals, 2) die Summe aller Deputate.

Es folgen dann die Wertverminderungen. — Da das Vieh gruppenweise bewertet wird und Einzelabschreibungen deshalb nicht möglich sind, konnte bei dem lebenden Inventar nur der Minderbesatz festgestellt werden. Eine Verteilung der Wertvermehrungen und -verminderungen auf die einzelnen Einnahmeposten wurde nicht vorgenommen.

Der Wert der Arbeitsleistung des Besitzers und seiner Familie wurde in der Weise festgestellt, daß durch Umfragen bei den Buchstellenleitern oder bei den betreffenden Betriebsleitern selbst die Zahl der mitarbeitenden Familienmitglieder ermittelt und ihre jährliche Mitarbeit im Betriebe in Prozent geschätzt wurde. Mit Hilfe der vom D. L. R. herausgegebenen Richtlinien für die Bemessung des Lohnanspruches wurde dann der Wert der Arbeitsleistung errechnet.

Als Differenz zwischen Gesamtrohertrag und Betriebsaufwand ergibt sich dann der Betriebserfolg (Gewinn oder Verlust).

Die Einheit für die Umrechnung der so gewonnenen Zahlen in vergleichbare Größen bildet $^1/_4$ ha (vha) landwirtschaftliche Nutzfläche. Darunter ist die Summe aus Acker + Wiesen + Weiden + Gärten einschließlich der gepachteten und ausschließlich der verpachteten Flächen zu verstehen. Das Kulturarten- und Anbauverhältnis

[22]) v. Köppen: Der Reinertrag und seine Berechnung. Ber. üb. Landwirtsch., Bd. V. Berlin 1927.

ist auf die selbstbewirtschafteten Flächen bzw. die des Ackerlandes bezogen. Der Besatz an Zugvieh ist in Zugvieheinheiten, der an Nutzvieh in Stück Großvieh (500 kg Lebendgewicht) ausgedrückt. (Vgl. Anhang.)

II. Bearbeitung der Buchführungsunterlagen für die Statistik.

Bei der Verschiedenheit der vorkommenden Buchführungssysteme war kaum anzunehmen, daß ein Gebiet von fünf Landkreisen hierin eine vollkommene Einheitlichkeit besitzt. Im Untersuchungsgebiet herrschen das Buchführungssystem des Reichslandbundes und das der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vor. Bei der Reichslandbund-Buchführung ist eine weitere Aufteilung der Konten vorgenommen als bei der D. L. G. In der Reinertragsberechnung werden Wirtschaftszinsen (Kontokorrent, Wechsel- und Bankzinsen) als Betriebsaufwand angesehen, nur die Hypothekenzinsen werden nachträglich vom Reinertrag abgesetzt. Der Wert der Arbeitsleistung des Besitzers und seiner Familie wurde in keiner Buchstelle eingesetzt. In großen Zügen aber arbeiten beide Systeme noch dem gleichen Muster. Trotzdem ergaben sich aus den Verbuchungs*methoden* der einzelnen Buchstellen recht erhebliche Verschiedenheiten. Deshalb konnten nur wenige Angaben direkt aus der Buchführung in die Statistik übernommen werden, da die Aufteilung der einzelnen Konten bei weitem nicht für die Auswertungszwecke genügte.

So waren z. B. in vielen Fällen die Einnahmen aus Nutzvieh in einer Spalte zusammengefaßt, desgleichen der gesamte Getreideverkauf, ebenfalls die Hackfrüchte und zuletzt der Ertrag aus Haushalt, Garten und Federvieh.

Beim Betriebsaufwand ergab sich ein ähnliches Bild. Es bestand keine Trennung zwischen Saat- und Düngemittelankauf. Unter „Ausgaben für Nutzvieh" standen sowohl die Ankäufe wie auch die Viehversicherungen, Verbandsbeiträge und Tierarztkosten. Schließlich waren unter den „Allgemeinen Unkosten" die Beiträge für „Kraft, Licht, Wärme", Steuern, Zinsen, weiterhin auch Viehunkosten und Hagelversicherungsbeiträge zu finden. Alle diese Sammelposten wurden für die Auswertung aufgeteilt im Sinne der in dem Fragebogen enthaltenen Spalten. Zinsen und Spesen wurden ausgebucht, desgleichen Pachtgelder.

Neben der rein mechanischen Bearbeitung dieser immerhin feststehenden Zahlen ergab sich die Notwendigkeit einer vollständigen Umarbeitung für den Posten „Unbare Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt", da nur die Hälfte der Betriebe über den Eigenverbrauch Buch führte, bei den anderen dagegen Pauschalsätze nach Uebereinkunft der einzelnen Buchstellen mit dem zuständigen Finanzamt eingesetzt waren. Diese Sätze schwankten zwischen 300 und 600 RM je Vollperson und Jahr. Ein probeweiser Vergleich zwischen den Kosten für einen Beköstigungstag aus den vorliegenden Haushaltsbuchführungen und dem mittleren Pauschalsatz zeigte keine An-

näherung der beiden gewonnenen Größen, so daß die Berechnung auf eine vollkommen neue Grundlage gestellt werden mußte.

Um die Vergleichbarkeit der einzelnen Betriebsergebnisse zu gewährleisten, wurden die Pauschalsätze für den Eigenverbrauch des Landesfinanzamtes Brandenburg herangezogen. Sie bauen sich auf dem mengenmäßigen Verbrauch der einzelnen entnommenen Naturalien je Vollperson und Jahr auf (siehe Anhang). Die Umrechnung gestaltete sich so, daß an Hand der Angaben über die Beköstigungstage für „Wirtschaft" und „Privat", die in jeder Buchführung zur Verfügung standen, zunächst die Zahl der beköstigten Vollpersonen festgestellt wurde. Mit ihrer Hilfe gelangt man dann unter Benutzung der amtlichen Verbrauchssätze zum mengenmäßigen Gesamtverbrauch, der, multipliziert mit den durchschnittlichen Jahrespreisen für jedes einzelne Erzeugnis, abzüglich 15 % für die direkte Verwertung an der Erzeugungsstätte (loko Hof) (siehe Anhang) die geldmäßig dargestellte Naturaleinnahme aus den einzelnen Rohertragsposten (Roggen, Kartoffeln, Fleisch, Milch, Eier) ergibt. Auf eben dieselbe Weise wurden die Deputate verteilt. Der Vorzug dieser Methode liegt in der jetzt absoluten Vergleichbarkeit der Betriebe miteinander; sie hat aber den Mangel, daß die Individualität des Einzelbetriebes beseitigt worden ist.

Diese eben genannten Beträge wurden nicht zu einer Zahl zusammengefaßt, sondern den Bareinnahmen aus den entsprechenden Betriebszweigen zugeschlagen. Die baren Haushaltausgaben wurden ebenfalls nach Beköstigungstagen auf „Wirtschaft" und „Privat" verteilt. Der Betrag, der sich aus b a r e n und u n b a r e n Leistungen (einschließlich Deputaten) für die Wirtschaft ergibt, mußte als Betriebsaufwand unter „Sonstige Leistungen des Haushalts an die Wirtschaft" in Abzug gebracht werden. Unter dem Konto „Unbare Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt" sind also nur der Mietwert der Wohnungen (Besitzer- und Deputatwohnungen) und Hand- und Spannleistungen an die Besitzerfamilie zu finden.

III. Gang der Untersuchung.

In vereinzelten Fällen, in denen den Arbeitern eigene Viehhaltung und Ackerland zugebilligt waren, wurden die dafür eingesetzten Geldbeträge unter „Sonstiges aus Bodennutzung" zusammengefaßt. Der Verbrauch für Kraft, Licht, Wärme der Besitzerfamilie wurde von der entsprechenden Summe im Betriebsaufwand abgezogen. Der geringe Anteil, der auf das Wirtschaftspersonal entfiel, wurde unberücksichtigt gelassen.

Für die Auswertung stehen 31 Betriebe von 60 bis 340 vha zur Verfügung. Ihre Buchführungsabschlüsse reichen von 1928/29 bis 1931/32.

Da entsprechend der stark streuenden Betriebsgröße die Untersuchung des Einflusses der Betriebsgröße auf Betriebsführung und Betriebsorganisation im Vordergrunde stehen mußte, wurde das Material nach der Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche geordnet

gruppiert. Dabei wurde weniger darauf Rücksicht genommen, daß gleichgroße Gruppen entstanden, sondern vielmehr darauf, daß nur solche Betriebe, die ihrer ganzen Wirtschaftsweise nach zusammengehören, auch tatsächlich in eine gemeinsame Gruppe kamen. — „Es kommt viel weniger auf die Größe der einzelnen Gruppe an, als auf die Ausgeglichenheit der von ihr umfaßten Betriebe." [23])

Uebersicht 11.

Die Einteilung der Betriebe in Gruppen.

Gruppe	Zahl der Betriebe	Durchschn. Größe der landw. Nutzfl. in vha	Spannsatz in vha
I	9	99	58—129
II	9	169	157—189
III	8	231	202—269
IV	5	319	296—344

Die statistische Auswertung des so angeordneten Materials gestaltete sich derart, daß die Durchschnittsergebnisse der einzelnen Gruppen angegeben wurden, d. h. nicht der einzelne Betrieb, sondern das Mittel aller zu einer Gruppe zusammengefaßten Betriebe bildet den Ausgangspunkt für die Untersuchung. Dies ist von größter Wichtigkeit; denn Betriebsführung und -organisation hängen in mancher Hinsicht von Faktoren ab, die statistisch nicht erfaßbar sind und deshalb bewußt ausgeschaltet werden sollen. Hierher gehören neben dem Betriebsgrößeneinfluß besonders der Einfluß des Betriebsleiters, der Intensitätsgrad der Bewirtschaftung, weiterhin der Witterungsverlauf der einzelnen Jahre, aber auch Mißernten, Seuchen und anderes mehr, alles Erscheinungen, die durch die Durchschnittsermittlung, bis zu einem gewissen Grade jedenfalls, ausgeschaltet worden sind.

Daran anschließend ist der Versuch gemacht worden, die Einwirkung jedes dieser Faktoren einzeln auf Betriebsorganisation und -führung zu untersuchen, und zwar unter der Bedingung, daß nach Möglichkeit alle übrigen Faktoren ausgeschaltet wurden. So kann z. B. der Einfluß des Betriebsleiters nur dann untersucht werden, wenn alle übrigen Faktoren, welche Betriebsorganisation und -führung beeinflussen können, also auch die Betriebsgröße in den einzelnen untersuchten Betrieben sich nicht wesentlich unterscheiden.

In der verschiedenen Betriebsgröße enthält das Material aber schon einen Faktor, der unter den gegebenen Verhältnissen unausschaltbar ist, so daß sich die Untersuchung auf ihn zunächst zu erstrecken hat. Alle anderen Einflüsse dürfen in den einzelnen Betrieben nicht so stark voneinander abweichen, wenn ein Anspruch, die Untersuchungsergebnisse verallgemeinern zu können, erhoben werden soll. Aus diesen Gründen müssen in allen Betrieben ähnliche natürliche und wirtschaftliche Verhältnisse [24]) vorhanden sein. Bereits bei der Kreisbeschreibung (S. 3 14) und in dem Kapitel „Auswahl des Ma-

[23]) Roth: Betriebswirtschaftliche Buchhaltungsstatistik. Deutsche Verlagsgesellschaft. Berlin 1931. D. L. R.-Heft 26, S. 86.

[24]) Roth: Betriebswirtschaftliche Buchhaltungsstatistik. Deutsche Verlagsgesellschaft. Berlin 1931. D. L. R.-Heft 26, S. 81 ff.

terials" (Seite 14) konnte gezeigt werden, daß dies bis zu einem gewissen Umfang gelungen ist.

Die bereits erwähnten Gruppenabschnitte wurden als gewöhnliches arithmetisches Mittel errechnet, d. h. die absoluten Werte und Beträge der einzelnen Betriebe wurden auf die Einheit ihrer landwirtschaftlichen Nutzfläche (1 vha) bezogen, darauf gruppenweise addiert und durch die Anzahl der in jeder Gruppe enthaltenen Betriebe dividiert[25]). Für den Durchschnitt der untersuchten Jahre findet diese Methode sinngemäße Anwendung.

Die Untersuchung selbst gliedert sich in zwei Teile:

1. Besondere Untersuchung des Betriebsgrößeneinflusses auf Betriesorganisation und -führung: Aufgabe dieses Teiles ist der Nachweis der Auswirkung des Betriebsgrößeneinflusses auf Betriebsorganisation und -führung innerhalb der vier gebildeten Größenklassen. Zu diesem Zwecke ist von jeder einzelnen Gruppe der Durchschnitt gebildet worden.

Auf diese Weise ist der Einfluß besonders zweier Faktoren ausgeschaltet:

a) der des Witterungsverlaufes (durch das Mittel 1928/32),
b) der des Betriebsleiters (durch das Mittel der Betriebe in den Größengruppen).

Daneben dürften bei einer derartigen Durchschnittsbildung irgendwelche Zufälligkeiten und Besonderheiten in einzelnen Betrieben praktisch keine Bedeutung mehr haben. Da für alle Betriebe ähnliche natürliche und wirtschaftliche Verhältnisse vorliegen, so bleibt als wichtigstes Unterschiedsmerkmal nur noch die Betriebsgröße bestehen.

Die Untersuchung dieses ersten Teiles soll darüber hinaus jedoch grundlegender Art sein, insofern, als sie sich nicht allein mit dem Betriebsgrößeneinfluß befaßt, sondern daneben auch das Material auf seine Ausgeglichenheit hin zu prüfen und gegebenenfalls Abweichungen zu erklären hat.

2. Untersuchung der Entwicklung der Betriebsorganisation und -führung in den einzelnen Jahren mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses der Betriebsgröße. Die Abhandlungen dieses Teiles bauen in gewisser Weise auf dem vorangegangenen auf. Sie verlaufen aber in zwei Richtungen, da der Einfluß der Jahre und der Betriebsgröße behandelt wird. Es ist also festzustellen, welche Veränderungen die Betriebsorganisation und -führung in den einzelnen Jahren erfahren, und ob sich der Betriebsgrößenunterschied in der Art der Entwicklung ausdrückt.

Streng genommen steht diese Methode in Widerspruch zu den Anforderungen, die eingangs gestellt wurden: Untersuchung nur eines Faktors. Da aber die grundlegenden Betriebsgrößenunterschiede als schon bekannt vorausgesetzt werden können und nur noch die Art der Entwicklung in den einzelnen Gruppen und Jahren behandelt zu

[25]) Fensch: Grundsätzliches zur landwirtschaftlichen Betriebsstatistik. Veröffentlichungen des D. L. R., Heft 14. Berlin 1929. S. 132 ff.

werden braucht, so dürfte diese Untersuchungsmethode trotzdem als hinreichend gerechtfertigt erscheinen, insbesondere da der Einfluß der Betriebsgröße durch die Bildung mehrerer Größengruppen kontrolliert wird.

Die technische Lösung dieser Untersuchung gestaltet sich folgendermaßen: die Anzahl der Gruppen mußte, um die Entwicklungsrichtungen in den Uebersichten besser sichtbar zu machen, von vier auf zwei verringert werden, und zwar so, daß die Gruppen I und II der Untersuchung aus Teil I zu der neuen Gruppe A, und Gruppe III und IV zu der Gruppe B zusammengefaßt wurden. Für jedes untersuchte Jahr wurde in jeder der neugebildeten Größenklassen der Durchschnitt der Betriebe errechnet. Der Einfluß des Betriebsleiters im einzelnen bleibt damit weiterhin ausgeschaltet.

D. Untersuchung des Betriebsgrößeneinflusses im Durchschnitt der untersuchten Jahre.

I. Die Wirtschaftsbeschreibung.

1. Allgemeine Verhältnisse (Steuerwerte, Verkehrslage).

Uebersicht 12.

Gruppe	Größe in vha ldw. Nutzfläche	Grundsteuerreinertrag Tlr|ha	Einheitswert 1931 RM|ha	Ertragswertklasse 1931	Drchschn. Zahl d. Trennstücke	Entfg. der Schläge v. Hof km	zum Bhnh. km	zur Molk. km	zum Markt km
I	99	4,8	881	15	4	1,2	2,0	0,7	5,0
II	169	4,6	978	15	6	1,6	2,8	1,7	8,1
III	231	5,8	1027	14	6	1,3	3,9	—	9,1
IV	319	5,3	1030	14	5	1,4	4,1	4,8	8,5
∅	205	5,1	979	14,5	5,3	1,3	3,2	1,8	7,7

Die vorstehende Uebersicht dient in der Hauptsache dem Zweck, zu zeigen, daß die allgemeinen natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den untersuchten Betrieben trotz der steigenden Betriebsgröße sich nicht wesentlich ändern. Im übrigen erläutert sie die Gruppeneinteilung nach den schon zuvor angeführten Gesichtspunkten.

Ein brauchbarer Wertmesser für die Bodengüte ist immer noch der preußische Grundsteuerreinertrag von 1861, obwohl seine Entstehung schon verhältnismäßig lange zurückliegt. Da es nicht möglich war, ihn für Acker, Wiesen und Weiden getrennt zu erhalten, sondern nur den Grundsteuerreinertrag für die Gesamtfläche, so hat er im Rahmen dieser Untersuchung etwas an Bedeutung verloren; denn der große Anteil von Grünland an der landwirtschaftlichen Nutzfläche läßt es nicht zu, aus dem Gesamtwert einwandfreie Feststellungen hinsichtlich der Güte des Ackers zu machen. Der Grundsteuer-

reinertrag liegt in der II. Gruppe mit 4,6 Tlr/ha am tiefsten und in der III. mit 5,8 am höchsten.

Im Gegensatz zum Grundsteuerreinertrag, der sich hauptsächlich auf die natürliche Ertragsfähigkeit des Grund und Bodens bezieht, und zwar völlig losgelöst von einem bestimmten landwirtschaftlichen Betrieb, sind im Einheitswert auch Gebäudekapital, lebendes und totes Inventar, Verkehrslage und sonstige Faktoren berücksichtigt. Er ist nach dem Willen seiner Schöpfer als kapitalisierter „Soll"-Reinertrag aufzufassen. Der Uebersicht ist der Einheitswert von 1931 zu Grunde gelegt. Er beträgt in der I. Gruppe 881 RM/ha und steigt dann in der Reihenfolge der einzelnen Gruppen bis zu 1030 RM/ha an. Innerhalb des gesamten Materials schwanken die Einheitswerte zwischen 452 RM und 1450 RM/ha (vgl. Anhang). Diese beiden Grenzwerte liegen zufällig in ein und derselben Gruppe, so daß sie sich sofort innerhalb der Gruppe ausgleichen und Fehler bei dem Vergleich der Gruppendurchschnitte nicht entstehen. Die mittlere Ertragswertklasse beträgt dementsprechend in den ersten beiden Gruppen 15 und der letzten 14.

Die Zahl der Trennstücke beträgt im Gesamtmittel 4,5. Demnach liegt die letzte Gruppe genau auf dem Durchschnitt, die zweite und dritte erheben sich um 1 darüber, während die Zahl in der I. Gruppe unter dem Durchschnitt liegt.

Die Spalte „Durchschnittliche Entfernung der Schläge vom Wirtschaftshof" zeigt mit Ausnahme der II. Gruppe, die mit 1,6 km am ungünstigsten liegt, eine gewisse Regelmäßigkeit. Aus der geringen Steigerung von der ersten zur letzten Gruppe konnte aber doch auf eine mangelnde Ausgeglichenheit des Materials geschlossen werden. Einmal sind die Unterschiede aber sehr gering, zudem beruhen die Angaben dieser beiden Spalten auf Schätzungen oder Umfragen und sind dementsprechend zu werten.

Zur Kennzeichnung der äußeren Verkehrslage sind die Entfernungen zur Bahn und zum Marktort herangezogen. Hier zeigt sich, besonders bei der Bahnentfernung, eine ganz regelmäßig steigende Linie: die Gruppen der kleinen Betriebe (I und II) liegen am bahngünstigsten, die der größeren (III und IV) ungünstiger. Der Durchschnitt aller Gruppen mit 3,2 km zur Bahn und 7,4 km zum Marktort ist als mittel zu bezeichnen.

Bei der Errechnung dieser Zahlen ist 1 km Landweg = 2 km Kunststraße = 2 km Rechnungsentfernung eingesetzt. Betreffs der Entfernung ist bemerkenswert, das 19 von den untersuchten Betrieben die Molkerei am Ort haben, 4 die Milch durch die Bahn befördern lassen und 4 Betriebe die Milch selbst weiter verarbeiten.

2. Kulturartenverhältnis der untersuchten Betriebsgruppen.

Uebersicht 13.

Gruppe	% der selbstbewirtsch. Fläche landw. Nutzfläche	Wald	Hof Anl. Wege	Oedland	% der landw. Nutzfläche Aecker, Nutz-Gärten	Grünland
I	93	2	1	4	55	45
II	88	9	2	1	58	42
III	97	1	1	1	56	44
IV	95	3	1	1	59	41
∅	93	3,8	1,2	1,8	57	43

Das Kulturartenverhältnis im Durchschnitt der untersuchten Jahre und Betriebe zeigt in der Gruppe II ein stärkeres Hervortreten des Waldanteils, das durch drei Betriebe verursacht wird, die über 20 % Holzungen besitzen. Es handelt sich hier jedoch um schwache Bestände, die weder eine Nutzung haben, noch irgend eines wesentlichen Aufwandes bedürfen, so daß ihr Einfluß auf die Betriebsführung nicht in Erscheinung tritt. Im Mittel der vier Gruppen beträgt die landwirtschaftliche Nutzfläche 93,2 % und liegt somit um 22 % höher als der Gesamtdurchschnitt der betreffenden Landkreise. Zur Veranschaulichung des Grünlandverhältnisses wurden Wiesen und Weiden zusammengefaßt und in Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausgedrückt . Es zeigt sich in allen Gruppen ein hoher Anteil an Grünland. In Verhältniszahlen ausgedrückt stehen sich Grünland und Acker wie folgt gegenüber:

Uebersicht 14.

Gruppe	Grünland	Acker
I	1	1,2
II	1	1,4
III	1	1,3
IV	1	1,5
∅	1	1,4

Demgegenüber beträgt das Grünlandverhältnis im Durchschnitt der Landkreise nur 1 : 1,6. Die untersuchten Betriebsgruppen liegen demnach alle über diesem Durchschnitt.

Es ist auffällig, daß das Grünlandverhältnis in den kleinen Betrieben (Gruppe I und II) etwas enger ist als in den größeren Betrieben (III und IV), woraus jedoch keineswegs auf einen Betriebsgrößeneinfluß geschlossen werden darf.

II. Die Betriebsorganisation.

1. Die Besatzwerte.

Kapitalbesatz.

Mit der Darstellung des Kulturartenverhältnisses wäre nunmehr die Wirtschaftsbeschreibung abgeschlossen. Die Betriebsorgani-

sation baut sich auf den oben geschilderten allgemeinen wirtschaftlichen und selbstverständlich auch auf den natürlichen gegebenen Verhältnissen, die anfangs schon behandelt waren, auf und ist normalerweise etwas Stetiges, das sich in den einzelnen Jahren kaum sichtbar ändert. Diese Bindung zwischen der Betriebseinrichtung und ihren Grundlagen ist jedoch nicht so fest, daß sie sich überhaupt nicht wandelte. So kann z. B. ein Betrieb sehr wohl im Laufe mehrerer Jahre seinen Viehbestand erheblich vermehren dadurch, daß er Grünlandmeliorationen vornimmt und somit den Ertrag hebt und sich eine breitere Futtergrundlage verschafft. Damit wandeln sich, vorausgesetzt, daß der Umfang der betreffenden Maßnahme groß genug ist, auch die anderen Teile der Betriebsorganisation wie Futterbau, Viehkapital, ja es kann sich sogar unter Umständen der Gebäudebesatz ändern. In Zeiten einer ruhigen Wirtschaftslage der Landwirtschaft wird sich die Betriebseinrichtung in den meisten Fällen organisch entwickeln, d. h.: sind die Grundlagen geschaffen, sei es durch verbesserte Ackerkultur oder planmäßige Züchtung, und ist Kapital vorhanden, so entwickelt sich daraus eine den natürlichen und wirtwirtschaftlichen Bedingungen gut angepaßte Betriebseinrichtung. Immer wird aber dazu ein längerer Zeitraum von Jahren nötig sein, es sei denn, daß durch reichlich vorhandenes Kapital eine Umstellung schneller erzwungen werden kann. In einer wechselvollen und liberalistisch orientierten Zeit, in welche die untersuchten Jahre 1929 bis 1932 fallen, kann von Stetigkeit und organischer Entwicklung in der Betriebsorganisation im allgemeinen nicht die Rede sein. Vielmehr waren viele Landwirte einzig und allein bemüht, nur Geld zu verdienen, also ihren Betrieb nur vom Standpunkt der privatwirtschaftlichen Rente aus zu betrachten.

Wenn sich im Bauernstande im Gegensatz zu den Großbetrieben diese oben geschilderte Wirtschaftsweise nicht so stark durchsetzte, so ist diese Tatsache zum Teil darauf zurückzuführen, daß jede Umstellung im bäuerlichen Betrieb nur langsam vor sich geht. Ihm ist infolge der geringeren Kapitalzusammenfassung die Ausnutzungsmöglichkeit der Konjunktur nicht in demselben Maße gegeben wie dem in dieser Richtung beweglicheren Großbetrieb. Jedoch kann nicht behauptet werden, das die bäuerliche Betriebsorganisation von diesem dauernden Wechsel im Wirtschaftsleben der vergangenen Jahre vollkommen unberührt geblieben ist.

Für die Ermittlung des Einflusses der Betriebsgröße müssen derartige Schwankungen in den einzelnen Jahren ausgeschaltet werden. Dies ist geschehen durch Bildung des Durchschnittes der Jahre 1929 bis 1932.

Gebäudewerte.

Ueberſicht 15.

Gruppe	Größe	RM/vha landwirtſchaftlicher Nutzfläche Buchwert des Wohnhauſes	Buchwert des Wirtſchaftsgeb.	Buchwert aller Gebäude
I	(58—129 vha)	63,0	108,2	171,2
II	(157—189 vha)	54,1	92,8	146,9
III	(202—269 vha)	52,9	89,8	142,7
IV	(296—344 vha)	41,1	99,5	140,6
	∅	52,8	97,6	150,4

Zum Vergleich: Vom Enquête-Ausſchuß ermittelte Gebäudewerte [26]):

Größenklaſſe 20— 80 vha = 304 RM/vha
Größenklaſſe 80—200 vha = 257 RM/vha
Größenklaſſe 200—400 vha = 241 RM/vha
∅ 267 RM/vha

Die bekannte Tatſache, daß mit ſteigender Betriebsgröße der Gebäudebeſatz je Flächeneinheit abnimmt, kann auch an Hand der vorſtehenden Zahlen bewieſen werden. Eine einheitliche Linie ergibt ſich allerdings nur dann, wenn man den Geſamtgebäudebeſatz betrachtet. Für den Wert des Wohnhauſes iſt dieſe Tendenz auch noch vorhanden [27]), nicht aber ſo klar bei den Wirtſchaftsgebäuden. Immerhin zeigt ſich auch hier eine abfallende Linie zwiſchen erſter und letzter Gruppe. Der Anteil des Wohnhauswertes am Geſamtgebäudekapital bleibt ſich in den erſten drei Gruppen mit rund 37 % ziemlich gleich, er ſinkt in der letzten auf 29 %. Zu beachten bleibt, daß dieſe Zahlenangaben in den wenigſten Fällen mit den tatſächlichen Werten übereinſtimmen, da ſowohl der häufig geſchätzte Brandkaſſenwert als auch der errechnete Neubauwert Verwendung finden. Da die Gebäude den größten Anteil des Kapitalbeſatzes ausmachen, ſo bedürfen ſie unbedingt einer Darſtellung, und es hat ſich gezeigt, daß dieſe verhältnismäßig rohen Zahlen für die Beweisführung ausreichten.

Im Vergleich zu den vom Enquête-Ausſchuß ermittelten Gebäudewerten liegen die der unterſuchten Betriebe außerordentlich niedrig. Dies iſt dadurch zu erklären, daß der Enquête-Ausſchuß die Feuerkaſſenwerte der Gebäude in den erſten Nachkriegsjahren zu Grunde gelegt hat.

Das tote Inventar.

Von größerer praktiſcher Bedeutung iſt die Darſtellung des toten Inventars, da es wertmäßig leichter und richtiger erfaßbar iſt. Neben dem notwendigen Beſatz an kleinen Maſchinen und Geräten iſt beſonders die Belaſtung je vha durch größere Maſchinen

[26]) Aus: Steinbrück: Bd. V (Neue Fortſchritte).

[27]) Auffallend iſt der beſonders niedrige Wohnhauswert in Gruppe VI. Er wird durch drei Betriebe verurſacht, deren Wohnhauswert noch unter 33 RM/vha liegt und den Gruppendurchſchnitt, der ſich nur aus 5 Betrieben zuſammenſetzt, daher ſtark beeinfluſſen.

von Wichtigkeit. Da aber ein Vergleich nur der Kapitalwerte infolge des verschiedenen Alters der Maschinen leicht zu Fehlschlüssen führen könnte, soll zur Behandlung dieser Frage der wirkliche Stückbesatz an wichtigen großen Maschinen herangezogen werden.

Uebersicht 16.

Durchschnittlicher Stückbesatz an großen Maschinen.

Gruppe	Binder	Ableger	Summe Getreide-Erntemasch.	Gras-mäher	Hack-maschinen	Dresch-maschinen	Melk-maschinen	Elektrischer Strom
I	0,3	0,8	1,1	1,2	0,1	1	0,1	0,9
II	0,7	1,0	1,7	1,4	0,2	1	—	1,0
III	0,6	1,4	2,0	1,8	0,4	1	—	1,0
IV	1,0	1,4	2,4	1,9	0,4	1	—	1,0
∅	0,7	1,2	1,8	1,6	0,3	1	—	1

Es ist ein vielbesprochenes Problem, ob und inwieweit die Anwendung von großen Maschinen in bäuerlichen Betrieben ihre Berechtigung hat. Fraglos ist ihre Ausnutzung namentlich in den Gruppen der kleineren Betriebe nur gering. Auf der anderen Seite kann beispielsweise eine Erntemaschine durch ihre schnelle Arbeit vor allem bei ungünstigem Witterungsverlauf den Betriebsleiter vor erheblichen Verlusten schützen und ihm so Vorteile verschaffen. Von der Beschaffung wird aber, selbst bei Vorhandensein von Bargeld, abgesehen, weil sie eine zu einseitige Belastung bedeuten würde. Dies ist der Grund dafür, daß dem bäuerlichen Betrieb die Fortschritte der Technik nicht in dem Maße zu Gute kommen wie dem Großbetrieb.

Auf der anderen Seite ist einmal infolge der kürzeren Benutzungsdauer, dann aber häufig auch besseren Pflege die Lebensdauer einer Maschine eine sehr viel längere. Zwangsläufig ergibt sich hieraus, daß die Abschreibungssumme für ein und dieselbe Maschine im Kleinbetrieb niedriger gehalten werden kann als im Großbetrieb.

Als Beispiel für die geringe Ausnutzungsmöglichkeit der Maschinen sollen die Getreideerntemaschinen dienen:

Uebersicht 17.

Getreideerntemaschinen, umgerechnet auf 1000 vha landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Gruppe	Garbenbinder	Ableger	Summe Getreidemäher
I	2,9	7,9	10,8
II	4,5	5,9	10,4
III	2,4	5,9	8,3
IV	3,1	4,4	7,7
∅	3,2	6,03	9,3

Die vorstehende Uebersicht zeigt die bemerkenswerte Tatsache, daß mit steigender Betriebsgröße die Zahl der Maschinen je Flächeneinheit abnimmt, oder umgekehrt: Der Kleinbetrieb besitzt je Flächeneinheit trotz seiner geringen Möglichkeit, nennenswerte Kapitalmengen zusammenzufassen, einen größeren Maschinenbestand als

der Großbetrieb. Diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß der bäuerliche Betriebsleiter lieber die höhere Belastung je vha, die ihm sein Maschinenpark verursacht, auf sich nimmt, als die Schwierigkeiten, die sich aus ihrem Fehlen für den Betrieb ergeben würden.

Uebersicht 18.

Buchwert in RM je vha an totem Inventar.

Gruppe	Buchwert
I	48,1 RM
II	44,9 RM
III	40,1 RM
IV	28,6 RM
∅	40,4 RM

Entsprechend den oben dargestellten Verhältnissen zeigt diese Uebersicht, daß mit steigender Betriebsgröße die Ausnutzung der Maschinen besser wird und infolgedessen die kapitalmäßige Belastung je Flächeneinheit abnimmt.

Besatz an lebendem Inventar.

Bei der Betrachtung des Kapital- wie auch des Stückbesatzes an lebendem Inventar zeigt sich ein ähnliches Bild. Auch hier fallen die Zahlen mit zunehmender Betriebsgröße ganz regelmäßig.

Uebersicht 19.

Lebendes Inventar: Kapital- und Stückbesatz.

Gruppe	Leb. Inv. Buchwert je vha	Fläche je Zugvieh-einheit in vha	in Stück Großvieh je 100 ha Rindvieh	Schweine	Nutzvieh	Stck. Großvieh in Sa.
I	73,6	33,6	50,9	7,9	57,0	75,8
II	65,3	38,4	50,1	4,1	55,8	69,6
III	62,2	46,9	45,8	2,3	51,3	59,7
IV	57,4	46,0	41,2	2,1	44,0	55,7
∅	64,6	41,2	47,0	4,1	52,0	65,2

Der Umstand, daß der kleine Betrieb einen verhältnismäßig höheren Viehbestand aufzuweisen hat als der größere, hat zur Folge, daß bei ihm auch die Ausnutzung des Zugviehes nicht so hoch sein kann. Der Grund dafür liegt darin, daß in den kleinen Größenklassen Grenzfälle denkbar sind, in denen die Ackerarbeit z. B. 2 Pferde zu stark in Anspruch nehmen und für 3 nicht genug Ausnutzungsmöglichkeit bieten würde. Im Hinblick auf eine rechtzeitige Abwicklung von Bestellung und Ernte aber wird trotzdem ein drittes Pferd gehalten; dadurch kommt auf das einzelne Zugtier eine verhältnismäßig kleine Zahl von vha. Hierin ist der Hauptgrund für die häufig schlechte Ausnutzung des Zugviehbestandes in den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben zu erblicken. Wie aus der Spalte „vha je Zugvieheinheit" ersichtlich ist, bessert sie sich mit steigender Betriebsgröße.

2. Das Anbauverhältnis (und die Ernten).

Das Anbauverhältnis.

Als letzter Teil der Betriebsorganisation bliebe noch das Anbauverhältnis zu besprechen.

Uebersicht 20.

Anbauverhältnis der einzelnen Betriebsgruppen in % der Ackerflächen im Durchschnitt der untersuchten Jahre.

	Gruppe I	II	III	IV
Roggen	44,8	46,2	35,8	34,4
Winterweizen	1,3	0,9	5,0	5,1
Summe Winterung:	46,1	47,1	40,8	39,5
Sommergerste	1,7	2,5	2,9	3,0
Hafer	10,0	21,8	23,2	24,5
Sommerweizen	0,6	—	0,4	0,1
Gemenge (Gerstenhafer)	0,1	0,4	0,4	1,9
Summe Sommerung:	12,4	24,7	26,9	29,5
Getreide	68,2	71,8	67,7	69,0
Hülsenfrüchte	3,6	3,0	5,4	0,2
Kartoffeln	12,4	13,9	14,8	13,8
Futterrüben	7,1	5,5	4,9	5,1
Zuckerrüben	—	—	0,3	2,4
Summe Hackfrüchte:	19,5	19,4	20,0	21,3
Rotklee	6,3	1,6	2,6	4,9
Gemenge, grün	—	0,1	—	0,6
Seradella	—	0,6	0,9	1,3
Sonstige Futterpflanzen	0,9	1,5	2,8	2,0
Summe Futtergewächse:	7,2	3,7	6,5	8,4
Brache, Gründung	1,5	1,2	0,3	0,7
Deputatland	—	0,8	0,6	—

Der Einfluß der Betriebsgröße ist in dieser Uebersicht nur schwach wahrnehmbar, da auch in einem enger umgrenzten Bezirk die Unausgeglichenheit der Bodenverhältnisse, die allgemein für die Mark Brandenburg gilt, noch zu groß ist, um etwas derartiges beweisen zu können. Es bleibt darum nur übrig, sich auf die Darlegung der Einflüsse zu beschränken, die im ursächlichen Zusammenhang mit dieser Verschiedenheit des Anbauverhältnisses innerhalb der Betriebsgrößenklasse stehen.

Nach Fensch[28]) müßte mit steigender Betriebsgröße der Getreidebau zu- und der Hackfruchtbau abnehmen. Aus der Uebersicht geht hervor, daß in den untersuchten Betrieben die II. und IV. Gruppe mit 72 und 69 % der Anbaufläche den stärksten Getreidebau haben. Im Gegensatz zu Fensch steigert sich der Anbau von Hackfrüchten mit dem Größenwerden der Betriebe sogar. Bei einer Zusammen-

[28]) Fensch: Der Betriebsgrößeneinfluß i. d. Bauernwirtschaft. Beitr. z. bäuerl. Betriebsforsch. Berlin 1933. S. 12.

fassung von Getreide und Hülsenfrüchten ändert sich das Bild insofern, als dann die II. und III. Gruppe den höchsten Anteil am Getreidebau aufzuweisen haben. Unter Zugrundelegung provinzialsächsischer Verhältnisse hätte man die Hülsenfrüchte wohl zu den Hackfrüchten zählen können, da der intensive Anbau von Pflückererbsen und anderen anspruchsvollen Hülsenfrüchten ungefähr die gleichen, oft sogar noch höhere Anforderungen an Pflege und Arbeitsaufwand stellt. Im Untersuchungsgebiet werden jedoch nur die extensivsten Formen, wie Peluschken, Wicken und Lupinen angebaut, die in jeder Beziehung einen sehr geringen Aufwand besitzen.

Aus diesem Grunde können sie im Rahmen dieser Untersuchung zum Getreide gerechnet werden. Sie sind jedoch, um Fehlschlüsse zu vermeiden, gesondert im Anbauverhältnis aufgeführt.

Auffallend ist eine Feststellung, die sich bei einem Vergleich von Sommer- zu Wintergetreideflächen ergibt: Mit steigender Betriebsgröße nimmt die Anbaufläche des Wintergetreides ab, während bei der Sommerung die entgegengesetzte Tendenz zu beobachten ist. Die Erklärung dieser eigenartigen Wechselbeziehungen liegt auf dem Gebiet des Arbeitsaufwandes, der naturgemäß für Wintergetreide am höchsten ist. Deshalb baut der großbäuerliche Betrieb, um unnötige Arbeitsspitzen zu vermeiden, weniger Wintergetreide und bringt anstatt dessen mehr Sommerfrüchte. Für den klein- und mittelbäuerlichen Betrieb dagegen, der infolge seines verhältnismäßig höheren Besatzes an Zugvieh, Maschinen und — wie wohl im Voraus schon behauptet werden kann — auch an menschlicher Arbeitskraft, ungebundener in dieser Beziehung ist, bedeutet ein vermehrter Anbau von Wintergetreide keine wesentlichen Schwierigkeiten hinsichtlich Bestellung und Ernte. Er bewältigt sie mit den ihm meist in größerer Anzahl zur Verfügung stehenden Familienmitgliedern in kürzerer Zeit als die größeren Betriebe.

Die größte Bedeutung kommt obiger Uebersicht zufolge dem Roggenbau zu. Er nimmt in den ersten beiden Gruppen etwa 45 % der gesamten Anbaufläche ein und sinkt in den beiden letzten bis auf rund 35 %. Dafür hebt sich der Weizenanbau in diesen beiden Größenklassen um 4 %.

Diese auffallende Tatsache muß natürlich ihre Gründe haben. Wenn sie in der Bodengüte zu suchen ist, so muß sie notwendigerweise im Grundsteuerreinertrag und Einheitswert zum Ausdruck kommen.

Uebersicht 21.

Anbauflächen für Roggen und Weizen und Bodengüte, ausgedrückt durch Grundsteuerreinertrag und Einheitswert.

Gruppe	Grundsteuerreinertrag Tlr/ha	Einheitswert 1931 RM/ha	Roggenanbau in % des Ackerlandes	Weizenanbau in % des Ackerlandes
I	4,8	881,—	44,8	1,9
II	4,6	978,—	46,2	0,9
III	5,8	1027,—	35,8	5,4
IV	5,3	1030,—	34,4	5,2
∅	5,1	979,—	40,3	3,4

Mit zunehmender Bodengüte tritt also an Stelle des anspruchslosen Roggens der Weizen. Für einen ausgedehnten Weizenbau sind die Voraussetzungen jedoch nicht gegeben, da Bodenreaktion, Gemengteile und Humusgehalt nach Ansicht der Betriebsleiter seinen Ansprüchen nicht genügen würden, so daß er in den untersuchten Betrieben kaum mehr als 5 % der Anbaufläche ausmacht. Bedeutung haben eigentlich nur die Früchte, die keine alkalische Reaktion verlangen, und so kommt fast nur der Roggen als Winterfrucht in Betracht. Als Sommerfrucht steht der Hafer mit 20—25 % an erster Stelle, demgegenüber Sommerweizen und Sommergerste völlig in den Hintergrund treten. Unter „Gemenge" ist ein Gemisch aus Hafer und Gerste zu etwa gleichen Teilen zu verstehen, das in einzelnen Betrieben als Pferdefutter angebaut wird.

Der Hülsenfruchtbau, der anfangs schon erwähnt war, erstreckt sich vornehmlich auf Lupinen. Sie nehmen in der ersten Gruppe 95 %, in der II. 93 % und in der III. 65 % des Hülsenfruchtbaues ein.

Der Einfluß der Bodengüte auf das Anbauverhältnis kommt hier, wenn auch nicht so deutlich wie beim Weizen, wieder zum Ausdruck. Der Lupinenanbau beträgt über 90 % des Hülsenfruchtbaues in den Klassen mit niedrigen Grundsteuerreinerträgen und Einheitswerten. In der III. Gruppe fällt er auf 65 %, dafür werden die anspruchsvolleren Futtererbsen angebaut. Da in der IV. Gruppe fast gar kein Hülsenfruchtbau betrieben wird, kann diese nicht zum Beweis herangezogen werden. Immerhin zeigen diese Zahlen, daß die Lupine im Untersuchungsgebiet eine nicht unbedeutende Rolle spielt.

In diesem Zusammenhang erscheint es angebracht, auf die Möglichkeiten hinzuweisen, die dieser Gegend — und hier gerade den armen Sandböden — durch die Züchtungsversuche der bitterstoffreien Lupine erwachsen. Es ist wohl anzunehmen, daß schon in einem Jahre Saatgut zu mäßigen Preisen und hinlängliche Erfahrungen vorhanden sind, die es erlauben, die Süßlupine in größerem Maße anzubauen. Da die bittere Lupine namentlich auf den leichten Böden des Untersuchungsgebietes außerordentlich gut gedeiht, so steht zu erwarten, daß unter den obigen Voraussetzungen sich dort in den kommenden Jahren ein starker Aufschwung im Hülsenfruchtbau vollziehen wird, dessen Auswirkungen auf das Anbauverhältnis und nicht zuletzt auf die Ernteerträge der anderen Früchte bedeutsam sein dürften, da die Lupine eines sehr gute Vorfrucht für alles Getreide darstellt, denn sie läßt den Boden in einem äußerst günstigen Garezustand zurück, wie er sonst nur durch Hackfruchtbau zu erreichen ist.

Der Hackfruchtbau nimmt in den untersuchten Betrieben etwa 20 % der Anbaufläche ein. Während der Kartoffelbau, dem überall die höchste Bedeutung beizumessen ist, mit Größerwerden der

Betriebe zunimmt und nur in der IV. Gruppe infolge des einsetzenden Zuckerrübenbaues sinkt, trifft für den Futterrübenbau das Gegenteil zu. Hier zeigen die kleinen Betriebe, deren Viehbestand verhältnismäßig höher ist, eine größere Anbaufläche. Im Ganzen betrachtet unterliegt jedoch der Hackfruchtbau durch alle Gruppen hindurch keinen wesentlichen Veränderungen. —

Aus dem bisher Gesagten wird schon ersichtlich, daß in den untersuchten Betrieben hauptsächlich die weit verbreitete Fruchtfolge für saure Böden zur Anwendung gelangt: Roggen — Kartoffeln — Hafer, Früchte, die eine alkalische Bodenreaktion verlangen, wie Gerste, Weizen, Zuckerrüben, haben danach fast gar keine Bedeutung.

Der Ackerfutterbau ist infolge der in allen Betrieben reichlich vorhandenen Grünlandflächen nur gering; er schwankt zwischen 4 und 8 % der Ackerfläche. Ein Einfluß der Betriebsgröße macht sich nicht bemerkbar. Auch Beziehungen zwischen Grünland und Ackerfruchtbau lassen sich nicht feststellen, da sie offenbar durch die recht unterschiedlichen Erträge der Wiesen und Weiden, die in erster Linie maßgeblich für die Ausdehnung des Futterbaues sind, verdeckt werden.

Ernteerträge.

Zur weiteren Kennzeichnung der Betriebe sollen im Anschluß an das Anbauverhältnis kurz die Ernteerträge behandelt werden, und zwar nur von den Früchten, die für das Untersuchungsgebiet Bedeutung haben:

Uebersicht 22.

Ernteerträge und Bodengüte

(ausgedrückt durch Grundsteuerreinertrag und Einheitswert).

Gruppe	Grundsteuer-reinertr. Tlr/ha	Einheitswert 1931 RM/ha	Roggen	Hafer	Kartoffeln
			Ernteertrag Ztr/ha		
I	4,8	881,—	8,5	8,6	74,4
II	4,6	978,—	9,3	10,0	75,5
III	5,8	1027,—	9,8	11,1	81,3
IV	5,3	1030,—	11,2	12,0	87,5
∅	5,1	979,—	9,7	10,4	79,7

Es ist ein auffallendes Gleichlaufen zwischen Ernteerträgen und Einheitswerten der einzelnen Gruppen festzustellen. Mit Anwachssen des Einheitswertes steigen notwendigerweise auch die Ernteerträge. Werden jedoch die Grundsteuerreinerträge zum Vergleich herangezogen, so wird das Bild etwas unklarer. Es ist dann nur festzustellen, daß die Gruppen I und II mit kleineren Grundsteuerreinerträgen auch kleinere Ernten als die Gruppen III und IV haben. Diese Tatsachen sind durchaus geeignet, wieder die enge Beziehung zwischen Ernteerträgen und Bodenqualität unter Beweis zu stellen. Weiterhin kann aber behauptet werden, daß die Ernteerträge sich darüber hinaus nach der Höhe der Kunstdüngergabe richten, also schlechterdings nach dem Geldaufwand, den der Betriebsleiter für nötig erachtet. Des weiteren üben Qualität des Saatgutes und

schließlich die auf Acker- und Saatpflegearbeiten verwendete Sorgfalt einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf den Ernteertrag aus. Aber im Durchschnitt kommt der Einfluß der durch die Steuerwerte ausgedruckten Bodengüte doch deutlich zum Ausdruck.

III. Die Betriebsführung.

1. Der Rohertrag.

Bevor auf die Untersuchungen des Rohertrages eingegangen werden soll, darf daran erinnert werden, daß die einzelnen zur Behandlung stehenden Rohertragsposten keineswegs reine Geldwerte sind, sondern sich aus den baren Verkäufen *und* den unbaren, in Geldwert umgerechneten Naturalentnahmen für Haushalt, Verpflegung fremder Arbeitskräfte und Deputat (hier kurz „Verbrauch" genannt) zusammensetzen. Es soll weniger darauf ankommen darzutun, wie hoch die Einnahmen aus Verkauf sind, sondern welche Leistungen jede einzelne Einnahmequelle sowohl für die Marktbelieferung als auch ganz besonders für die Versorgung des Besitzer- und Wirtschaftshaushalts gezeitigt hat.

Streng genommen müßten auch noch etwaige Ueberbestände an Vieh und Naturalien den entsprechenden Einzelposten zugeschlagen werden. Da es sich hier jedoch nur um kleinere Beträge handelt, die sich durch die Durchschnittsbildung 1929 32 ausgleichen dürften, konnte von dieser Umrechnung abgesehen werden.

Um Trugschlüsse zu vermeiden, werden die *einzelnen* Posten nicht „*Roherträge*", sondern schlechthin „*Einnahmen*" genannt, und nur in ihrer *Zusammenfassung*, wozu außerdem die Wertvermehrungen gerechnet werden müssen, kann von einem Rohertrag gesprochen werden.

Wenn auch hier wieder versucht werden soll, den Einfluß der Betriebsgröße erkennen zu lassen, so ist gleich vorauszuschicken, daß er selbstverständlich nicht an jedem einzelnen Rohertragsfaktor deutlich wird, weil er teilweise von anderen Einflüssen, wie Bodengüte, Kunstdüngergabe, Ernteerträgen und anderen, verdeckt wird, daß er aber bei der Vereinigung einzelner Sammelposten, wie Getreide insgesamt, wieder in Erscheinung treten wird. Da zur Untersuchung alle Einnahmeposten herangezogen werden, also auch die bei denen der Betriebsgrößeneinfluß nicht klar zu Tage treten wird, so soll in diesen Fällen versucht werden, jene Faktoren aufzufinden, die die Verdeckung des Betriebsgrößeneinflusses bewirken.

Zur Beweisführung werden irgendwelche Aufwandsposten (wie Düngemittel und Saatgut-Konto) nicht benutzt, da eine eingehende Behandlung dieser Punkte den Untersuchungen des Betriebsaufwandes vorgreifen würde, sondern es soll im allgemeinen nur von bisher Besprochenem ausgegangen werden. Es stehen also zur Verfügung: die Bodenqualität, das Anbauverhältnis und die Ernteerträge; neu treten nur die Verkaufspreise hinzu. Außerdem kann noch auf den Wirtschaftsverbrauch zurückgegriffen werden, der in besonders notwendig erscheinenden Fällen sich aus der Differenz zwischen Ge-

samterzeugung, durchschnittlichen Verwertungspreisen und Ernten für jede Gruppe errechnen läßt.

Da es von Wert sein dürfte auch festzustellen, in welchem Verhältnis zueinander die Einnahmen und die sie beeinflussenden Faktoren steigen oder fallen, sind in den meisten Fällen Einnahmen und Ausgaben, ferner Anbauverhältnis, Ernten und Preise in Maßzahlen ausgedruckt worden, d. h. es ist der Durchschnitt der vier Gruppen auf die Einheit 100 gebracht, und die einzelnen Gruppenwerte sind auf diese Zahl zurückbezogen worden. Die Ausgangszahl ist mit der Bezeichnung „100 = ...“ zu Beginn jeder Maßzahlenreihe angeführt.

Uebersicht 23.
Die Einnahmen aus dem Roggenbau in den untersuchten Jahren.
in Maßzahlen ∅ I—IV = 100.

Gruppe	Einnahme (Verkauf + Verbrauch) RM/vha	Einnahme	Anbauverhältnis	Ernte	Verkaufspreis	Grundsteuerreinertrag Tlr/ha	Einheitswert RM/vha
100 =	—	14,8	40,3	9,7	9,15	—	—
I	14,1	95	111	88	101	4,8	881
II	13,3	91	115	96	99,5	4,6	978
III	13,8	93	89	101	99,5	5,8	1027
IV	17,9	121	85	115	100	5,3	1030
∅	14,8	100	100	100	100	5,1	979

Die Einnahmen aus Roggen enthalten außer dem Erlös aus Verkauf auch den Verbrauch (Haushalt und Deputat). Ein Einfluß der Betriebsgröße ist nur zwischen der ersten und letzten Betriebsgruppe sichtbar, nicht aber als klare Entwicklung aller vier Gruppen. Eine Abhängigkeit der Einnahmehöhe von den Verkaufspreisen konnte nicht ermittelt werden. Wohl lassen sich aber in den Gruppen I und III Beziehungen zwischen Höhe der Einnahmen und Anbauverhältnis nachweisen.

Uebersicht 24.
Die Einnahmen aus dem Weizenbau in den untersuchten Jahren.
Winter- + Sommerweizen.
in Maßzahlen ∅ I—IV = 100.

Gruppe	Einnahme (Verkauf + Verbrauch) RM/vha	Einnahme	Anbauverhältnis	Ernte	Verkaufspreis	Grundsteuerreinertrag Tlr/ha	Einheitswert RM/vha
100 =	—	1,75	3,55	9,8	11,4	—	—
I	0,5	29	57	90	100	4,8	881
II	0,2	11	27	95	101	4,6	978
III	3,2	183	161	108	100	5,8	1027
IV	3,1	177	155	107	99	5,3	1030
∅	1,75	100	100	100	100	5,1	979

Obwohl der Weizenbau im Untersuchungsgebiet nur untergeordnete Bedeutung hat, ist die Einnahme trotzdem hier aufgeführt, um noch einmal auch an Hand dieser Zahlen den stärkeren Weizen-

bau der Betriebsgruppen mit günstigeren Bodenverhältnissen vor Augen zu führen. Des weiteren zeigt diese Uebersicht die Einwirkungen der Bodengüte auf die Einnahmen, ersterer hier ausgedrückt durch den Grundsteuerreinertrag. Die Zahlen sind völlig gleichlaufend.

Es ist weiterhin darauf hinzuweisen, daß eine wesentliche Beeinflussung der Einnahmen durch die Wahl der anzubauenden Früchte, ja sogar der einzelnen Sorten besteht. Dafür ist gerade der Weizen ein geeignetes Beispiel. Es gibt heute Weizensorten, die noch auf mittlerem Roggenboden zufriedenstellende Erträge bringen, wie Rimpau's früher Bastard, und vor allem der in der Mark sich mehr und mehr verbreitende „Wechselweizen", eine ganz extensive Landsorte, deren Ursprung so gut wie unbekannt ist. Da er an Stelle von Roggen angebaut werden kann, fast dieselben Erträge liefert, und der Weizenpreis normaler Weise über dem Roggenpreis liegt, so ist eine Steigerung des Roherlös durch derartige Maßnahmen durchaus denkbar.

Die Uebersicht zeigt außerdem eine weitgehende Uebereinstimmung der Einnahmen mit dem Anbauverhältnis und in der III. und IV. Gruppe auch mit den Ernten.

Uebersicht 25.

Die Einnahmen aus dem Haferbau im Durchschnitt der untersuchten Jahre.

in Maßzahlen ∅ I—IV = 100.

Gruppe	Einnahme (Verkauf + Verbrauch) RM/ha	Einnahme	Anbauverhältnis	Erntemenge je Flächeneinh.	Preis je Mengeneinheit	Grundsteuerreinertrag Tlr/ha	Einheitswert RM/ha
100 =		2,45	22,4	10,4	8,74	—	—
I	0,4	17	90	82	103	4,8	881
II	1,3	53	98	96	101	4,6	978
III	2,8	114	103	106	98	5,8	1027
IV	5,3	216	109	116	98	5,3	1030
∅	2,45	100	100	100	100	5,1	979

In dieser Uebersicht macht sich eine auffallende Parallelität zwischen Einnahmehöhe, Anbauverhältnis, Ernteerträgen und auch den Einheitswerten bemerkbar. Außerdem wird hier der Einfluß der Betriebsgröße — zum ersten Male bei der Betrachtung dieses Abschnittes — deutlich erkennbar. Da die Entnahmen aus der Ernte für Futter und Saatgut statistisch nicht erfaßbar sind, so muß unter Zugrundelegung der vorstehenden Zahlen angenommen werden, daß der kleine Betrieb den Hafer nur zu Futterzwecken anbaut, während bei zunehmender Betriebsgröße mehr und mehr der Gesichtspunkt des Verkaufes, sei es als Futter oder Saatgut, hinzutritt. Näher wird hierauf bei der Behandlung der Gesamteinnahmen aus Getreide eingegangen werden.

Uebersicht 26.
Einnahme aus Getreide
(im Durchschnitt der untersuchten Jahre).
Maßzahlen ∅ I—IV = 100

Gruppe	Einnahme (Verkauf+ Verbrauch) RM	Einnahmen	Anbauverhältnis	Ernte Roggen, Weiz. Haf.	Preis	Grundsteuerreinertrag Tlr/ha	Einheitswert RM/ha
100 =		20,2	69,1	9,75	9,7	—	—
I	15,2	76	99	84	100,5	4,8	881
II	17,7	89	104	93	100,5	4,6	978
III	21,1	107	98	108	100	5,8	1027
IV	27,6	138	99	115	99	5,3	1030
∅	20,2	100	100	100	100	5,1	979

Die vorstehenden Zahen zeigen, daß mit zunehmender Betriebsgröße ein ganz gleichmäßiges Anwachsen der Einnahmen verbunden ist, während dies in den Einzeldarstellungen bei Roggen und Weizen nur undeutlich erkennbar wurde. Ferner sind aus dieser Aufstellung die Zusammenhänge zwischen Körnerernte (Durchschnittsernte von Roggen und Hafer je vha) und =Einnahme zu ersehen, und zwar nehmen beide Zahlenwerte fast in demselben Umfange zu; nur von der III. zur IV. Gruppe ist ein schnelleres Steigen der Einnahme zu beobachten, was auf die Preisverhältnisse nicht zurückgeführt werden kann, da die Maßzahlen ein Abfallen der Preise zeigen. Somit bleibt als einzige Erklärung für diese Tatsache übrig, daß der größere Betrieb (Gruppe III und IV) mengenmäßig mehr Getreide an den Markt zu geben in der Lage ist und dadurch höhere Einnahmen erzielt, obwohl die Anbaufläche sogar noch kleiner ist als bei Gruppe I und II. Die kleinen Betriebe verwerten dagegen einen weitaus größeren Anteil ihrer Getreideernte infolge des stärkeren Besatzes an lebendem Inventar durch den Viehmagen. Das gleiche wird im folgenden an den Einnahmen aus Kartoffeln bewiesen werden können.

Uebersicht 27.
Die Einnahmen aus dem Kartoffelbau
(im Durchschnitt der untersuchten Jahre).
Maßzahlen ∅ I—IV = 100

Gruppe	Einnahme (Verk.+ Verbr.) RM/vha	Einnahmen	Anbauverhältnis	Ernten	Preise	Grundsteuerreinertrag Tlr/ha	Einheitswert RM/ha	Schweinebestand in Maßzahlen
100 =		5,7	13,7	79,7	2,31	—	—	4,1
I	3,2	56	91	93	114	4,8	881	193
II	5,0	88	102	95	112	4,6	978	100
III	7,3	128	108	102	98	5,8	1027	56
IV	7,3	128	101	110	96	5,3	1030	51
∅	5,7	100	100	100	100	5,1	979	100

Die absoluten Zahlen lassen schon erkennen, daß nur ein kleiner Teil der Kartoffeln zum Verkauf gelangt, und der Hauptanfall der Ernte verfüttert wird. Ferner zeigt sich, daß mit steigender

Betriebsgröße die Einnahmen wachsen, einmal auf Grund höherer Ernten — wenn auch die Gesamtdurchschnittsernte von rund 80 Ztr/vha noch als gering bezeichnet werden muß — zum andern, weil, genau wie beim Getreide, eine größere Menge, die nicht mehr an das Vieh verfüttert werden kann, zum Verkauf steht; denn der Schweinebestand, der in erster Linie für die innerwirtschaftliche Verwertung der Kartoffeln in Frage kommt, zeigt mit zunehmender Betriebsgröße eine schnelle Abnahme.

Auffallend ist die den Ernteerträgen genau entgegengesetzt laufende Entwicklung der Preise. Die kleinen Betriebe liefern ihre Kartoffeln direkt an den Verbraucher in der Stadt, auch wenn damit einige Stadtfuhren verbunden sind, die jedoch für ihre ohnehin nicht voll ausgenutzte Anspannung keinen Zeitverlust bedeuten. Sie erzielen aber dadurch einen höheren Verwertungspreis als die größeren Betriebe, denen diese Möglichkeit nicht in demselben Maße offensteht, und die ihre Kartoffeln zumeist an den Händler verkaufen. So kann man wohl sagen, daß die größeren Betriebe bessere Ernten erzielen, die Kleinbetriebe diesen Vorsprung durch bessere Verwertung ihrer kleinen Menge aber wieder aufholen. Wie auch schon in anderen Uebersichten, so weist auch hier die Entwicklung der Ernteerträge und der Einnahmen eine vollkommene Uebereinstimmung auf.

Uebersicht 28.

Die Einnahmen aus dem gesamten Hackfruchtbau
(im Durchschnitt der untersuchten Jahre).
in Maßzahlen ∅ I—IV = 100.

Gruppe	Einnahme (Verk. + Verbr.) RM/vha	Einnahme	Anbauverhältnis
100 =	—	6,4	20,1
I	3,2	50	97
II	5,0	78	97
III	7,5	118	101
IV	9,8	154	106
∅	6,4	100	100

Da in den untersuchten Betrieben die Kartoffel fast die einzige Hackfrucht ist, aus der unmittelbar Geldeinnahmen erzielt werden (nur 2 Betriebe haben außerdem noch Zuckerrübenbau), so ist es nicht verwunderlich, daß in dieser zusammenfassenden Aufstellung, genau wie bei der vorhergehenden, die Staffelung der Einnahmen im Einklang mit der Betriebsgröße steht. Da die Zuckerrübenflächen mit erfaßt sind, wird auch der Betriebsgrößeneinfluß im Anbauverhältnis sichtbar. Die Einnahmen zeigen dieselbe steigende Tendenz.

Trotz der ausgedehnten Grünlandflächen sind Geldeinnahmen aus Heu- oder Grasverkauf kaum zu verzeichnen, so daß eine gesonderte Darstellung sich erübrigt.

Uebersicht 29.

Einnahme aus der gesamten Bodennutzung
(im Durchschnitt der untersuchten Jahre).
Maßzahlen ∅ I—IV = 100

Gruppe	Einnahmen aus der gesamten Bodennutzung RM/vha	der gesamten Bodennutzung	dem gesamten Getreidebau	Roggen, Hafer und Kartoffeln
100 =		27,8	20,2	22,9
I	19,2	70	76	77
II	24,2	86	89	86
III	29,9	108	107	104
IV	38,0	136	138	133
∅	27,8	100	100	100

In dieser Uebersicht sind auch die ihrer Bedeutungslosigkeit wegen nicht besprochenen Einnahmen, wie die aus Heu, Garten und sonstigen Bodennutzung, enthalten. Für die Gestaltung der Einnahme aus der Bodennutzung sind in erster Linie die Roggeneinnahmen maßgeblich. Da sie allein aber nicht ausreichen, um die gleiche Entwicklung mit den Einnahmen aus der Bodennutzung erkennbar werden zu lassen, sind die schon im Anbauverhältnis näher besprochenen drei Hauptfrüchte: Roggen, Kartoffeln und Hafer zusammengefaßt und in Maßzahlen dargestellt worden. Dadurch kommt eine verhältnismäßig starke Annäherung an die Zahlen der Bodennutzung zustande. Beide Entwicklungsreihen folgen einander in der Abstufung der Betriebsgröße. Trotz der absoluten Werte ist doch die Steigerung von 19,2 auf 38 RM/vha ganz erheblich. Es gewinnt also mit Größerwerden der Betriebe die Einnahme aus dem Ackerbau mehr und mehr an Bedeutung, während in den kleinen Betrieben das Hauptgewicht auf der Viehwirtschaft beruht, wie an den nun folgenden Zahlen gezeigt werden soll.

Die Einnahmen aus der Viehwirtschaft.

Die Einnahmen aus der Rindviehhaltung.

Die Einnahmen aus der Rindviehhaltung zerfallen in zwei Teile: die aus dem Viehverkauf und aus Verkauf von Milch und Molkereierzeugnissen. Zur Gewinnung eines kurzen Ueberblickes über das Verhältnis beider Posten zueinander möge die folgende Uebersicht dienen:

Uebersicht 30.

Die Einnahmen aus Rindviehverkauf und Milch und Molkereiprodukten im Durchschnitt der untersuchten Jahre.

Gruppe	Einnahmen aus Rindviehverkauf RM/vha	Milch und Molkerei RM/vha
I	9,8	31,6
II	9,3	35,9
III	10,6	25,5
IV	9,3	22,7
∅	9,7	28,9

Hierzu ist zu bemerken, daß unter den Einnahmen aus Milch und Molkerei die für Beköstigung errechneten Werte mit einbegriffen sind. Dagegen stellt die Spalte „Rindviehverkauf" nur bare Geldeinnahmen dar. — Beim Rindviehverkauf sind wesentliche Unterschiede innerhalb der einzelnen Größenklassen nicht zu beobachten. Die Gruppen I und III haben nach der Uebersicht die höchsten Einnahmen.

Vergleicht man den Rindviehverkauf mit dem Grünlandanteil, so zeigt sich, daß beide in gleicher Richtung verlaufen.

Uebersicht 31.

Gegenüberstellung von Rindviehverkauf und den Grünlandflächen.

Gruppe	Rindviehverkauf RM|vha	Grünland in % der landwirtschaftlichen Nutzfläche
I	9,8	45
II	9,3	42
III	10,6	44
IV	9,3	41
∅	9,7	43

In den Betrieben mit einem höheren Grünlandanteil kann naturgemäß mehr Jungvieh aufgezogen und dementsprechend auch verkauft werden. Trotz der geringen Schwankungen in beiden Zahlenreihen (Einnahmen aus Rindviehverkauf und Grünlandfläche) werden Ursache und Wirkung bei diesem Vergleich doch deutlich erkennbar.

Uebersicht 32.

Die Einnahmen aus Milch und Molkereierzeugnissen (im Durchschnitt der untersuchten Jahre).

Gruppe	Einnahme aus Milch und Molkerei RM|vha	Milchpreis Rpf|kg	Anteil der Milcheinnahme an den Einnahmen aus der Rindviehhaltung in %	Bestand an Milchkühen je 100 vha
I	31,6	19,95	77	76,6
II	35,9	15,25	79	81,1
III	25,5	14,20	71	68,4
IV	22,7	14,60	71	65,2
∅	28,9	16,0	74,5	72,8

Weit größere Bedeutung als der Rindviehverkauf haben in der Rindviehhaltung die Milcheinnahmen, wie aus den Prozentzahlen in der vorstehenden Uebersicht hervorgeht, und zwar liegen diese in den Klassen der kleineren Betriebe etwas höher als in den Gruppen III und IV. Im Gesamtdurchschnitt machen sie rund $^3/_4$ der gesamten Rindvieh-Einnahme aus.

Es ergibt sich, daß für die Höhe der Einnahmen aus der Milchwirtschaft Verkaufspreis und Milchviehbestand bestimmend sind: Die Gruppen I und II haben mit dem höchsten Verwertungspreis und Stückbesatz an Milchkühen auch die besten Einnahmen. Beson-

ders günstig ist der Verwertungspreis in der I. Gruppe, da einige Betriebe ihre Milch im Kleinverkauf absetzen; deshalb ist der Durchschnitt der vier Gruppen mit 16,0 Rpf. je kg ungewöhnlich hoch.

Selbstverständlich ist die Milchleistung je Kuh ebenfalls ein ausschlaggebender Faktor; die Zahlenangaben waren jedoch zu ungenau und lückenhaft, um sie für die Untersuchungen mit heranziehen zu können.

Als Schlußbetrachtung soll kurz die Einnahme je Rindvieheinheit (ausgedrückt in RM je Stück Großvieh) erwähnt werden. Es sind darin Vieh- und Milchverkauf und Verbrauch enthalten. Nicht berücksichtigt werden konnten die Wertvermehrungen und -verminderungen, da sie nur für das gesamte lebende Inventar angegeben sind. Praktisch wirkt sich dies kaum aus, da sie sich durch die Durchschnittsbildung 1928/1932 mehr oder weniger aufheben. Man darf jedoch aus diesem Grunde nicht von einem Rohertrag sprechen, sondern schlechthin von der Einnahme.

Für die folgende Darstellung ist einmal die Einnahme je Stück Rindvieh *einschließlich* des Viehzukaufes, und zum andern *nach Abzug* dieser Summe je Stück eingesetzt worden.

Uebersicht 33.

Einnahme je Stück Großvieh-Rindvieh
(im Durchschnitt der untersuchten Jahre).

Gruppe	Einnahmen je Stück Rindvieh in RM *vor* Abzug des Zukaufes	Maßzahlen ∅I—IV = 100	Einnahmen je Stück Rindvieh in RM *nach* Abzug des Viehzukaufes	Maßzahlen ∅I—IV = 100
I	327	100	313	100
II	362	109	342	109
III	314	96	298	96
IV	310	95	293	95
∅	324	100	311	100

Es geht aus dieser Uebersicht hervor, daß die Einnahme je Stück Rindvieh in den ersten beiden Gruppen — und ganz besonders in der II. — beträchtlich höher liegen als in den folgenden, so daß auch in dieser Beziehung von einem Betriebsgrößeneinfluß gesprochen werden kann. — Die Einnahmen *vor* sowie auch *nach* Abzug des Viehzukaufes ergeben genau dieselben Maßzahlen. Hieraus ergibt sich, daß Viehzukauf, Bestand und Verkauf gewöhnlich in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen. Bei der Darstellung der Einnahmen aus Milchverkauf wurden alle Faktoren, welche die Höhe beeinflussen können, mit zum Vergleich herangezogen.

Ueberſicht 34.

Die Einnahmen aus Milch und Molkerei
(im Durchſchnitt der unterſuchten Jahre)
in Maßzahlen ∅ I—IV = 100.

Gruppe	Einnahmen je vha (Verkauf + Verbrauch)	Verkaufspreis je kg	Beſtand an Milchkühen in Stück Großvieh je Flächeneinheit	Milcheinnahmen je Kuh (Verkauf + Verbrauch)
100 =	28,9 RM je vha	16,3 Rpf je kg	73 Stck. je 100 ha	393 RM je Kuh
I	106	125	105	104
II	117	95	111	112
III	94	89	95	95
IV	83	91	89	89
Mittel:	100	100	100	100

Es zeigt ſich, daß die Milcheinnahmen je vha mit ſteigender Betriebsgröße abnehmen. Wenn man nach den Urſachen forſcht, ſo fällt auf, daß der Beſtand an Milchkühen die gleiche Entwicklung ergibt: Den höchſten Beſtand zeigen auch hier die kleinen Betriebe.

Sonderbarerweiſe zeigen auch die Milcheinnahmen je Kuh einen ähnlichen Verlauf in allen vier Gruppen wie die je Flächeneinheit. Die Verkaufspreiſe liegen am höchſten in Gruppe I, während die Milcheinnahmen je Kuh ihren Höhepunkt in Gruppe II erreichen. Wenn auch die Milcheinnahmen je Kuh die gleiche Abſtufung zeigen wie die Einnahmen je Flächeneinheit, ſo ergibt ſich hieraus, daß zum mindeſten in den unterſuchten Betrieben diejenigen Wirtſchaften die beſte Milchleiſtung aufzuweiſen hatten, die auch den höchſten Milchviehbeſtand beſaßen.

Ganz unter Außerachtlaſſung des Betriebsgrößeneinfluſſes iſt aus dieſer immerhin auffallenden Tatſache zu entnehmen, daß mit ſteigendem Intereſſe an der Milchviehhaltung ſeitens der Betriebsleiter in den unterſuchten Betrieben nicht nur der Beſtand erhöht wurde, ſondern zugleich auch die Leiſtung oder umgekehrt. Zum mindeſten für die unterſuchten Betriebe läßt ſich ſagen, daß zwiſchen Milchleiſtung und Beſtand enge Wechſelbeziehungen beſtehen.

Ueberſicht 35.

Die Einnahmen aus der Schweinehaltung
(im Durchſchnitt der unterſuchten Jahre).
in Maßzahlen ∅ I—IV = 100.

Gruppe	Einnahme (Verk. + Verbr.) RM-vha	Beſtand in Stück Großvieh 100 ha	Einnahme	Beſtand
100 =			6,5	4,1
I	12,2	7,9	185	193
II	6,1	4,1	94	100
III	4,8	2,3	74	56
IV	2,9	2,1	45	51
∅	6,5	4,1	100	100

Die Einnahmen aus der Schweinehaltung setzen sich hier aus dem unmittelbaren Verkauf und dem Haushaltsverbrauch an Fleisch zusammen.

Mit dem Anwachsen der Betriebsgröße fallen nach obiger Uebersicht ganz regelmäßig auch die Einnahmen. Besonders hoch sind die Einnahme- und Bestandszahlen in der I. Gruppe. Die Schweinehaltung stellt also im Kleinbetrieb eine weit wichtigere Einnahmequelle dar als in den größeren; das beweist allein schon der Stückbesatz, der durch alle vier Gruppen hindurch in der gleichen Weise wie die Einnahme sinkt. Vom Bestand ist also hier die Höhe der Einnahmen hauptsächlich abhängig.

Uebersicht 36.

Schweinebestand und Kartoffelverwertung
(im Durchschnitt der untersuchten Jahre).

Gruppe	Schweinebestand Großvieh je 100 ha	Kartoffelfläche in % des Ackerlandes	Kartoffelernte Ztr-vha	Verfütterte Kartoffeln in % der Ernte	Verfütterte Kartoffeln je vha ldw. Nutzfl.
I	7,9	12,4	74	61	3,8
II	4,1	13,9	75	53	3,2
III	2,3	14,8	81	38	2,5
IV	2,1	13,8	87	40	2,8
∅	4,1	13,7	79	48	3,1

In obiger Hinsicht ist der Schweinebestand und die Kartoffelfläche nebeneinandergestellt worden. Ein unbedingter Zusammenhang kann hieraus nicht entnommen werden, zumal die Kartoffelfläche keine einheitliche Entwicklungsrichtung zeigt. Immerhin ist die Anbaufläche in den Gruppen III und IV um ungefähr 1,2 % höher als in den Betriebsgruppen I und II. Nun ist es naturgemäß nicht allein angängig, bei derartigen Erörterungen die Fläche zu betrachten, sondern von ausschlaggebender Bedeutung ist die geerntete Menge für den tatsächlichen Anfall von Kartoffeln im Betriebe. Diese ist in den größeren Betrieben anscheinend höher als in den kleineren, wenn auch hier die Einschränkung gemacht werden muß, daß gerade die Ernteangabe in bäuerlichen Betrieben recht ungenau ist. Immerhin geht aus den Spalten „Kartoffelfläche" und „Ernte" hervor, daß auf die Flächeneinheit umgerechnet in den größeren Betrieben der Anfall an Kartoffeln etwas höher ist als in den kleinen. In Bezug auf die Verfütterung an das Vieh, insbesondere an die Schweine, tritt hier insofern ein gewisser Ausgleich ein, als in den kleinen Betrieben ein sehr viel höherer Prozentsatz der Gesamternte verfüttert wird. Die gleiche Tendenz kommt auch in der letzten Spalte zum Ausdruck, die die verfütterte Menge je vha landwirtschaftlicher Nutzfläche angibt. Insofern gibt diese noch ein klareres Bild, als sie die verschiedenen Ernteerträge der einzelnen Betriebsgruppen mit berücksichtigt.

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß die kleinen Betriebe noch mehr als die großen geneigt sind, die Verwertung und Ver-

edelung der Kartoffeln im eigenen Betrieb vorzunehmen. Während die großen Betriebe einen erheblichen Teil ihrer Kartoffelernte unmittelbar dem Markt zugeführt haben, lag den kleineren Wirtschaften mehr daran, die Arbeitskraft der bäuerlichen Familie durch die Veredelung der Kartoffeln auf dem Wege der Verfütterung an die Schweine besser auszunützen. Deshalb nehmen Schweinebestand und verfütterte Kartoffelmenge in den kleineren Betrieben zu, während die zum unmittelbaren Verkauf gestellte Kartoffelmenge sowohl absolut wie auch relativ abnimmt.

Uebersicht 37.

Die Einnahmen aus der Zugviehhaltung
(im Durchschnitt der untersuchten Jahre).

Gruppe	Zugviehverkauf RM-vha	Lohnfuhren RM-vha	Summe Zugvieh- RM-vha
I	0,3	0,4	0,7
II	0,5	0,1	0,6
III	1,1	0,1	1,2
IV	0,5	—	0,5
∅	0,6	0,1	0,7

Zu den Einnahmen aus der Zugviehhaltung ist zu bemerken, daß der Zugviehverkauf sich in den untersuchten Betrieben meist auf ältere Pferde erstreckt, für die dann voll arbeitsfähige wieder zugekauft wurden. Nur in einigen Betrieben der III. Gruppe wurde etwas Pferdezucht getrieben, also auch junges Pferdematerial auf den Markt gebracht, daher die Steigerunng im Zugviehverkauf.

Recht anschaulich läßt obige Uebersicht erkennen, wie die Besitzer der kleineren Wirtschaften sich bemühten, die schlechte Ausnützung ihres Spannviehes durch Ausführung von Lohnfuhren zu verbessern.

Uebersicht 38.

Die Einnahmen aus dem Federvieh
(im Durchschnitt der untersuchten Jahre).

Gruppe	Einnahme RM/vha
I	1,2
II	0,9
III	0,6
IV	0,4
∅	0,8

In der Einnahme aus Federvieh ist neben dem Verkauf von Geflügel und Eiern wieder der Verbrauch im Haushalt mit enthalten, der natürlich in den Klein-Betrieben einen recht großen Anteil ausmacht. Die Einnahmen fallen mit wachsender Betriebsgröße. Einmal hängt dies damit zusammen, daß in allen Betrieben, ob groß oder klein, fast der gleiche absolute Bestand an Federvieh gehalten wird. Infolgedessen sinkt bei gleichbleibender absoluter Einnahmehöhe mit Größerwerden der Betriebe die auf die Flächeneinheit umgerechnete Einnahme. Die relativ höheren Einnahmen aus

dem Federvieh bei den kleinen Betrieben sind außerdem darauf zurückzuführen, daß diese unmittelbar an den Verbraucher in der Stadt (Konditoreien, Privatkunden u. a.) liefern, und dadurch einen besseren Verwertungspreis erzielen, als es bei Einschaltung des Zwischenhandels, auf den die größeren Betriebe im allgemeinen angewiesen sind, möglich wäre.

Uebersicht 39.

Die Einnahmen aus der gesamten Nutzviehhaltung (im Durchschnitt der untersuchten Jahre).

Gruppe	Einnahme RM-bha	Maßzahl ∅ = 100	Nutzviehbestand je 100 ha in Großvieh	Maßzahl ∅ = 100
I	54,8	119	57,9	111
II	52,2	114	55,8	107
III	41,6	90	51,3	98
IV	35,4	77	44,0	84
∅	46,0	100	52,25	100

Die Entwicklungsreihe der Einnahmen aus den einzelnen Viehhaltungszweigen verläuft in den meisten Fällen nach den allgemeinen Grundsätzen des Einflusses der Betriebsgröße, daß nämlich mit steigender Betriebsgröße die Einnahmen aus der Viehhaltung geringer werden. Dasselbe zeigen noch einmal ganz eindeutig und klar die Einnahmen aus der gesamten Nutzviehhaltung.

Vergleicht man nun die Maßzahlen für die Einnahmen mit den Maßzahlen für den Nutzviehbestand, so fällt die sehr viel stärkere Staffelung der Einnahmen gegenüber dem Bestande ins Auge. Wenn mit steigender Betriebsgröße die Einnahmen sehr viel schneller abnehmen als der Nutzviehbestand, so ist dies ein sicheres Zeichen dafür, daß mit zunehmender Betriebsgröße die Betriebsleiter nicht mehr in der Lage sind, die günstigen Erzeugungs- und Absatzbedingungen des kleinen Betriebes sich zu Nutze zu machen.

Aehnlich wie bei der Rindviehhaltung soll auch bei der gesamten Nutzviehhaltung wieder der Versuch gemacht werden, die Einnahmen je Stück Nutzvieh (umgerechnet in Stück Großvieh) zu erfassen und darzustellen.

Uebersicht 40.

Einnahme aus der Nutzviehhaltung je Stück Großvieh in RM (im Durchschnitt der untersuchten Jahre).

Gruppe	Einnahmen aus der Nutzviehhaltung je Stück Großvieh	Einnahmen aus Rindviehhaltung, je Stück Rindvieh = Großvieh
I	371	327
II	355	362
III	320	314
IV	303	310
∅	337	328

Die Zahlen zeigen ein ganz regelmäßiges Sinken mit steigender Betriebsgröße. Zum Vergleich sind noch einmal die Einnahmen je Stück Rindvieh angeführt, die wegen der bereits besprochenen besonderen Verhältnisse in der Milchviehhaltung der Gruppe II kein klares Hervortreten des Betriebsgrößeneinflusses zum Ausdruck brachten. Dadurch, daß jetzt aber die hohe Einnahme aus der Schweinehaltung in der Gruppe I mit erfaßt ist, haben sich die Unterschiede zwischen den ersten beiden Gruppen ausgeglichen.

Die Veränderungen in den folgenden Betriebsgrößenklassen sind nur unwesentlich, da die Schweinehaltung hier nicht mehr allzugroße Bedeutung besitzt.

Die teilbereinigten[29]) Gesamteinnahmen.

Es ist darunter die Summe aller bisher besprochenen Einnahmen (also einschließlich des gesamten Haushaltsbedarfs und der Deputate) zu verstehen. Dazu kommen noch die „sonstigen Erträge aus der Wirtschaft", von deren gesonderter Darstellung ihrer geringen Bedeutung wegen abgesehen wird. Vor allen Dingen soll der Zweck dieses Abschnittes sein festzustellen, inwieweit die besprochenen Einzelfaktoren an der Gestaltung der Gesamteinnahme beteiligt sind. Zuvor sollen jedoch die Gesamteinnahmen behandelt werden.

Uebersicht 41.

Die teilbereinigte Gesamteinnahme in RM/vha.

Gruppe		Gesamteinnahme
A I	(kleine bäuerliche Betriebe)	74,7
II	(kleine bäuerliche Betriebe)	77,3
	∅	76,0
B III	(größere bäuerliche Betriebe)	72,9
IV	(größere bäuerliche Betriebe)	74,0
	∅	73,5

Ganz allgemein kann gesagt werden, daß die Gesamteinnahmen im allgemeinen gesehen auf ungefähr gleicher Höhe liegen. Faßt man Gruppe I und II (kleinbäuerliche Betriebe) und Gruppe III und IV (größere bäuerliche Betriebe) zusammen und stellt ihre durchschnittlichen Gesamteinnahmen gegenüber, so macht sich wohl ein geringer Einfluß der Betriebsgröße bemerkbar, insofern, als die kleinbäuerlichen Betriebe eine um 2,5 RM/vha höhere Gesamteinnahme erzielt haben. Wenn auch ohne Frage eine gewisse Tendenz vorliegt, so ist die Differenz jedoch bei den Gesamteinnahmen so klein, daß man daraus keine Schlüsse ziehen kann. Wesentliche Unterschiede zwischen den einzelnen Betriebsgrößen zeigen sich aber

[29]) Dieser Ausdruck besagt, daß zu den Bargeldeinnahmen die unbaren Lieferungen der Wirtschaft an den Haushalt sowie die Deputate den einzelnen Einnahmepositionen zugerechnet worden sind. Da eine Berücksichtigung der Wertveränderungen im Laufe der einzelnen Wirtschaftsjahre nicht vorgenommen wurde, ist der Ausdruck „teilbereinigt" gewählt worden.

sofort, wenn die Gesamteinnahmen in die einzelnen Ertragspositionen zerlegt werden.

Bei der nun folgenden anteilmäßigen Aufteilung in die wichtigsten Einzelposten soll neben der gesonderten Behandlung der Größenklassen I, II, III, IV die Gruppenbildung A und B beibehalten werden, als Kennzeichnung für groß- und kleinbäuerliche Betriebe.

Uebersicht 42.

Aufteilung der teilbereinigten Gesamteinnahmen in %.

		I	II	III	IV	A ∅I u. II	B ∅III u. IV
Roggen		18,9	17,2	18,9	24,8	18,0	21,5
Summe Getreide		20,4	22,9	29,0	37,3	21,6	33,1
Kartoffeln		4,3	6,5	10,0	9,9	5,4	10,0
Hackfrüchte		4,3	6,5	10,3	13,3	5,4	11,8
Bodennutzung	a)	25,7	31,3	41,0	51,4	28,5	46,2
Milch, Molkerei		42,3	46,4	35,0	30,7	44,3	32,8
Rindviehverkauf		13,1	12,0	14,6	12,6	12,6	13,6
Rindviehhaltung		55,4	58,4	49,6	43,3	56,9	46,4
Schweinehaltung		16,3	7,9	6,6	3,9	12,1	5,2
Nutzviehhaltung	b)	73,4	67,6	57,1	47,9	70,9	52,5
Zugviehhaltung	c)	0,9	0,8	1,6	0,7	1,0	1,3
Sonstige Erträge aus der Wirtschaft	d)	—	0,3	0,3	—		
Summe a bis d		100	100	100	100	100	100

Die Gegenüberstellung der einzelnen Einnahmepositionen in den größeren und kleineren bäuerlichen Betrieben hat den Vorzug, daß die Unterschiede klarer hervortreten.

In den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben (Gruppe A) haben die Einnahmen aus der Nutzviehhaltung den überwiegenden Einfluß auf die Gestaltung der Gesamteinnahme. Diese mit rund 71 % daran beteiligt, während sie in den großbäuerlichen Wirtschaften (Gruppe B) nur noch etwas über 50 % ausmachen. Innerhalb der Untergruppen I bis IV ist die fallende Linie mit zunehmender Betriebsgröße ebenfalls ganz offensichtlich. In Umkehrung hierzu müssen die Einnahmen aus der Bodennutzung bei Größerwerden der Wirtschaften sich anteilmäßig steigern. Auch dies geht aus der Uebersicht einwandfrei hervor: 28 % in Gruppe A stehen 46 % in Gruppe B gegenüber. — Bemerkenswert ist für alle Betriebsgrößenklassen, daß rund die Hälfte aller Einnahmen aus der Rindviehhaltung stammt (Gruppe A = 57 %, Gruppe B = 46 %).

Eine ähnliche Wechselbeziehung ergibt sich zwischen den Einnahmen aus dem Hackfruchtbau und denen der Schweinehaltung: Dem geringen Anteil der Hackfruchteinnahme in der Gruppe der kleinen Betriebe steht eine dementsprechend höhere aus der Schweinehaltung gegenüber, während in den großbäuerlichen Betrieben das umgekehrte Verhältnis besteht. Schon bei den Einnahmen aus der Schweinehaltung wurde zu zeigen versucht, daß der kleine Betrieb einen höheren Anteil seiner Kartoffelernte an das Vieh verfüttert.

Hier zeigt sich wieder die verschiedene Nutzungsrichtung beider Gruppen ganz deutlich: beim Kleinbetrieb Veredelungswirtschaft und im Großbauernhof erhöhter Verkauf von Feldfrüchten.

Der Gesamtrohertrag.

Der Gesamtrohertrag ist die Zusammenfassung sämtlicher baren und unbaren Betriebsleistungen. Außer den bereits behandelten teilbereinigten Gesamteinnahmen sind dazu noch zu rechnen die Wertvermehrungen (durch Gebäude, lebendes und totes Inventar sowie Vorräte) und der Mietwert der Wohnungen (Betriebsleiter- und Werkwohnungen). Diese Posten sollen, außer dem Mietwert der Wohnung, der einer besonderen Erörterung bedarf, gemeinsam mit dem Gesamtrohertrag dargestellt werden.

Uebersicht 43.

Die Wertvermehrungen und der Gesamtrohertrag in RM/vha.

Gruppe	Gebäude	totes Inventar	lebendes Inventar	Vorräte	in Summa	teilbereinigter Rohertrag	Gesamt-Rohertrag
I	0,6	2,7	3,1	0,8	7,2	74,2	85,0
II	0,3	3,3	2,6	0,7	6,9	77,3	86,7
III	1,6	1,7	1,8	1,1	6,2	72,9	81,9
IV	0,8	1,0	1,3	0,7	3,8	74,0	80,3
∅	0,8	2,3	2,2	0,8	0,6	74,7	83,5

Durch die Einbeziehung der Wertvermehrungen ergibt sich gegenüber der Darstellung der teilbereinigten Gesamteinnahmen insofern eine Aenderung, als der Rohertrag die fallende Tendenz nur mit einer kleinen Abweichung in der II. Gruppe klarer zum Ausdruck bringt.

Weiterhin ist aus der letzten Uebersicht zu ersehen, daß mit steigender Betriebsgröße die Wertvermehrungen abnehmen. Unerläßlich ist es jedoch, den Wertvermehrungen auch die Wertverminderungen gegenüberzustellen, um aus der Differenz zu ersehen, ob tatsächlich eine Vermehrung oder Verminderung der Bestände vorgelegen hat. Hierauf wird an späterer Stelle noch zurückzukommen sein.

Als letzter Teil des Rohertrages wäre noch der Mietwert der Wohnungen darzustellen. Da der Wert des Wohnhauses und der Mietwert der Betriebsleiterwohnung natürlicherweise in Zusammenhang miteinander stehen müssen, so sind beide in der folgenden Uebersicht gegenübergestellt worden.

Ueberſicht 44.

Vergleich zwiſchen Buchwert und Mietwert der Betriebsleiterwohnung.

Gruppe	Mietwert der Betriebsleiterwhg.		Buchwert des Wohnhauſes	
	RM-vha	Maßzahl ∅ I—IV = 100	RM-vha	Maßzahl ∅ I—IV = 100
I	3,1	125	63	119
II	2,5	101	54	103
III	2,5	101	53	100
IV	1,8 (0,7) [30]	73	41	78
∅	2,49	100	53	100

In gleicher Weiſe wie der Buchwert des Wohnhauſes je vha ſinkt auch der Mietwert mit ſteigender Betriebsgröße. Die im weſentlichen miteinander übereinſtimmende Entwicklungsrichtung beider Zahlenreihen zeigt, daß zum mindeſten für die unterſuchten Betriebe die Ermittlung des Mietwertes durch geſetzlich feſtgelegte Staffelung als auch die Ermittlung der Buchwerte den tatſächlichen Verhältniſſen gut angepaßt iſt.

2. Der Betriebsaufwand.

Während der Rohertrag nur in gewiſſen Grenzen infolge des organiſchen Charakters des landwirtſchaftlichen Betriebes als Ergebnis der Betriebsorganiſation und der Betriebsführung angeſehen werden kann und der Einfluß des Betriebsleiters darauf oft mittelbar iſt, ſo liegt die Bemeſſung des Betriebsaufwandes mehr in ſeiner Hand. Er kann durch die Höhe der einzelnen Aufwandsfaktoren die Intenſität ſeines Betriebes ganz nach eigenem Ermeſſen beſtimmen.

Ueberſicht 45.

Die Ausgaben für die Unterhaltung der Gebäude und Grundverbeſſerungen in RM/vha im Durchſchnitt der Jahre 1928/29—1931/32.

Gruppe	Unterhaltung RM-vha	Neubauten RM-vha	Summe RM-vha	Buchwert der Gebäude RM-vha
I	1,7	0,6	2,3	171
II	2,8	0,3	3,1	147
III	1,5	1,6	3,1	143
IV	1,7	0,8	2,5	141
∅	1,9	0,8	2,7	130

Die Unterhaltung der Gebäude und Grundverbeſſerungen zeigt in der I., III. und IV. Gruppe faſt dieſelbe Aufwandshöhe, nur in der II. Gruppe iſt ſie über den Durchſchnitt geſtiegen. Bei einer

[30]) Zu dem Betrag von 1,8 RM/vha als Mietwert der Betriebsleiterwohnung iſt noch der Betrag von 0,7 RM/vha (eingeklammert) als Mietwert der Werkwohnungen zu rechnen. In den übrigen Betriebsgrößenklaſſen brauchte dieſe Aufteilung nicht vorgenommen zu werden, da Werkwohnungen nur in geringem Maße vorhanden ſind.

Zusammenfassung der Unterhaltungskosten und des Aufwandes für Neubauten, die den Wertvermehrungen bei der Ermittlung des Rohertrages entsprechen, wird dieser Unterschied jedoch wieder einigermaßen beseitigt, so daß behauptet werden kann, daß diese Posten (Unterhaltungs- und Neubaukosten) in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen: Bei geringer Neubautätigkeit ergeben sich im allgemeinen hohe Gebäudeunterhaltungskosten und umgekehrt. Maßgebend dafür ist normalerweise der bauliche Zustand der Gebäude, der aus ihrem Kapitalwert jedoch nicht zu ersehen ist und deshalb einen Schluß hierauf nicht zuläßt.

Uebersicht 46.

Die Unterhaltung des toten Inventars und Neuanschaffungen (im Durchschnitt der untersuchten Jahre).

Gruppe	Unterhaltungskosten RM-vha	Neuanschaffungen RM-vha	Summe RM-vha	Gesamt-Rohertrag RM-ha
I	3,2	2,7	5,9	85,0
II	4,8	3,3	8,1	86,7
III	4,2	1,7	5,9	81,9
IV	4,6	1,0	5,6	80,3
∅	4,2	2,19	6,4	83,5

In vorstehender Uebersicht sind die Aufwandskosten für das tote Inventar ebenfalls — wie schon bei den Gebäuden — in Ausgaben für Reparaturen und solche für die Anschaffung neuer Maschinen und Geräte getrennt worden. — Im übrigen fällt auf, daß, wie man es erwartet hätte, ein Einfluß der Betriebsgröße auf die Ausgaben für Maschinen und Geräte in keiner Weise beobachtet werden kann. Während beide Posten in den größeren Betrieben (III und IV) nahezu gleichbleiben und sich verhältnismäßig gut ergänzen, sind bei den kleinen Betrieben (I und II) erhebliche Unterschiede festzustellen.

Namentlich die II. Gruppe weist einen im Rahmen dieser Untersuchung besonders hohen Gesamtaufwand für das tote Inventar auf, obgleich gerade infolge der geringeren Ausnutzungsmöglichkeit der Maschinen in dieser Betriebsgrößenklasse weniger Reparaturkosten zu erwarten wären. Eine einwandfreie Erklärung für diese Erscheinung vermag an Hand vorstehender Zahlen nicht gegeben zu werden. In Einzelfällen ergeben sich Beziehungen zwischen dem Rohertrag und den oben angeführten Ausgabeposten; dies würde zum mindesten für die untersuchten Betriebe besagen, daß die Höhe der Ausgaben für Maschinen und Geräte sich in der Hauptsache nach den zur Verfügung stehenden Barmitteln richtet. Als Beweis möge angeführt werden, daß die II. Gruppe mit dem relativ größten Rohertrag auch den höchsten Aufwand für die Inventarunterhaltung zeigt. Auch bei den übrigen Gruppen ist diese Beziehung durchaus vorhanden; bei einer Gegenüberstellung von Rohertrag und Neuanschaffungen ist die beschriebene Wechselbeziehung durch alle Betriebsgrößenklassen

zu erkennen. Beide laufen, relativ betrachtet, vollkommen parallel. Das gleiche trifft für einen Vergleich der zusammengefaßten Reparaturausgaben und Neuanschaffungen mit dem Rohertrag zu. Wenn auch die Ausgaben für Unterhaltung und Neuanschaffung von Maschinen und Geräten verhältnismäßig gering sind, so ist doch die Uebereinstimmung in diesen Posten und dem Rohertrag in allen vier Gruppen so offensichtlich, daß ein Zusammenhang unbedingt angenommen werden muß.

Uebersicht 47.

Ausgaben für Saatgutzukauf (Maßzahlen ∅ I—IV = 100) (im Durchschnitt der untersuchten Jahre).

1	2	3	4
Gruppe	Zukauf RM-vha	100 = 57 % % des Ackers an der landw. Nutzfl.	100 = 0,95 RM-vha Saatgutzukauf
I	0,70	97	75
II	1,05	102	113
III	0,95	98	102
IV	1,02	103	110
∅	0,93	100	100

Dem Ersatz des abgebauten Saatgutes wird gerade in den bäuerlichen Betrieben noch wenig Beachtung geschenkt, wie aus den recht niedrigen Beträgen hervorgeht. Dasselbe gilt für die Wahl ertragreicher und gegen Krankheiten widerstandsfähiger Sorten, insbesondere für die Kartoffeln, von denen in den untersuchten Betrieben noch ein großer Teil nicht krebsfester Sorten auf bäuerlichen Feldern angetroffen wurde.

Die vorstehenden Zahlen bringen weiterhin zum Ausdruck, daß mit steigender Betriebsgröße der Ankauf von Saatgut zunimmt, jedoch nicht gleichmäßig, da sich die Menge und damit auch die Geldausgabe naturgemäß nach dem Anteil des Ackers an der landwirtschaftlichen Nutzfläche richten muß, wie auch aus den Maßzahlen deutlich hervorgeht (s. Spalte 3 u. 4).

Uebersicht 48.

Die Ausgaben für Düngemittel im Mittel der Jahre 1928—1932.

Gruppe	Spalte 1 Aufwand RM-vha	Spalte 2 Maßzahlen ∅ = 100
I	3,40	65
II	6,47	123
III	4,69	88
IV	6,52	124
∅	5,27	100

Die vorstehende Uebersicht zeigt keine klare Entwicklungsrichtung. Wenn auch in den großbäuerlichen Betrieben (III u. IV) der Aufwand etwas höher liegt als in den kleinbäuerlichen Wirtschaften (I u. II), so läßt sich hieraus ein Betriebsgrößeneinfluß

ohne weiteres nicht ableiten. Klarer wird das Bild durch den Hinweis, daß der Aufwand für Düngemittel in der II. Gruppe durch besondere Verhältnisse, auf die später noch eingegangen wird (s. S. 40) anormal hoch liegt. Es ist daher notwendig, die II. Gruppe bei der Betrachtung vollständig außer Acht zu lassen. Es ergibt sich dann eine klare Entwicklungslinie, daß nämlich mit steigender Betriebsgröße auch der Düngemittelaufwand zunimmt. Die Höhe der Ausgaben für künstliche Düngemittel ist also zum Teil auch eine Frage der Kapitalkraft, die naturgemäß im größeren Betrieb infolge der stärkeren Zusammenfassung der Barmittel höher ist.

Häufig stehen Düngerausgabe und Ernteerträge in naher Beziehung zueinander. Bei der bestehenden Gruppeneinteilung wurden aber klare Abhängigkeiten nicht sichtbar, sondern nur bei Zusammenfassung der ersten und letzten beiden Betriebsgrößenklassen. Der geldmäßige Düngeraufwand ist der durchschnittlichen Körnerernte (nur Roggen und Hafer) und der durchschnittliche Kartoffelernte gegenübergestellt.

Hierbei muß darauf hingewiesen werden, daß bei der Lage des landwirtschaftlichen Wirtschaftsjahres in einem derartigen Vergleich nur der Ernteertrag des einen Jahres mit dem Düngemittelaufwand, der bereits im Vorjahre zur Verrechnung gelangt ist, in Beziehung gesetzt werden darf. Um das an sich schon recht kleine Unterlagenmaterial nicht noch weiter zu verringern, wurde von dieser Verschiebung Abstand genommen, was umso eher geschehen konnte, als Ernteertrag und Düngeraufwand in den einzelnen Jahren keine so sehr großen Schwankungen ergaben. Um zu einwandfreien Ergebnissen zu gelangen, wäre es nach Roemer[31]) notwendig, nur 10 bis 12jährige Ergebnisse hierzu zu benutzen.

Uebersicht 49.

Gegenüberstellung von Düngerausgabe und durchschnittlicher Ernte je Flächeneinheit (vha) im Mittel der untersuchten Jahre.

Durchschnitt aus Gruppe	Düngerausgabe RM-vha	Durchschnittliche Körnerernte Ztr-vha	Kartoffelernte RM-vha	Einheitswert in RM-vha	Grundsteuerreinertrag Tlr-ha
I und II	4,9	9,4	74,9	933	4,7
III und IV	5,6	11,0	84,4	1030	5,5

Mit steigendem Düngeraufwand nehmen nach der vorstehenden Uebersicht auch die Erträge zu und zwar die Körner- und die Kartoffelerträge. Ob aber tatsächlich dieser Anstieg nur auf den erhöhten Kunstdüngeraufwand zurückzuführen ist, darf sehr fraglich erscheinen, da mit Größerwerden der Betriebe sich auch die Ertragsfähigkeit des Bodens hebt, wie in den Einheitswerten und den Grundsteuerreinerträgen zum Ausdruck kommt. Ganz sicher entfällt auf letzteren

[31]) Roemer: Der Feldversuch. Berlin 1930. S. 70.

Faktor ein hoher Anteil an der Steigerung der Erträge, so daß ein abschließendes Urteil nicht gegeben zu werden vermag.

Die Ausgaben für Futtermittelzukauf.

Der Zukauf von Futtermitteln müßte im allgemeinen in einem engen Verhältnis zu den vorhandenen Grünland- und Futterflächen stehen, vor allem aber zu den Viehbeständen. Diese Ueberlegung soll in der folgenden Untersuchung besondere Berücksichtigung finden.

Uebersicht 50.

Vergleich des Futtermittelaufwandes mit Futterfläche und Rindviehbestand im Durchschnitt der untersuchten Jahre.

Gruppe	Futtermittelaufwand RM-vha	Futterfläche in % der ldw. Nutzfl. [32])	Rindvieh- und Schweinebestand in Stück Großvieh je 100 ha		
			Rindvieh	Schweine	Summe
I	3,60	52,9	50,9	7,9	58,8
II	6,49	47,4	50,1	4,1	54,2
III	4,86	50,5	45,8	2,3	48,1
IV	4,31	50,4	41,2	2,1	43,4

Die vorstehende Uebersicht legt dar, daß wohl eine Beziehung zwischen Futtermittelaufwand und Futterfläche besteht. Die Unterschiede sind aber nicht groß genug, um die Feststellung einer alleinigen Abhängigkeit beider Faktoren voneinander zu rechtfertigen. Auch die für zugekaufte Futtermittel in Frage kommenden Viehbestände vermögen weder bei einer Trennung in Rindvieh und Schweine, noch bei einer entsprechenden Zusammenfassung genügenden Aufschluß zu geben über die Frage, wovon in erster Linie die Ausgaben für Futtermittelzukauf abhängig sind.

Unterstellt man, daß der größte Teil der zugekauften Futtermittel für das Rindvieh verwandt wird, so ließen sich die entsprechenden Einnahmen je Stück Rindvieh-Großvieh mit dem Futtermittelaufwand (ebenfalls je Stück) vergleichen. Der Versuch soll im folgenden gemacht werden. Bei den Einnahmen ist der Viehzukauf in Abrechnung gebracht. Daneben wird noch die bereinigte Rindvieh-Roheinnahme [33]), — die Roheinnahme vermindert um den geldmäßigen Futtermittelaufwand — je Stück, zur Darstellung gelangen.

Aus der vorstehenden Uebersicht wie auch aus der folgenden kann ein Einfluß der Betriebsgrößen nicht klar entnommen werden.

[32]) Unter „Futterfläche" ist hier zusammengefaßt: Wiesen, Weiden, Futterpflanzen, Futter- und Zuckerrüben.

[33]) Da der Zukauf von Vieh und auch der Futtermittelaufwand abgezogen sind, darf hier wohl von einem Rohertrag gesprochen werden.

Ueberſicht 51.

Vergleich zwiſchen Futtermittelaufwand und Einnahme je Stück Rindvieh (Großvieh) im Mittel der unterſuchten Jahre.

Gruppe	Futtermittelausgabe je Stück Rindvieh (Großvieh)	Maßzahlen ∅ I—IV = 100 100 = 41,4	Einnahme je Stück in RM	Maßzahlen ∅ I—IV=100 100 = 311	Rohertrag je Stück in (Einnahme — Futtermittelaufw.	Maßzahlen ∅I—IV=100 100 = 271
1	2	3	4	5	6	7
I	28,5	69	313	101	285	105
II	52,0	126	342	109	290	108
III	42,2	103	298	96	256	95
IV	41,8	102	293	94	251	92
∅	41,1	100	311	100	271	100

Der Durchſchnitt von Gruppe I—IV ſtellt die Maßzahleneinheit 100 dar.

Den geringſten Futtermittelaufwand haben die kleinſten Betriebe (Gruppe I). Bei den Einnahmen und Roherträgen (Sp. 4—5, 6—7) je Stück Rindvieh ſtehen ſie jedoch ſchon an zweiter Stelle. Es ſind hier vornehmlich die beſonders guten Verkaufspreiſe, die ihren Einfluß geltend machen. Die II. Gruppe hat mit dem höchſten Futtermittelaufwand auch die höchſten Geldeinnahmen. Auch hier handelt es ſich, wie bereits erwähnt, um anormale Verhältniſſe. In den Gruppen III und IV, in denen der Futtermittelaufwand faſt doppelt ſo hoch iſt wie in Gruppe I, liegen die Einnahmen je Stück ſchon erheblich tiefer, weil die Milchpreiſe längſt nicht mehr ſo günſtig ſind. Der Einfluß des Futtermittelaufwandes auf den Rindvieh-Rohertrag iſt alſo nicht nachzuweiſen.

Es darf nochmals betont werden, daß dieſe verhältnismäßig rohen Zahlen lediglich Anhaltspunkte ſein können und nur ein ungefähres Bild abgeben ſollen. So iſt eine voll befriedigende Erklärung für die Unterſchiedlichkeit des Futtermittelkontos nicht zu geben, vor allem ſind die überaus hohen Beträge der II. Gruppe aus den rein ſtatiſtiſchen Angaben ſchwer zu erklären. Schon bei der Betrachtung des Rohertrages trat ſie beſonders hervor und ſie wird auch bei der Behandlung des Betriebsaufwandes noch des öfteren in dieſem Zuſammenhang Erwähnung finden.

Der Aufwand für Viehzukauf.

Da in den unterſuchten Betrieben, wie allgemein in bäuerlichen Wirtſchaften, nur wenig Vieh zugekauft, ſondern in der Regel der Erſatz durch genügende Aufzucht geſchaffen wird, ſo darf von Einzeldarſtellungen abgeſehen und der geſamte Viehzukauf gemeinſam behandelt werden.

Ueberſicht 52.

Viehzukauf in RM/vha
(im Durchſchnitt der unterſuchten Jahre).

Gruppe	Zugvieh	Rindvieh	Schweine	Viehzukauf in Summe	Geſamt-Rohertrag
I	0,7	1,7	1,3	3,7	85,0
II	0,4	2,6	0,9	3,9	86,7
III	0,3	1,9	0,7	2,9	81,9
IV	0,4	1,4	0,7	2,5	80,3
∅	0,4	1,9	0,9	3,25	83,5

Der Viehzukauf, zunächſt insgeſamt betrachtet, läßt mit zunehmender Betriebsgröße eine abfallende Tendenz erkennen; die Linie iſt dieſelbe wie die des Rohertrages. Im übrigen kann eine ähnliche Folgerung wie bei den Neuanſchaffungen gezogen werden, daß nämlich der Viehzukauf, ſoweit er über den laufenden Erſatz hinausgeht, erſt dann getätigt wird, wenn höhere Roherträge eine Kapitalanlage erlauben.

Es liegt nun nahe, dem Viehzukauf die Beſtände gegenüberzuſtellen, um zu prüfen, ob Beziehungen zwiſchen Beſtand und Zukauf vorliegen. Beide Faktoren ſind in Maßzahlen angegeben (der Durchſchnitt der Gruppen I—IV iſt = 100 geſetzt):

Ueberſicht 53.

Gegenüberſtellung von Viehbeſtand Viehzukauf
in Maßzahlen ∅ I—IV = 100.

Gruppe	Beſtand 100 = 65,2 Stück Großvieh je 100 ha	Viehzukauf 100 = 325 RM-vha
I	116	114
II	107	120
III	92	89
IV	85	77
∅	100	100

Aus der guten Uebereinſtimmung der beiden Maßzahlenreihen in den Gruppen I, III und IV geht die Wechſelbeziehung zwiſchen Beſtand und Zukauf deutlich hervor. Der höhere Viehzukauf in der II. Gruppe, der ſich in erſter Linie auf Rindvieh erſtreckt, erklärt ſich daraus, daß in 5 von den 9 unterſuchten Betrieben Seuchen herrſchten (Maul- und Klauenſeuche und ſeuchenhaftes Verkalben) und daher die Ergänzung des Viehſtapels aus der eigenen Zucht nicht mehr genügte.

Bezüglich des Schweinezukaufs bliebe noch zu bemerken, daß auf die kleinen Betriebe ein höherer Betrag entfällt, weil ſie nicht in der Lage ſind, den hohen Bedarf an Ferkeln und Maſtläufern in der eigenen Wirtſchaft zu erzeugen.

Aufwand für Kraft, Licht, Wärme, Sachversicherungen und Viehunkosten.

Es folgt eine Reihe kleinerer Ausgabeposten, die ihres geringen Einflusses wegen zusammen behandelt werden sollen:

Uebersicht 54.

Gruppe	Kraft, Licht Wärme RM-vha	Sachversicherungen RM-vha	Viehunkosten RM-vha	Allgemeine Unkosten RM-vha
I	1,8	1,7	0,6	1,8
II	1,5	1,5	0,8	1,6
III	1,6	1,5	0,8	1,7
IV	1,5	1,6	0,6	1,8
∅	1,3	1,6	0,7	1,7

Diese Beträge stellen notwendige Ausgabeposten dar, bei denen infolge der geringen Höhe ein Einfluß der Betriebsgröße schwer festzustellen ist, wie die verhältnismäßig große Uebereinstimmung des Aufwandes in allen vier Betriebsgruppen ergibt.

Die Wirtschaftssteuern und -lasten.

Einen größeren Anteil am Betriebsaufwand nehmen die Wirtschaftssteuern ein. Es gehören hierhin: die Umsatzsteuer, die preußische Grundvermögensteuer, die Gemeindesteuern und die Beiträge zur Berufsgenossenschaft und andere kleinere Steuern, nicht aber Einkommensteuer und Reichsvermögenssteuer usw., die als Privatsteuern angesehen werden. Die Beiträge für Landwirtschaftskammer, Landbund usw. sind — entgegen der gemeinüblichen Verbuchung — in den „Allgemeinen Wirtschaftsunkosten" enthalten.

Die nachstehende Uebersicht gibt die Steuerbelastung in den einzelnen Betriebsgrößenklassen an. Sie ist für diesen Fall in RM/ha angegeben, um eine Vergleichsmöglichkeit mit dem Einheitswert zu bieten, der gewohnheitsgemäß immer in RM/ha dargestellt wird, ferner ist die Steuerbelastung in $^0/_{00}$ des Einheitswertes errechnet.

Uebersicht 55.

Gruppe	Steuerbelastung je ha ldw. Nutzfl. RM	Einheitswert RM-ha	Steuerl. Belastung in $^0/_{00}$ des Einheitsw.
I	17,6	881	20,0
II	14,6	978	14,9
III	14,08	1027	13,7
IV	14,7	1030	14,3
∅	15,2	979	15,7

Während die Steuerbelastung der Gruppen II bis IV sich um etwa 14,5 RM/ha bewegt, steigt diese in der Gruppe I auf 17,6 RM/ha an. Dies findet seine Begründung darin, daß drei Betriebe dieser Gruppe sogen. Ackerbürgerwirtschaften darstellen, die erheblich mehr Kommunalsteuern aufbringen müssen als Wirtschaften in rein ländlichen Gemeinden und daher den Durchschnitt ihrer Größen-

klasse heben. Dasselbe Bild ergibt die Belastung in ‰ des Einheitswertes. Sie ist nach Fensch[34]) in Betrieben mit geringen wirtschaftlichen Verhältnissen, die im Einheitswert klar zum Ausdruck kommen, stets höher als in Betrieben mit besseren Wirtschaftsbedingungen. Diese Tatsache findet in den Gruppen I und II ihre Bestätigung.

Erwähnung muß auch der Umstand finden, daß die Veranlagung zur preußischen Grundvermögensteuer, dem Wortlaut des Gesetzes entsprechend, nach dem Ertragswert stattfindet, daß aber tatsächlich für den berichtigten Grundvermögensteuerwert mehr der gemeine Wert maßgeblich ist. Hieraus ergibt sich für die kleinen Betriebe, deren gemeiner Wert je Flächeneinheit im allgemeinen höher liegt, auch eine höhere Besteuerung des Grundvermögens. Da diese wiederum die Grundlage für die Gemeindesteuern bildet (sie wird als Zuschlag zur preußischen Grundvermögensteuer erhoben), so muß naturgemäß die Gesamtbesteuerung im Verhältnis zu den größeren Betrieben ebenfalls höher sein. Dieser Umstand dürfte auch durch die Staffelung des Steuertarifes nicht aufgehoben sein.

Dazu kommt noch, daß die Umsatzsteuer, die an sich unabhängig von der Betriebsgröße ist, den kleineren Betrieben insofern höhere Lasten auferlegt, als sie im Rahmen der vorliegenden Untersuchung sowohl den höchsten Rohertrag als auch Betriebsaufwand aufweisen.

Der Lohnaufwand.

Der Darstellung des Lohnaufwandes soll in Anbetracht seiner Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb ein weiter Raum gelassen werden. — In einer Krisenzeit der deutschen Wirtschaft, in welche die untersuchten Jahre 1929 bis 1932 fallen, stand das Lohnkonto als Hauptfaktor jeder Wirtschaftlichkeitsberechnung im Mittelpunkt der so viel besprochenen Erörterungen über die Senkung der Produktionskosten, die auch in bäuerlichen Wirtschaften, wenn auch nicht in demselben Maße wie im Großbetrieb, eine Rolle gespielt hat.

Der Hauptzweck der folgenden Abhandlung soll jedoch zunächst einmal der sein, aus dem Durchschnitt dieser Jahre die Art und Zusammensetzung des Lohnaufwandes bäuerlicher Betriebe zu untersuchen und Feststellungen hinsichtlich des Einflusses der Betriebsgröße zu machen.

Der Lohnaufwand zerfällt in drei Teile:

1) den Barlohn und die sozialen Versicherungen,
2) den unbaren Lohn,
3) den Lohnanspruch der mitarbeitenden Besitzerpersonen.

Für den Barlohn sind infolge seiner eindeutigen Bezeichnung erklärende Bemerkungen überflüssig.

Unter unbarem Lohn ist alles zu verstehen, was die bezahlten Arbeitskräfte neben ihrem Barlohn an Naturalien und Vergütungen erhalten. Hierzu gehören:

[34]) Fensch: Der Betriebsgrößeneinfluß in den Bauernwirtschaften, S. 16.

a) Die gesamte Verpflegung (Beköstigung des Gesindes),
b) die Deputate, also z. B. die Naturalien,
Mietwert der Werkwohnung, auch
Wert der Benutzung von Acker- und Gartenland,
Wert der freien Viehhaltung und Gespannleistungen.

Zuletzt gehört zu dem Lohnaufwand bäuerlicher Wirtschaften unbedingt auch der Lohnanspruch des Besitzers und seiner Familienangehörigen.

Auf die Art und Weise der Berechnungen dieser Posten wurde bereits bei der Erklärung des Fragebogens näher eingegangen. Zunächst sollen diese drei eben besprochenen Teile des Lohnaufwandes einzeln für jede der vier Gruppen in RM/vha in Form einer Uebersicht gezeigt werden.

Uebersicht 56.

Lohnaufwand in RM/vha, ∅ der untersuchten Jahre.

Gruppe	Barlohn	Unbarer Lohn Gesindebeköst. und Deputate	Summe Lohn bar und unbar	Lohnanspruch der Besitzerfamilie	Summe
I	8,5	5,3	13,8	21,2	35,0
II	13,4	11,2	24,5	14,1	38,6
III	15,7	9,8	25,5	9,8	35,3
IV	17,8	9,1	26,9	8,9	35,8
∅	13,8	8,8	22,6	13,6	36,2

Die Zunahme der baren Lohnausgaben mit steigender Betriebsgröße ist ebenso leicht erklärlich wie die entgegengesetzte Entwicklung des Lohnanspruchs der Besitzerfamilie. Die Mitarbeit des Besitzers und der Familienmitglieder nimmt in den größeren Betrieben bei weitem nicht mehr den Anteil ein wie bei den klein- und mittelbäuerlichen Wirtschaften, demnach muß einerseits auch der Lohnanspruch je Flächeneinheit sinken. Andererseits müssen Barlohnkonto und die Ausgaben für Beköstigung und Deputate infolge der Hinzuziehung von fremden Arbeitskräften größer werden. Beide Faktoren stehen demnach in umgekehrtem Verhältnis zueinander.

Besonders scharf zeichnet sich die I. Gruppe von den übrigen durch ihr niedrig gehaltenes Barlohnkonto sowie durch den erheblich höheren Lohnanspruch der Besitzerfamilie aus. Dies wird bei der Behandlung des Arbeitsaufwandes Gegenstand einer ausführlichen Besprechung sein müssen.

Der unbare Lohn zeigt ebenfalls eine gewissen Tendenz. Wenn man lediglich die erste und letzte Betriebsgruppe betrachtet, so ergibt sich eine Steigerung des unbaren Lohnes mit zunehmender Betriebsgröße. Um die Gründe für die Abweichung in den beiden mittleren Größenklassen, namentlich in Gruppe II, zu ermitteln, ist es notwendig, aus den statistischen Unterlagen für den Arbeitsaufwand die Zahl der im Betriebe arbeitenden Vollpersonen festzustellen. Dazu ist die Arbeitskraft eines Mannes = 1 gesetzt; Frauen werden

zu $^2/_3$ und Kinder zu $^1/_2$ gerechnet[35]). Um einen Vergleichsmaßstab zu erhalten, werden die gefundenen Zahlen auf 100 vha landwirtschaftlicher Nutzfläche bezogen. Die Ergebnisse sind in der folgenden Uebersicht dargestellt:

Uebersicht 57.

Entlohnte Arbeitskräfte und mitarbeitende Besitzerpersonen in Vollpersonen je 100 vha
(im Durchschnitt der untersuchten Jahre).

Gruppe	Besitzerpersonen		Entlohnte Arbeitskr.	Summe
I	(2,4)[36])	2,3	1,3	3,6
II	(2,4)	1,3	2,1	3,4
III	(2,3)	0,9	2,0	2,9
IV	(2,7)	0,7	2,0	2,7
∅	(2,5)	1,3	1,9	3,2

Wenn in der vorigen Uebersicht die Ursache für den starken Anstieg des baren und unbaren Lohnes noch nicht klar erkennbar wurde, so gibt die letzte Uebersicht hierüber umso besseren Aufschluß, als sie klarlegt, daß die Betriebe der II. Gruppe die meisten Lohnarbeiter je Flächeneinheit beschäftigen und darum auch die höchsten Ausgaben für Fremdarbeiterlöhne haben mußten. Wenn in der II. Gruppe die Summe des baren und unbaren Lohnes, die man auch als den Fremdarbeiterlohn bezeichnen kann, trotz des höheren Besatzes an entlohnten fremden Arbeitskräften nicht größer ist als in Gruppe III und IV, so ist dies damit zu erklären, daß vielfach gerade in kleinen und mittelbäuerlichen Betrieben zur Zeit des höchsten Arbeitsbedarfes Kräfte angenommen werden, die in der Hauptsache gegen Naturallohn arbeiten und dafür gar keinen oder nur einen ganz geringen Barlohn erhalten. Es kommen hierfür namentlich Inhaber von Zwergbetrieben, auch vorübergehend Arbeitslose in Frage, die sich dadurch einen geringen Nebenverdienst schaffen. Ein fester Tarif für die Bezahlung besteht hierfür in den meisten Fällen nicht. Hierdurch bleiben dem Bauern einerseits größere Geldausgaben erspart, außerdem kann er derartige Hilfskräfte je nach Bedarf wieder entlassen und schließlich hat er mit niedrigem Kostenaufwand die Arbeitsspitze gebrochen, denn meistenteils arbeiten derartige Hilfskräfte für einen kleineren Entgelt als sonstige Lohnarbeiter. So erklärt sich die Tatsache, daß, obgleich in dieser Gruppe die meisten fremden Arbeitskräfte je Flächeneinheit beschäftigt werden, der entsprechende Gesamtlohnaufwand nicht am höchsten ist.

Aus der Spalte 4, welche die Zahl der im Betriebe arbeitenden Besitzerpersonen und Lohnarbeiter zusammenfaßt, geht hervor, daß diese mit zunehmender Größe sinkt. Man muß dies als ein Zeichen dafür werten, daß der Arbeitsbedarf mit steigender Betriebsgröße sinkt. Auf der anderen Seite geht hieraus hervor,

[35]) Dettweiler: Jahrb. d. D. L. G. Bd. 21, S. 136.

[36]) Die eingeklammerten Zahlen geben die im Betriebe mitarbeitenden Besitzerpersonen vor der Umrechnung auf 100 vha an.

daß die im Kleinbetrieb vorhandenen Arbeitskräfte keineswegs voll ausgenutzt werden. Unter der Voraussetzung eines etwa gleichbleibenden Arbeitsaufwandes in allen vier Betriebsgruppen, kann der Arbeitsbedarf (ausgedrückt durch die Zahl der beschäftigten Personen) mit zunehmender Betriebsgröße sinken, da hier eine bessere Ausnutzung der einzelnen Arbeitskraft gewährleistet ist.

Bei der weiteren Betrachtung der Uebersicht über die Arbeitskräfte fällt in den beiden ersten Zahlenreihen der große Unterschied zwischen der ersten und den übrigen Gruppen ins Auge: Die Zahl der mitarbeitenden Besitzerpersonen je 100 vha fällt von der I. zur II. Gruppe ganz erheblich und sinkt dann in gleichmäßigeren Abständen weiter. Dagegen bleiben die absoluten Zahlen der tatsächlich im Betriebe arbeitenden Personen, die zum Vergleich in Klammern gesetzt sind, ungefähr die gleichen.

Hinsichtlich der entlohnten Arbeitskräfte ist in gleicher Weise von der ersten zur zweiten Gruppe eine so starke Zunahme zu beobachten, daß sie sich in den übrigen Gruppen nicht mehr zu steigern vermag. Es herrscht in den Gruppen I und II bezüglich der Zahl der mitarbeitenden Besitzerpersonen und derjenigen der Lohnarbeiter nahezu ein umgekehrtes Verhältnis vor. Deutlicher noch wird der Unterschied zwischen der I. Gruppe und den anderen, wenn man den Anteil der Besitzerfamilie am Gesamtarbeitsbedarf für die einzelnen Betriebsgrößenklassen feststellt (Fensch nennt dies die „Arbeitsverfassung der Bauernwirtschaft“ [37]), und damit dann die Lohnverhältnisse noch einmal vergleicht.

Uebersicht 58.

Vergleich der Arbeitsverfassung mit den Lohnverhältnissen.

Gruppe	Mitarbeitende Familienangehörg. in ∅ des ges. Arbeitsaufwandes	Lohnanspruch d. Fam.-Ang. RM-vha	Lohn (bar und unbar) für fremde Arbeitskräfte RM-vha
I	65	21,2	13,8
II	37	14,1	24,5
III	33	9,8	25,5
IV	29	8,9	26,9
∅	41	13,6	22,6

Während in der II. bis IV. Gruppe nur rund $^1/_3$ des Gesamtarbeitsaufwandes von Familienangehörigen gedeckt wird, fallen in der I. Gruppe 65 %, also fast $^2/_3$ des gesamten Arbeitsbedarfes, auf die Besitzerfamilie. Diese ist hiernach als Klasse der ausgesprochenen Familienbetriebe gekennzeichnet. Der Sinn eines Familienbetriebes liegt — kurz gesagt — darin, daß möglichst allen Angehörigen des Besitzers ausreichende Arbeit auf dem heimischen Hof gegeben wird, und unter Umständen der Betrieb so eingerichtet wird,

[37]) Fensch: Der Betriebsgrößeneinfluß i. d. Bauernwirtschaft. Berlin 1933. S. 17.

daß nur ein kleiner Teil fremder Arbeiter beschäftigt zu werden braucht. In manchen Fällen wird sogar der gesamte Arbeitsaufwand ohne jede fremde Hilfskraft bestritten, was jedoch in den untersuchten Betrieben nur einmal festgestellt werden konnte. Die Struktur der Arbeitsverfassung eines Familienbetriebes muß sich naturgemäß auch auf die Zusammensetzung des Lohnes auswirken, wie es auch in den vorstehenden Zahlen ganz deutlich zum Ausdruck kommt: Einem hohen Lohnanspruch der Besitzerfamilie steht ein verhältnismäßig geringer Lohnaufwand für Arbeiter gegenüber und umgekehrt.

Von Wichtigkeit ist weiterhin die Frage nach der Höhe des Lohnes je Vollperson. Sie soll jedoch nur für die fremden Arbeitskräfte dargelegt werden, da der an Hand von Pauschalsätzen errechnete Besitzer-Lohnanspruch ohnehin schon eine feste Abhängigkeit von der Betriebsgröße aufweist.

Uebersicht 59.

Lohnhöhe je Vollperson der entlohnten fremden Arbeitskräfte

Gruppe	Barlohn einschl. soz. Versich. usw.	Unbarer Lohn Beköstigung und Deputate	Summe in RM	∅ I—IV = 100 Maßzahlen 100 = 1203
I	647	396	1043	86
II	647	536	1183	99
III	778	486	1264	105
IV	875	447	1322	110
∅	737	446	1203	100

Der in der Uebersicht aufgeführte bare und unbare Lohn ist aus dem Gesamtlohn unter Berücksichtigung der beschäftigten Vollarbeiter errechnet worden.

Sieht man von der absoluten Höhe des Lohnes ab und faßt nur die Tendenz der vorstehenden Zahlenreihen ins Auge, so ist eine steigende Linie wahrzunehmen.

Der unbare Lohn ist schon in der II. Gruppe am höchsten. Die Gründe dafür wurden bereits auf Seite 40 dargelegt. Der Gesamtlohnaufwand zeigt dieselbe steigende Linie wie der Barlohn.

Die Lohnhöhe mit einem Tarif zu vergleichen ist insofern aussichtslos, als es im Untersuchungsgebiet einen einheitlichen Tarif nicht gibt, sondern die einzelnen Landkreise fast alle ihre eigenen haben (nur Ost- und Westhavelland haben den gleichen Tarif), die doch wesentliche Unterschiede aufweisen.

Der Grund für die geringere Lohnhöhe je Arbeitskraft im klein- und mittelbäuerlichen Betrieb liegt in ihrem Charakter als Familienbetrieb. Nachforschungen in den untersuchten Betrieben ergaben, daß gerade in den kleineren Wirtschaften wenig nach Tarif ausgelohnt wird, sondern der Knecht und die Magd, die häufig in diesen Betrieben noch in jugendlichem Alter stehen, werden zu einem festen und meist nicht sehr hohen Gehalt gedungen. Etwaige Ueberstunden und Akkordlöhne, wie sie in größeren Betrieben vorkamen, und durch die dort auch in erster Linie die Lohnsteigerungen bedingt

waren, fielen weg. Infolge der ungleichmäßigen Arbeitsverteilung richtet sich die Arbeitszeit vielmehr lediglich nach dem jeweiligen Arbeitsbedarf. Dafür wurde der fremde Arbeiter im klein- und mittelbäuerlichen Betriebe als zur Familie gehörig betrachtet und genoß dadurch mancherlei persönliche Vorteile. Es wurden demnach durch die Vorzüge des Familienanschlusses, den der fremde Arbeitnehmer im kleinbäuerlichen Betrieb genoß, der etwas geringere Lohn abgegolten.

Ob mit dem oben festgestellten höheren Lohn je Vollarbeitskraft (Besitzer und Lohnarbeiter) in den größeren Betrieben auch eine Steigerung der Arbeitsleistung mit zunehmender Betriebsgröße verbunden ist, kann einwandfrei an Hand dieses Materials kaum festgestellt werden.

Möglich wäre aber folgender Weg: Geht man von der Annahme aus, daß der Gesamtrohertrag die Summe der im Betrieb geleisteten Arbeit darstellt, so läßt sich aus dem Rohertrage unter Berücksichtigung der im Betriebe arbeitenden Vollpersonen der auf die einzelne Arbeitskraft entfallende Rohertragsanteil ermitteln. Dieser auf die einzelne Arbeitskraft entfallende Anteil stellt nunmehr in gewissem Umfang die durchschnittliche Arbeitsleistung bzw. die Arbeitsausnutzung der Betriebsangehörigen dar.

Uebersicht 60.

Feststellung der Arbeitsleistung mit Hilfe des Rohertrages (im Mittel der untersuchten Jahre).

Gruppe	Gesamt-Rohertrag in Sa. RM	Arbeitende Vollpersonen Besitzerfamilie und Lohnarbeiter	Rohertrag je arbeit. Vollperson RM	Maßzahlen ∅I—IV=100 = 2570	Arbeitende Vollpersonen je 100 vha	Gesamt-Rohertrag je vha RM
	1	2	3	4	5	6
I	8 415	3,68	2 286	89	3,6	85 0
II	14 652	5,95	2 462	96	3,4	86,7
III	18 927	6,92	2 734	106	2,9	81,9
IV	25 616	9,15	2 799	109	2,7	80 3
∅	16 902	6,42	2 570	100	3,1	83,5

Die obige Uebersicht zeigt, daß ein Ansteigen des Rohertrags je einzelne Arbeitskraft (Spalte 3 und 4) mit zunehmender Betriebsgröße zu beobachten ist, und zwar heben sich die beiden ersten Gruppen deutlich von der III. und IV. ab. Dieser Unterschied zwischen groß- und kleinbäuerlichen Betrieben ist ganz erklärlich, wenn man die Arbeitskräfte auf die Flächeneinheit bezieht (arbeitende Vollpersonen je 100 vha, wie Spalte 5 zeigt); denn da in den großbäuerlichen Betrieben der Besatz an menschlicher Arbeitskraft je Flächeneinheit bei weitem geringer ist, so ergibt sich zwangsläufig hieraus die Folgerung, daß sie auch eine höhere Leistung bzw. einen höheren Ausnutzungsgrad der vorhandenen Arbeitskraft, gemessen am Rohertrag, erzielen müssen.

Mit der Darstellung des Lohnaufwandes hat schon der Uebergang zum unbaren Teil des Betriebsaufwandes stattgefunden. Neben den unbaren Lohnaufwendungen, die bereits im Gesamtlohn zur Verrechnung gelangt sind, gehören hierher die Wertverminderungen und Abschreibungen aller Art. Wenn sie gleichfalls nur buchmäßige Verrechnungen darstellen, so ergeben sich doch aus ihrer Höhe in den verschiedenen Betriebsgruppen mancherlei betriebswirtschaftliche Betrachtungen.

Uebersicht 61.

Die Wertverminderung in RM/vha
(im Durchschnitt der untersuchten Jahre).

Gruppe	Abschreib. für Gebäude	Abschreib. für totes Inventar	Sonstige Abschreibungen	Wertverminderung an lebendem Inventar (die entsprech. Wertvermehrg.)		Vorräten (die entsprech. Wertvermehrg.)		Summe
I	1,9	3,6	—	1,7	(3,1)	0,8	(0,8)	8,0
II	1,9	2,7	0,1	2,3	(2,6)	1,0	(0,7)	8,0
III	1,7	2,1	0,1	2,6	(1,8)	1,0	(1,1)	7,5
IV	1,5	1,8	—	1,2	(1,3)	1,2	(0,7)	5,7
∅	1,7	2,5	—	1,9	2,2	1,0	0,8	7,3

Die Abschreibungssummen je vha nehmen in obiger Uebersicht mit zunehmender Betriebsgröße regelmäßig ab, und zwar sind die Unterschiede bei der Gebäudeabschreibung nur geringfügig (0,4 RM/vha), bei dem toten Inventar[38]) dagegen ganz erheblich: In der I. Gruppe trägt die Flächeneinheit die doppelte Belastung durch Abschreibungen der Maschinen und Geräte wie in der IV. Gruppe. Hier wirkt sich der relativ höhere Besatz der kleineren Betriebe aus.

Die Wertverminderung durch lebendes Inventar erreicht nicht die Höhe der entsprechenden Wertvermehrungen (siehe die eingeklammerten Zahlen). Es ist dies ein sicheres Zeichen dafür, daß der Viehbestand im Durchschnitt der untersuchten Jahre — bis auf die Gruppe III — größer geworden ist. Am stärksten ist der Zuwachs in den ausgesprochenen Kleinbetrieben. Wenn die Untersuchung sich auf einen längeren Zeitraum erstreckt hätte, so würde sich ohne weiteres ein nahezu vollständiger Ausgleich zwischen Wertvermehrung und Wertverminderung beim lebenden Inventar wie auch bei den Vorräten ergeben haben.

Der Gesamtbetriebsaufwand.

Nach der Darstellung der einzelnen Teile des Betriebsaufwandes bleibt es übrig, den Gesamtbetriebsaufwand darzustellen. Aehnlich wie der Rohertrag setzt sich auch der Betriebsaufwand aus einem unbaren Teil zusammen, deren verschiedene Höhe in den einzelnen Betriebsgruppen die nachstehende Uebersicht zeigt:

[38]) Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß sich in diesen Posten auch etwaige Minderwerte an kleinen Maschinen und Geräten befinden.

Ueberſicht 62.

Zuſammenſetzung des Geſamtaufwandes.

Gruppe	Geſamtaufwand RM-vha	Summe der Barausgaben RM-vha	Barausgaben in % des Geſamtaufw.	Unbare Ausgaben RM-vha	Unbare Ausgab. in % des Geſamtaufw.
I	73,6	38,8	53	34,8	47
II	84,9	51,8	61	33 1	39
III	74,8	47,4	63	27,4	37
IV	72,9	49,0	67	23,9	33
∅	76,6	46,8	61	29,8	39

Der vorſtehenden Ueberſicht iſt zu entnehmen, daß die Barausgaben in den Gruppen I, III und IV ſich allmählich ſteigern. Eine Ausnahme bildet die II. Gruppe. Schon in anderen Ausgabepoſitionen des Betriebsaufwandes (Düngemittel-, Futtermittelzukauf, und auch in den Lohnausgaben) war darauf hingewieſen worden, daß dieſe Betriebsgrößenklaſſe die an ſich einheitliche Linie, die im allgemeinen für den Betriebsgrößeneinfluß feſtzuſtellen war, durchbrochen hat. In der Zuſammenfaſſung der geſamten Barausgaben muß dieſe Eigenart naturgemäß ganz beſonders ſtark zum Ausdruck kommen. Sieht man von dieſer Ausnahmeerſcheinung ab, ſo iſt feſtzuſtellen, daß mit zunehmender Größe der landwirtſchaftlichen Nutzfläche die Kapitalintenſität der Betriebe ſich ſteigert.

Die unbaren Ausgaben des Betriebsaufwandes entwickeln ſich mit ſteigender Betriebsgröße in entgegengeſetzter Richtung zu den Barausgaben. Hier gliedert ſich auch die zweite Gruppe vollkommen ein, ſo daß die fallende Linie durch alle vier Betriebsgrößenklaſſen wahrzunehmen iſt.

Bei einer Aufteilung des Geſamtbetriebsaufwandes in bare und unbare Ausgaben tritt der Einfluß der Betriebsgröße am deutlichſten hervor. Es zeigt ſich dann ausnahmslos für die Barausgaben die fallende und die unbaren Aufwendungen die ſteigende Linie.

Auch nach der Ueberſicht 62 iſt wiederum zwiſchen der I. Gruppe (Gruppe der Familienbetriebe) und den übrigen ein Unterſchied zu machen. Die baren Ausgaben verhalten ſich zu den unbaren in der I. Betriebsgrößenklaſſe etwa wie 1 : 1, während ſie ſich in den übrigen wie 2 : 1 gegenüberſtehen. Ausſchlaggebend für die verſchiedenartige Struktur des Geſamtaufwandes iſt in erſter Linie der Lohnanſpruch der Beſitzerfamilie, der, wie bereits gezeigt wurde, in der I. Bertiebsgrößenklaſſe ganz beſonders hoch je Flächeneinheit

Der verhältnismäßig geringe Anteil der Barausgaben am Geſamtbetriebsaufwand in der Gruppe I beweiſt, daß dieſe Betriebe nicht in demſelben Maße von äußeren wirtſchaftlichen Verhältniſſen abhängig ſind, wie die größeren Wirtſchaften. Schon infolge des hohen Anteils, den die Mitarbeit der Familienmitglieder am Geſamtarbeitsaufwand ausmacht (vgl. Lohnaufwand) iſt der wichtigſte Poſten, die bare Lohnausgabe, erheblich entlaſtet. Auf den Markt ſind die Familienbetriebe längſt nicht ſo ſehr angewieſen wie die größeren, da ſie in erſter Linie Veredelungsproduktion treiben und ſo einen ſehr großen Teil ihrer eigenen Erzeugniſſe im Betriebe ſelbſt

verarbeiten (siehe z. B. Kartoffelwirtschaft, S. 49). Dies hat zur Folge, daß sie auf der anderen Seite auch bezüglich des Einkaufes von Betriebsmitteln sich gegenüber den größeren Betrieben weit mehr einschränken können. Ihre verhältnismäßig stärkere Viehhaltung mit der naturgemäß auch eine höhere Stallmistproduktion verbunden ist, erlaubt ihnen, den Kunstdüngerzukauf in engeren Grenzen zu halten. Der Vorzug einer solchen Wirtschaftsweise liegt darin, daß diese Betriebe in Krisenzeiten sich von äußeren Einflüssen fast völlig abzuschließen in der Lage sind, indem die Arbeitsverfassung noch mehr auf Familienmitglieder zugeschnitten wird und nur solche Betriebsausgaben getätigt werden, die zum Fortbestand der Wirtschaft unbedingt erforderli sind. Gewiß sinkt in diesem Falle die Einnahme. Dementsprechend hat sich aber auch der Geldaufwand verringert und die Lebensfähigkeit der Wirtschaften ist dadurch nicht in Frage gestellt. Auf die Dauer wird dieser Zustand meist nicht beibehalten, da Krisenzeiten mit guten Wirtschaftsjahren wechseln und der Bauer stets geneigt sein wird, etwaige Ueberschüsse sofort in seiner Wirtschaft hineinzustecken.

Diese Krisenfestigkeit ist eine hervorragende Eigenschaft des kleinen Betriebes, bei dem also nicht der Geldumsatz ausschlaggebend ist, sondern weit mehr der innerwirtschaftliche Verkehr und die Arbeit der bäuerlichen Familie. Die Ueberwindung einer Wirtschaftskrise fällt also den kleineren Betrieben leichter.

3. Der Betriebserfolg.

Es sollen hier 2 Wege eingeschlagen werden, um den Betriebserfolg darzulegen: 1) als Reinertrag oder 2) als Arbeitseinkommen.

1. Der Reinertrag.

Für die Ermittlung des Reinertrages ist die Fassung, wie sie v. Köppen[39]) gibt, maßgebend. Um die Entstehung des Reinertrages verfolgen zu können, sollen Rohertrag und Betriebsaufwand noch einmal im Zusammenhang hiermit angeführt werden:

Uebersicht 63.

Vergleich zwischen Rohertrag, Betriebsaufwand und Reinertrag.

(im Mittel der untersuchten Jahre).

Gruppe	Rohertrag RM-vha	Betriebsaufwand RM-vha	Reinertrag RM-vha
I	85,0	73,6	11,4
II	86,7	84,9	1,8
III	81,9	74,8	7,1
IV	80,3	72,9	7,4
∅	83,5	76,6	6,9

[39]) v. Köppen: Der Reinertrag und seine Berechnung. Ber. üb. Landwirtschaft, Bd. 5, Berlin 1927, S. 272.

Schließt man zunächst die II. Gruppe von den Betrachtungen aus, weil für sie besondere Verhältnisse vorliegen, so ist ein gewisser Einfluß der Betriebsgröße auch hinsichtlich des Reinertrages wahrzunehmen, insofern der Reinertrag, von kleinen Unregelmäßigkeiten abgesehen, mit steigender Betriebsgröße abnimmt. Dabei beruhen die Reinertragsunterschiede in der Hauptsache auf Rohertragsunterschieden, da die Streuung des Betriebsaufwandes in den GruppenI, III und IV nicht so sehr erheblich ist.

Ganz aus dem Rahmen fällt jedoch die II. Gruppe: Während ihr Rohertrag sich dem der übrigen Gruppen verhältnismäßig gut anpaßt, überragt sie diese mit ihrem Betriebsaufwand bei weitem. Der geringe Reinertrag ist daher nur den unverhältnismäßig hohen Betriebsaufwendungen zuzuschreiben. Es wurde bei der Darstellung der einzelnen Ausgabeposten des öfteren darauf hingewiesen, daß gerade diese Gruppe sich durch besonders hohe Beträge hierin auszeichnete (siehe Futter- und Düngemittelaufwand, Rindviehzukauf, und in besonderer Weise auch das Lohnkonto). Sie ist ein charakteristisches Beispiel dafür, daß hohe Aufwendungen allein keinesfalls einen großen Reinertrag abwerfen sondern häufig das Gegenteil herbeizuführen imstande sind. Man könnte unter diesen gegebenen Umständen fast von einer wirtschaftlich falsch orientierten Betriebsgruppe sprechen.

2. Der Arbeitsertrag.

Besser als der Reinertrag kennzeichnet der Arbeitsertrag den Wirtschaftserfolg des bäuerlichen Betriebes. Es ist dies die Differenz zwischen Rohertrag und dem Betriebsaufwand ausschließlich des Lohnanspruches des Besitzers und seiner mitarbeitenden Angehörigen. Er stellt also den Geldbetrag dar, der der Bauernfamilie zur Bestreitung ihrer gesamten Lebenshaltung verbleibt und zur Bezahlung der Schuldenzinsen und nicht abzugsfähigen Steuern.

Uebersicht 64.

Arbeitsertrag in RM/vha
(im Mittel der untersuchten Jahre).

Gruppe	Arbeitsertrag	Rohertrag	Betriebsaufwendung. ohne Lohnanspruch der Besitzerfamilie
I	32,7	85,0	52,3
II	(15,9)	(86,7)	(70,8)
III	16,8	81,9	65,1
IV	16,5	80,3	63,8
∅	20,5	83,5	63,0

Wieder hebt sich in dieser Uebersicht die Gruppe der Familienbetriebe (I) ab. Sie weist einen ganz besonders hohen Arbeitsertrag auf, während der Arbeitsertrag der II. Gruppe schon mehr dem der großbäuerlichen Wirtschaften gleichkommt. Dadurch wird die an sich einheitliche Linie durchbrochen. Vergleicht man aber

nur die I., III. und IV. Gruppe miteinander, so kommt der sinkende Arbeitsertrag mit steigender Betriebsgröße klar zum Ausdruck; er beträgt bei den größten Betrieben nur noch fast die Hälfte von dem der Gruppe I.

E. Untersuchung der Entwicklung in den Wirtschaftsjahren 1928/29 bis 1931/32 unter besonderer Berücksichtigung des Betriebsgrößeneinflusses.

Der zweite Teil dieser Ausführungen soll sich mit der Untersuchung der betriebswirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Jahren beschäftigen, im Gegensatz zu den bisherigen Erörterungen, die den Durchschnitt der Jahre 1928/29 bis 1931/32 zum Gegenstand hatten.

Daneben hat sich die Untersuchung auch mit dem Betriebsgrößeneinfluß zu befassen. Dieser wird in gleicher Weise wie bisher durch Größenklassen zum Ausdruck gebracht. Das Material ist jedoch nur einmal unterteilt, d. h. es bestehen nur noch zwei Gruppen: die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe als Gruppe A (= die Betriebsgrößenklasse I und II des vorigen Teils), und die großbäuerlichen als Gruppe B (= Betriebsgrößenklasse III und IV). Die Gründe für diese neue Unterteilung sind folgende: Dadurch, daß im I. Teile dieser Arbeit nur der Durchschnitt der Jahre 1928/29—1931/32 zur Darstellung gelangte, glichen sich etwaige Streuungen innerhalb des Materials verhältnismäßig gut aus, auch wenn nur eine kleine Zahl von Betrieben zu einer Gruppe zusammengefaßt wurde. Da jetzt jedoch dieser Ausgleich infolge der Darstellung jedes Jahres fortfällt, ist es nur möglich, solche Streuungen durch Vergrößerung der Gruppen zu beseitigen.

Während bei der Darstellung des vierjährigen Durchschnitts naturgemäß nur die nachhaltige Einwirkung der Betriebsgröße auf die Verhältnisse der Wirtschaft zum Ausdruck kommen konnte, wird es Aufgabe dieses Teiles der Arbeit sein, zu untersuchen, wie sich in den einzelnen Jahren mit ihren häufig sehr stark vom Durchschnitt abweichenden Verhältnissen der Einfluß der Betriebsgröße auswirkt.

Insofern geht die Untersuchung in diesem Teil der Arbeit ins Einzelne, Spezielle hinein; überdies stellt er dadurch gewissermaßen eine Kontrolle des ersten Teiles der Arbeit dar.

In gleicher Weise wie in Teil I sind zur übersichtlicheren Darstellung der Entwicklungsrichtung Maßzahlen verwandt worden, nur mit der Maßgabe, daß nicht der durchschnitt der Jahre = 100, sondern jedesmal die jeweilige Zahl des ersten Wirtschaftsjahres (1928/29) mit dieser Maßzahl versehen ist. Diese Maßnahme hat ihren besonderen Vorteil noch dadurch, daß wie Fensch[41]) angibt, dieses Jahr infolge seiner „einheitlichen und im allgemeinen gün-

[40]) Fensch: Rohertrag und Reinertrag, Berlin 1931. D. L. R.-Veröffentlichungen, Heft 24, S. 8.

stigen Witterungsbedingungen" als Vergleichsmaßstab besonders geeignet ist.

Neben der Untersuchung des Betriebsgrößeneinflusses in den einzelnen Jahren wird es sich in dieser Darstellungsform darum handeln, den Einfluß der von außen auf den Betrieb wirkenden Faktoren kenntlich zu machen, sowohl beim Rohertrag wie auch beim Betriebsaufwand, weiterhin bei der Bodennutzung und der Viehwirtschaft.

Bevor nun die einzelnen Teile des Rohertrages und den Betriebsaufwandes zur Darstellung gelangen, wird es zweckmäßig sein, beide in ihrer vollen Höhe gegenüberzustellen, um zu untersuchen, ob nicht für die Wirtschaft als Ganzes hier Wechselbeziehungen vorliegen. Dabei wird es zweckmäßig sein, auch den Betriebserfolg gleichzeitig mit anzuführen.

Uebersicht 65.

Zusammenhänge zwischen Rohertrag, Betriebsaufwand und Betriebserfolg.

		Rohertrag RM-vha	Betriebsaufw. RM-vha	Reinertrag RM-vha	Arbeitsertrag RM-vha
Gruppe A	1928/29	92,3	81,4	10,9	27,4
	1929/30	93,4	83,4	10,0	28,1
	1930/31	80,4	78,9	1 5	19,3
	1931/32	77,2	73,2	4,0	22,1
Gruppe B	1928/29	92,3	80,9	11,4	20,5
	1929/30	87,6	80,9	6,7	16,2
	1930/31	75,9	71,2	4,7	14,0
	1931/32	68,7	62,5	6,2	15,8

Aus der Uebersicht ist zu ersehen, daß der Betriebsaufwand im allgemeinen denselben Verlauf nimmt wie der Rohertrag. Es hat also ein Steigen des Rohertrages (bzw. der Geldeinnahme) auch ein Steigen des Betriebsaufwandes (bzw. der Geldausgaben) in demselben Jahre zur Folge, und umgekehrt. Eine Ausnahme bildet nur die Gruppe B im Jahre 1929/30, wo infolge des gesunkenen Rohertrages sich die Aufwendungen auf der Höhe des Jahres 1928/29 halten. Wichtiger jedoch und der eigentliche Zweck dieser Uebersicht ist die Feststellung, daß zwischen Rohertrag und Betriebserfolg tatsächlich Beziehungen bestehen. Bis zum Jahre 1930/31 ist das Gleichlaufen zwischen Rohertrag und Arbeitseinkommen ganz augenscheinlich, nur im letzten Jahre ergibt sich in beiden Gruppen ein Abweichen von dieser Regelmäßigkeit. Der höhere Betriebserfolg ist aber mehr oder minder nur ein Scheinerfolg, hervorgerufen durch die ungewöhnlich starke Drosselung des Betriebsaufwandes. Die Entwicklung ist durchaus folgerichtig; da sie aber etwas zu übereilt vor sich ging, zerstört sie das sonst gleichmäßige Bild der Uebereinstimmung zwischen Rohertrag und Arbeitseinkommen.

Auch für den Reinertrag lassen sich im allgemeinen Zusammenhänge mit dem Rohertrag erkennen. Infolge seiner geringeren Bedeutung für bäuerliche Wirtschaften und auch weil die Uebereinstim-

mung hier nicht so offensichtlich ist, darf davon abgesehen werden, hierauf näher einzugehen.

Nimmt man nun an, daß der Rohertrag das Primäre in der Bauernwirtschaft ist, so geht daraus hervor, daß er auch maßgebend für die Höhe der Wirtschaftsausgaben ist. Darüber hinaus läßt sich aus oben Gesagtem folgern, daß der Ernteertrag und die zu erwartenden Einnahmen aus der Viehwirtschaft den Betriebsaufwand noch in dem gleichen Jahre beeinflussen, bevor überhaupt der Betriebserfolg des gesamten Jahres vorliegt. Der Betriebserfolg wird dadurch gewissermaßen vorweggenommen.

I. Die Entwicklung des Rohertrages unter gleichzeitiger Behandlung der Betriebsorganisation.

Neben dem Verbrauch der Gesamtwirtschaft an Bodenerzeugnissen sind die Einnahmen hieraus allein das Ergebnis der beiden Faktoren: Ernteertrag und Preisverhältnisse. Die Ernten wieder werden beeinflußt durch die natürlichen Verhältnisse — neben dem Boden — durch den Witterungsverlauf, dann aber auch durch betriebswirtschaftliche Maßnahmen. Von einer Untersuchung des Einflusses der Niederschläge auf die Ernten, der zweifellos vorhanden und schon des öfteren nachgewiesen ist (Keßler[41]) soll jedoch Abstand genommen werden, zumal die Auswirkung anderer Faktoren, wie Düngeraufwand, Art der Bestellung und Güte der Aussaat, nicht davon zu trennen ist. Auf die Darstellung der Ernteergebnisse kann jedoch in Anbetracht ihrer Wichtigkeit nicht verzichtet werden. Um neben der Einzeldarstellung von Ernten und Preisen ihren gemeinsamen Einfluß veranschaulichen zu können, wurde die Durschnittsernte mit dem Durchschnitts-Verwertungspreis zum Bruttoertrag in RM je Flächeneinheit zusammengefaßt. Zum Vergleich der Verwertungspreise ist der Durchschnittspreis der Berliner Börse angegeben:

Uebersicht 66.

Die Entwicklung der Einnahmen aus Roggen (Hauptübersicht 1928—1932.

	Einnahme RM-vha	Anbau in % des Ackers	Ernten Ztr-vha	Preis je Ztr. RM	Berliner Börsenpreis Ztr-RM[42])	Bruttoertr. RM-vha Roggenfl.
Gruppe A						
1928/29	15,6	46,1	8,7	10,5	10,5	91
1929/30	15,8	46,1	9,0	8,7	8,6	78
1930/31	12,6	45,1	8,7	8,3	8,5	72
1931/32	15,5	44,0	9,0	9,0	9,5	81
Gruppe B						
1928/29	16,4	34,0	10,4	10,3	10,5	107
1929/30	16,9	34,6	10,7	8,7	8,6	93
1930/31	13,4	36,4	10,7	8,1	8,5	87
1931/32	16,2	36,8	9,6	9,2	9,5	88

[41]) Keßler: Betriebsorganisation und Reinertrag. Diss. Halle 1932.
[42]) Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.

Nicht so gleichmäßig wie die Einnahmen verläuft das Anbauverhältnis. Bis zum Jahre 1929/30 sind auch hierin keine wesentlichen Unterschiede festzustellen. Von dort ab ist jedoch in Gruppe A eine Abnahme des Roggenbaues und in B eine Zunahme zu beobachten. Die Unterschiede sind allerdings beiderseits nur gering. Sie liegen begründet in der mehr und mehr Anklang findenden Weizenpropaganda in Gruppe A, während in B, der Gruppe mit etwas günstigeren Bodenverhältnissen, der Weizenbau bereits verstärkt betrieben wurde.

Die Ernteergebnisse schwanken innerhalb der beiden Gruppen, namentlich in A, wenig; nur im letzten Jahre ist in der Gruppe B ein stärkeres Sinken zu beobachten. Ebensowenig unterscheiden sich die Verwertungspreise in beiden Gruppen. Die zum Vergleich angeführten Berliner Börsenpreise zeigen, daß die untersuchten Betriebe dieser Notiz in den ersten beiden Untersuchungsjahren ziemlich nahe kommen, aber in den letzten Jahren die Preisbildung der Börse unterschritten haben, woraus eine zunehmende Verschlechterung der finanziellen Verhältnisse gefolgert werden darf, die häufig auch einen Verkauf zu ungünstigen Zeiten machte.

Besondere Darstellung bedarf noch die gemeinsame Wirkung von Ernten und Preisen, ausgedrückt durch den Bruttoertrag. Betrachtet man zunächst die beiden Gruppen einzeln, so ergibt sich die Tatsache, daß infolge der nicht allzu großen Schwankungen der Ernteerträge der Haupteinfluß auf den Bruttoertrag naturgemäß bei den Verwertungspreisen liegt. Besonders kraß tritt diese Wirkung in Gruppe B hervor, und zwar für das Betriebsjahr 1931/32: Obwohl die Ernten nicht unbedeutend fallen, steigt der Bruttoertrag infolge der hohen von der Reichsregierung gestützten Roggenpreise.

Vergleicht man nun beide Gruppen miteinander, so ist festzustellen, daß die großbäuerlichen Betriebe einen höheren Bruttoertrag aufzuweisen haben, weil sie mit ihren Ernteerträgen die kleinen Betriebe übertreffen.

Das gemeinsame Wirken von Ernten und Verwertungspreisen muß naturgemäß auch auf die Entwicklung der Einnahmehöhe von entscheidender Bedeutung sein. Es war schon gesagt, daß infolge der verhältnismäßig guten Ausgeglichenheit der Ernten in den untersuchten Betrieben die Verwertungspreise, deren Schwankungen erheblich waren (vgl. Hauptübersicht), den Ausschlag geben. Nichtsdestoweniger sollen beide Faktoren, deren Auswirkungen sich im Bruttoertrag widerspiegeln, herangezogen werden. Außerdem soll untersucht werden, ob auch das Anbauverhältnis einen Einfluß auf die Gestaltung der Einnahmehöhe ausübt. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß der schwankende Wirtschaftsverbrauch sich auf die Einnahmehöhe auswirkt. Die Veränderungen der genannten Faktoren innerhalb der untersuchten Jahre sind am leichtesten an Maßzahlen erkennbar.

Uebersicht 67.

Vergleich zwischen Roggeneinnahme, -Bruttoertrag und -Anbauverhältnis in den untersuchten Jahren.

		Einnahme	Geldlicher Bruttoertrag je Roggenflächeneinheit	Ernteertrag je Flächeneinheit	Preise	Anbauverhältnis
Gruppe A	1928/29	100	100	100	100	100
	1929/30	101	86	104	83	100
	1930/31	81	79	100	80	98
	1931/32	99	89	104	86	96
Gruppe B	1928/29	100	100	100	100	100
	1929/30	103	87	103	85	99
	1930/31	82	82	103	79	104
	1931/32	99	83	93	90	106

Obgleich nach den vorstehenden Zahlen der Bruttoertrag im Jahre 1929/30 infolge der schlechten Preisverhältnisse in beiden Gruppen erheblich sinkt, ist bei den Einnahmen ein Ansteigen zu beobachten. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung darin, daß im Jahre 1929/30 sehr wenig Roggen verfüttert worden ist, zumal der Schweinebestand, der dafür in erster Linie in Frage kommt, in einer Abnahme begriffen war.

Als dann im Jahre 1930/31 die Roggenverfütterungspropaganda[43]) einsetzte, die infolge des weiter sinkenden Preises und des verhältnismäßig hohen Roggenbaues gerade in den untersuchten Betrieben großen Anklang finden mußte, ergab sich ein fast völliges Gleichlaufen zwischen Einnahme- und Bruttoertrag in diesem Jahr. Im Jahre darauf stützte die Reichsregierung den Roggenpreis und brachte ihn auf eine normale Höhe, so daß der Roggenverkauf wieder lohnend erschien. Der Erfolg ist, daß die Einnahme sofort wieder fast auf die Höhe von 1928/29 ansteigt, wohingegen der Bruttoertrag längst nicht in dem Maße diese Bewegung mitmacht. Daraus ist zu folgern, daß der Bauernbetrieb (mit Ausnahme des Jahres 1929/30) die Roggenmengen, die er an den Markt gibt, ganz von der jeweiligen Preisbildung abhängig machen kann. Fallen die Preise, so wird wenig verkauft, und ein großer Teil wird durch den Viehmagen verwertet. Ist der Preis dagegen gut, so tritt der Verkauf wieder mehr in den Vordergrund. Es ist also tatsächlich der Preis, der hier die Einnahmehöhe bestimmt. — Naturgemäß muß sich auf der Viehseite ein Mehr an Einnahme anstelle des verkauften Roggens ergeben. — Demgegenüber zeigt das Anbauverhältnis infolge seiner geringen Schwankung einen geringen Einfluß auf die Einnahmehöhe. Gleichwohl macht sich sein Einfluß doch bemerkbar, denn die Steigerung der Einnahmen 1931/32 in Gruppe B ist nicht auf den

[43]) So rät Weber zur Verfütterung des Roggens („Schaffung neuer Verfütterungsmöglichkeiten durch Verbrauch deutschen Roggens für die deutsche Schweinezucht"). — Landw. Wochenschr. f. d. Prov. Sachsen, Bd. 88, 1930, S. 167. — Aufsätze des gleichen Sinnes sind in dieser Zeit vielfach erschienen.

Bruttoertrag, sondern lediglich auf den vermehrten Roggenanbau zurückzuführen. Die höchste Einnahme ist im Jahre 1929/30 festzustellen, obwohl die Preise eine abwärtsschreitende Entwicklung nehmen, und die Ernten sich nicht erheblich steigern.

Die Entwicklung der Einnahmen aus Weizen.

Der Weizenanbau ist in den untersuchten Betrieben so gering, daß auf eine Darstellung der Einnahme verzichtet werden darf. Es sei nur so viel erwähnt, daß die kleinen Betriebe im Laufe der untersuchten Jahre ihre Weizenanbaufläche von 0,6 auf 2,2% des Ackerlandes, und die großbäuerlichen Wirtschaften auf 7 % gesteigert haben. Während sich in den kleinen Betrieben die Anbaufläche des Roggens entsprechend verringert, nimmt im Gegensatz dazu in den größeren der Roggen zu (vgl. Hauptübersicht). Die Gründe dafür werden sofort ersichtlich bei der nachfolgenden Darstellung der Hafer-Einnahmen und -Anbauflächen.

Die Entwicklung der Einnahmen aus Hafer.

Die folgende Uebersicht zeigt nur die Darstellung der Gruppe B. Für die kleinbäuerlichen Betriebe bedürfen die Einnahmen aus dem Haferbau keiner eingehenden Behandlung, da sie im Durchschnitt der untersuchten Jahre nur 0,8 RM/vha ausmachen, und auch die Anbaufläche so gut wie gar keinen Schwankungen unterworfen ist.

Uebersicht 68.

	Einnahme RM-vha	Anbau in % des Ackers	Ernten Ztr. je vha	Preise RM je vha	Berliner Börsenpreis [44]	Bruttoertrag je vha Hafer
Gruppe B						
1928/29	4,7	25,3	11,2	10,00	10,27	112,0
1929/30	6,0	25,3	11,0	7,79	7,90	85,2
1930/31	3,2	21,8	13,3	8,19	8,14	108,0
1931/32	2,1	21,6	10,4	7,5	7,54	78,0

Während in den kleinen Betrieben der Hafer also fast ausschließlich für den Wirtschaftsbedarf angebaut wird, bleiben in großbäuerlichen Betrieben noch erhebliche Mengen zum Verkauf übrig. Deshalb sind hier auch die Preisverhältnisse von Bedeutung; denn es wird normalerweise nur solange Hafer zum Verkauf angebaut werden, wie er im Verhältnis zu den Preisen der anderen Bodenerzeugnisse sich nicht zu ungünstig stellt. Vergleicht man nun in der vorstehenden Uebersicht Preisbildung und Anbaufläche, so liegen die Beziehungen zwischen beiden Faktoren klar vor Augen: Infolge des überaus günstigen Preises von 10 RM/Ztr. im Jahre 1928/29 wird das Anbauverhältnis in derselben Ausdehnung beibehalten. Als der Haferpreis im Jahre darauf um rund 2,20 RM/Ztr. fällt, sinkt auch die Anbaufläche. Im nächsten Jahre hebt sich der Preis um 0,40 RM/Ztr.; dieser Anstieg kann jedoch die Entwicklung

[44] Aus: Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.

nicht mehr aufhalten, sondern das Anbauverhältnis behält den Stand vom Vorjahre bei. Wenn die Einschränkung des Haferanbaues um rund 3,5 % auch keine grundlegende Aenderung im Anbauverhältnis bedutet, so zeigt das Beispiel, daß der Anbau von Verkaufshafer nur solange betrieben wird, als der Preis einen wirklichen Verdienst in Aussicht stellt. Infolge des Sinkens der Anbaufläche wie auch der Preise nimmt die Einnahme natürlicherweise denselben Verlauf und verringert sich um rund 50 %.

Die Ernten sind in den Jahren 1928/29 und 1929/30 ziemlich gleichhoch, steigen im folgenden Jahre um 2 Ztr./vha und verursachen in Verbindung mit dem gegenüber dem Vorjahre (1929/30) ebenfalls etwas höherliegenden Preis eine starke Steigerung des Bruttoertrages, der jedoch im Jahre 1931/32 dadurch, daß Preis geht.

Die Verwertungspreise liegen fast in derselben Höhe wie der Jahresdurchschnittspreis für Hafer an der Berliner Börse. Dieser verhältnismäßig günstige Verwertungspreis ist dadurch erzielt worden, daß die untersuchten Betriebe ihre kleinen Mengen unmittelbar an den Verbraucher lieferten und dadurch den preisdrückenden Zwischenhandel ausschalten konnten.

Uebersicht 69.

Die Entwicklung der Einnahmen aus der Getreidewirtschaft.

(Da die geringe Einnahme aus den Hülsenfrüchten in dem Gesamtrohertrag enthalten ist, so ist auch diese Ackerfläche mit in der des Getreides enthalten.)

		Getreide und Hülsenfrüchte in % d. Ackers	Maßzahl 1928-29 =100	Einnahme RM	Maßzahl 1928-29 =100
Gruppe A	1928/29	72,9	100	16,6	100
	1929/30	73,3	101	17,6	107
	1930/31	71,7	98	14,3	87
	1931/32	73,8	101	17,2	105
Gruppe B	1928/29	70,2	100	25,2	100
	1929/30	71,8	102	27,1	108
	1930/31	70,3	100	21,3	85
	1931/32	73,0	104	24,1	96

Die Getreideeinnahmen nehmen in beiden Gruppen dieselbe Entwicklung: Von 1928/29 auf 1929 30 ist ein leichtes Ansteigen, im Jahre darauf dagegen ein verhältnismäßig starkes Fallen zu beobachten, das in den größeren Betrieben sich allerdings stärker erweist als in den kleinen. Im letzten Jahre ist der Anstieg der Einnahmen in beiden Gruppen wieder gleichmäßig. Während die Einnahmen des Jahres 1931/32 in der Gruppe A jedoch über die von 1928/29 hinausgehen, gelangen die der Gruppe B nicht auf dieselbe Höhe. Da die Entwicklung des Anbauverhältnisses in genau derselben Weise wie die Einnahme steigt, und fällt, wie aus den Maßzahlen ersichtlich ist, und die Verwertungspreise ebenfalls in beiden Gruppen ungefähr gleich sind, so muß angenommen werden, daß auch die größeren Betriebe mehr dazu übergegangen sind, jetzt einen größeren

Teil ihrer Getreideernte als bisher an das Vieh zu verfüttern. Die höchste Einnahme ist bei beiden Gruppen die des Jahres 1929/30. Im selben Jahre erreicht auch die Einnahme aus Roggenbau ihren Höhepunkt. Da diese auf die gesamte Getreidewirtschaft den maßgeblichsten Einfluß ausübt, außerdem das Anbauverhältnis noch steigt, so muß die Getreideeinnahme ebenfalls am höchsten sein.

Zusammenfassend sollen kurz noch einmal die Veränderungen des Anbauverhältnissen in den Jahren 1928/29 bis 1931/32, soweit sie den Getreidebau betreffen, und die Gründe für die Veränderungen dargelegt werden.

Zwecks Vereinfachung der Uebersicht sind die Anbauflächen von Hafer, Gerste und Gemenge zu der Spalte „Futtergetreidebau" zusammengefaßt. Die Hülsenfrüchte sind nicht mit einbezogen worden, da — wie schon im ersten Teil betont wurde — in der Gruppe A 95 % des Hülsenfruchtbaues (= 3,1 % der Ackerfläche) und in der Gruppe der größeren Betriebe 70 % (= 1,8 % der Ackerfläche) davon Lupinen sind.

Uebersicht 70.

Die Verschiebung des Anbauverhältnisses im Getreidebau von 1928—1932.

	Anbauverhältnis in % des Ackerlandes						
	Roggen	Weizen	Summe Brotgetr.	Futter- getreide	Hülsen- früchte	Summe Getreide	Summe Futterpflz.
Gruppe A							
1928/29	46,1	0,6	46,7	23,1	3,1	72,9	4,2
1929/30	46,1	0,8	46,9	23,0	3,4	73,3	5,5
1930/31	45,1	1,4	46,9	21,7	3,5	71,7	6,9
1931/32	44,0	2,2	46,2	24,4	3,2	73,8	4,0
Gruppe B							
1928/29	34,9	4,4	39,3	28,7	2,2	70,2	28,7
1929/30	34,6	4,4	39,0	29,9	2,9	29,9	
1930/31	36,4	3,8	40,2	26,7	3,7	70,3	26,7
1931/32	36,8	7,0	43,8	26,1	3,1	73,0	26,1

Die ersten nennenswerten Verschiebungen im Getreidebau zeigen sich in der Gruppe A im Jahre 1930/31, und zwar nimmt der gesamte Getreidebau infolge der Einschränkung des Futtergetreides ab. Im folgenden Jahre steigt zugleich mit dem Futtergetreidebau auch wieder die Anbaufläche des gesamten Getreides. Die Spalte, die Roggen und Weizen in „Brotgetreide" zusammenfaßt, zeigt, daß wesentliche Verschiebungen innerhalt dieser Anbauflächen nicht vorgekommen sind.

Anders liegen die Verhältnisse in der Gruppe B. Hier ist der Anbau von Brotgetreide in den beiden letzten Jahren mehr und mehr ausgedehnt worden, während an Futtergetreide eine Einschränkung stattgefunden hat. Haben die großbäuerlichen Betriebe also noch bis zum Jahre 1929/30 aus ihrem Ueberschuß an Futtergetreide Geldeinnahmen gezogen, so sind sie in der Zeit darauf dazu übergegangen, auf Grund der sich immer ungünstiger gestaltenden Preisverhältnisse

die Einnahme durch vermehrten Anbau von Brotgetreide zu heben, und zwar im Jahre 1930/31 durch stärkeren Roggenbau, im Jahre darauf aber auch durch erhebliche Ausdehnung des Weizenbaues, obgleich sie dadurch einen erhöhten Arbeitsbedarf auf sich genommen haben.

Im Jahre 1930/31, in dem der Anbau von Futtergetreide erheblich zurückgeht, und zwar in beiden Gruppen, sinkt auch die Fläche des gesamten Getreides auf den tiefsten Stand innerhalb der vier untersuchten Jahre. Der Unterschied zwischen beiden Gruppen besteht also darin, daß im folgenden Jahre der Futtergetreidebau in Gruppe A wieder stark zunimmt, dagegen in Gruppe B noch weiter sinkt, dafür aber der Anbau von Weizen einen beträchtlichen Aufschwung nimmt.

Die Schwankungen der Getreideanbauflächen sind im allgemeinen daher in der Ausdehnung oder Drosselung des Futtergetreidebaues begründet und dieser richtet sich wiederum nach dem Viehbestand. Aus einem Vergleich beider Faktoren miteinander werden diese Beziehungen ersichtlich:

Uebersicht 71.
Viehbestand und Futtergetreidebau.

		Großvieheinheiten je 100 ha	Futtergetreide in % des Ackerlandes
Gruppe A	1928/29	69,7	23,1
	1929/30	71,3	23,0
	1930/31	70,7	21,7
	1931/32	74,3	24,4
Gruppe B	1928/29	59,1	28,7
	1929/30	59,3	29,9
	1930/31	58,4	26,7
	1931/32	58,2	26,1

Die kleineren Betriebe haben besonders im letzten Jahre ihren Viehbestand erheblich vermehrt; gleichzeitig damit ist auch die Anbaufläche des Futtergetreides wieder gestiegen. In Gruppe B dagegen verringert sich der Viehbesatz und dementsprechend fällt auch der Anteil des Futtergetreidebaues.

Uebersicht 72.
Die Entwicklung der Einnahmen aus Kartoffeln.

		Einnahme RM/vha	Anbaufl. in % d. Ack.	Ernte Ztr. je vha	Preise Ztr/RM	Bruttoertrag RM/vha Krt.
Gruppe A	1928/29	4,4	13,4	69,8	2,94	205,5
	1929/30	4,6	12,9	71,1	2,75	195,5
	1930/31	3,8	13,2	78,4	2,15	168,5
	1931/32	3,5	13,8	74,5	2,35	175,0
Gruppe B	1928/29	9,8	14,3	80,2	2,64	187,7
	1929/30	6,8	14,1	78,4	2,20	172,5
	1930/31	6,3	14,0	95,5	1,65	157,5
	1931/32	6,4	14,0	76,0	2,05	155,8

In beiden Gruppen nehmen nach obiger Uebersicht die Einnahmen im Laufe der untersuchten Jahre ab. Im Gegensatz zur Gruppe A, in der erst vom Jahre 1930/31 ein — wenn auch nur

schwaches — Sinken festzustellen ist, fallen sie in der Gruppe B schon ein Jahr vorher und zwar um rund $^1/_3$. In den folgenden Jahren geht die Entwicklung dann langsamer vonstatten. Das Anbauverhältnis ist hierfür nicht verantwortlich zu machen, wie aus den geringen Schwankungen der entsprechenden Zahlenangaben hervorgeht. Da auch die Ernten, wenigstens in der Gruppe A, nur unwesentliche Unterschiede aufweisen, so liegt die Ursache des Abnehmens der Einnahmen lediglich in der Gestaltung der Preise. Die Entwicklung hierin ist in beiden Gruppen gleichlaufend: bis zum Jahre 1930/31 ist ein regelmäßiges Sinken, und im letzten Jahre infolge der Stützungsaktion von seiten des Reiches ein Ansteigen festzustellen. Der niedrigste Verwertungspreis liegt in beiden Gruppen im Jahre 1930/31.

Es ist schwer, einwandfreie Beziehungen zwischen Einnahmehöhe einerseits und Anbaufläche, Ernteerträgen und Preisen andererseits nachzuweisen, da die Mengen, die zum Verkauf übrig bleiben, in jedem Jahre verschieden sind. Dies gilt namentlich für die kleineren Betriebe. Die Kartoffel wird hier in erster Linie der innerwirtschaftlichen Verwertung halber angebaut, also zu Futterzwecken. Maßgeblich für den Umfang des Kartoffelverkaufes ist also der Schweinebestand.

Es wurde vorhin die Abhängigkeit des Futtergetreidebaues vom Großviehbestand dargelegt, die besonders im Jahre 1931/32 sich sehr deutlich zeigte. Hier ergeben sich Beziehungen zwischen Einnahme und Viehbestand: infolge der Erhöhung des Viehstapels im Jahre 1931/32 bei den kleineren Betrieben (vgl. vorige Uebersicht) wird naturgemäß eine größere Menge an Futterkartoffeln benötigt, so daß die Einnahme aus Kartoffeln (Verkauf und Verbrauch) trotz eines höheren Bruttoertrages je vha etwas fällt, während die größeren Betriebe, die in diesem Jahre ihre Viehbestände weiter verringern, mindestens die gleichen Einnahmen (die Steigerung um 0,10 RM/vha ist zu unbedeutend) erzielen, obgleich der Bruttoertrag noch unter dem vom Vorjahre liegt.

Die Entwicklung der Einnahme aus dem Hackfruchtbau.

Da die Einnahmen aus Zucker- und Futterrüben nur ganz gering sind, so kann sofort zur Darstellung der Einnahme aus Hackfruchtbau übergegangen werden. Im Zusammenhang damit wird kurz die Entwicklung der Anbauflächen der noch nicht besprochenen Futterrüben zu kennzeichnen sein.

Uebersicht 73.

		Einnahme aus dem Hackfruchtbau in RM/vha	Anbaufläche der Hackfrüchte in % des Ackerland.	Anbaufläche der Futterrüben in % der Anbaufl.
Gruppe A	1928/29	4,4	19,9	6,4
	1929/30	4,6	19,1	6,3
	1930/31	3,9	19,7	7,5
	1931/32	3,5	20,3	7,5
Gruppe B	1928/29	10,9	20,4	5,0
	1929/30	8,1	19,9	4,7
	1930/31	8,2	21,0	5,2
	1931/32	7,3	20,4	5,0

Die Einnahmen aus dem Hackfruchtbau nehmen in beiden Gruppen dieselbe Entwicklung wie die Einnahmen aus dem Kartoffelbau, da diese bei weitem den Ausschlag geben. Der Umfang, in dem die Einnahme aus dem Hackfruchtbau abnimmt — gemessen am Jahre 1928/29 — ist in der Gruppe B größer: er beträgt 33 % gegenüber 20,4 % in der Gruppe der kleineren Betriebe.

Die Anbaufläche der Hackfrüchte steigt in den letzten beiden Jahren in beiden Gruppen leicht an infolge des vermehrten Futterrübenanbaues. Die Gründe dafür sind wohl darin zu suchen, daß durch die allgemeine Drosselung der Betriebsaufwendungen auch der Futtermittelankauf eingeschränkt wurde und dafür der Anbau von wirtschaftseigenem Grundfutter mehr in den Vordergrund rückte. In Gruppe B liegen allerdings die Einnahmen der beiden letzten Jahre unter denen der beiden ersten Jahre. Einen weiteren Grund für das Ansteigen des Futterübenbaues stellt in Gruppe A der höhere Viehbestand im letzten Jahre dar, der naturgemäß eine größere Menge Grundfutter erfordert.

Uebersicht 74.

		Einnahme aus der ges. Bodennutzung in RM/vha	Maßzahlen 1928/29 = 100 Einnahme aus Bodennutzg.	Getreide	Hackfrüchten
Gruppe A	1928/29	22,1	100	100	100
	1929/30	23,9	108	107	104
	1930/31	19,3	87	87	89
	1931/32	21,5	98	105	80
Gruppe B	1928/29	36,9	100	100	100
	1929/30	36,2	98	108	75
	1930/31	30,5	83	85	76
	1931/32	32,1	87	96	68

Das verschiedentliche Ansteigen und Sinken der Einnahmen aus der Bodennutzung in beiden Betriebsgruppen läßt eine klare Entwicklungsrichtung nicht erkennen. Zur Erklärung für die zunächst nicht zu deutenden Schwankungen sind die Einnahmen aus dem Getreide- und Hackfruchtbau in die Uebersicht mit aufgenommen worden und zwar in Maßzahlen. Es ergeben sich zwischen den

Getreideeinnahmen und den Einnahmen aus der Bodennutzung keine Unterschiede, sondern die Maßzahlen sind fast gleich. Anders ist dies zwischen Bodennutzung und Hackfruchtbau. Während in Gruppe A die Einnahmen aus dem Hackfruchtbau in gleicher Weise wie die Einnahmen aus der Bodennutzung im zweiten Untersuchungsjahr (jetzt in gleicher Weise) eine Steigerung zeigen, ist in den letzten beiden Wirtschaftsjahren eine Uebereinstimmung in der Entwicklungsrichtung nicht mehr festzustellen. In der Gruppe B werden keinerlei Zusammenhänge zwischen den Einnahmen aus dem Hackfruchtbau und denen aus der Bodennutzung erkennbar. Diese Tatsache ist an sich nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß in den untersuchten Betrieben die Einnahmen aus dem Hackfruchtbau neben denjenigen aus dem Getreidebau kaum eine Rolle spielen. Die Entwicklung der Einnahmen aus der Bodennutzung wird also stets mit der des Getreidebaues übereinstimmen müssen.

Nachdem auf diese Weise die Entwicklung der Haupteinnahmen aus der Bodennutzung zusammenfassend dargestellt war, soll, ähnlich wie schon bei der Behandlung der Gesamtgetreideeinnahmen, abschließend kurz auf das Gesamtanbauverhältnis noch einmal eingegangen werden. Obgleich der Futterbau bisher noch nicht besprochen ist, so ist er trotzdem sofort in die Uebersicht aufgenommen worden. Er verläuft vollkommen unregelmäßig, so daß eine Parallele mit dem Viehbestand nicht festgestellt werden konnte. Da die absoluten Zahlen hierfür jedoch noch nicht angeführt wurden, so sollen neben den Maßzahlen auch die absoluten Zahlen (eingeklammert) hier gebracht werden.

Uebersicht 75.

Entwicklung des Getreide-, Hackfrucht- und Futterbaues in den untersuchten Jahren.

		Maßzahlen 1928/29 = 100 [45]				
		Summe Getreide	Summe Hackfrüchte	Summe Futterpfl. in % des Ackerl.		Brache usw.
Gruppe A	1928/29	100	100	(4,2)	100	3,0
	1929/30	101	96	(5,5)	131	2,1
	1930/31	98	99	(6,9)	165	1,7
	1 931/32	101	103	(4,0)	95	1,9
Gruppe B	1 928/29	100	100	(7,4)	100	2,0
	1929/30	102	98	(7,5)	101	0,8
	1930/31	100	103	(8,3)	112	0,4
	1931/32	104	100	(6,2)	91	0,3

Besonders wichtig sind in dieser Uebersicht die Beziehungen zwischen dem Getreide- und dem Futterbau. Es war schon vorher betont worden, daß das Sinken der Getreideanbaufläche im Jahre 1930/31 auf dem Zurückgehen des Futtergetreidebaues beruhte. In diesem Jahre erfährt der Futterpflanzenbau eine starke Zunahme und zwar in den viehstarken kleineren Betrieben in höherem Maße als in den großbäuerlichen. Mit dem Steigen der Getreidefläche im letzten Jahre nimmt er wieder erheblich ab. Dieselben

[45]) Die Anbaufläche in % des Ackers ist in Maßzahlen ausgedrückt.

Wechselbeziehungen ergeben sich bei einer Gegenüberstellung von Getreide- und Hackfruchtbau: die Entwicklung verläuft, wenn man wiederum die beiden markantesten Jahre 1930/31 und 1931/32 zum Vergleich wählt, entgegengesetzt, d. h. der schwindende Getreidebau bewirkt ein Ansteigen des Hackfruchtbaues und umgekehrt. —

Diese drei Hauptbodennutzungsrichtungen: Getreide, Hackfrüchte und Futterpflanzen nehmen jedoch nicht vollauf die gesamte Ackerfläche ein, sondern ein kleiner Prozentsatz bleibt für Brachstücke usw. übrig. Wie die letzte Spalte der vorstehenden Uebersicht erkennen läßt, wird dieser Anteil von Jahr zu Jahr in beiden Gruppen kleiner mit anderen Worten: die Intensität der Ausnutzung des Ackerlandes wird größer. Diese Erscheinung darf nicht verwundern, denn die sinkenden Roherträge der Bodennutzung sprechen dafür, wie nötig es ist, auch den kleinsten Ackerteil so zu verwenden, daß er einen Ertrag abwirft, um die Wirtschaftlichkeit der Betriebe, die sich von Jahr zu Jahr schwieriger gestaltet, aufrecht zu erhalten.

Man kann, wenn man zu diesem Moment noch die Verstärkung des Weizenanbaues und auch der Hackfrüchte in den letzten beiden Jahren hinzunimmt, wohl mit Recht von einer allmählichen Intensivierung der bäuerlichen Betriebe hinsichtlich der Bodennutzung sprechen, die — das muß betont werden — wahrscheinlich in erster Linie unter dem Zwange der sich schlechter gestaltenden wirtschaftlichen Verhältnisse vorgenommen worden ist.

Die Entwicklung der Einnahmen aus der Viehhaltung.

Im Gegensatz zur Bodennutzung, in der es möglich war, die die Einnahmen in erster Linie beeinflussenden Faktoren, also Verwertungspreise und Leistungen (Ernten), direkt aus dem statistischen Material zu entnehmen, muß für die Viehhaltung vorausgeschickt werden, daß in den vorliegenden Buchführungsabschlüssen hierüber nur mangelhafte Angaben zu finden waren.. Der Verwertungspreis der Milch war zwar mit Hilfe der abgelieferten Menge noch zu errechnen. Da in der Buchführung der untersuchten Betriebe jedoch keine oder nur lückenhafte Angaben über das Gewicht des verkauften Viehes zu finden waren, so mußte hier der Verwertungspreis für Viehverkäufe der Jahresdurchschnitt der Berliner Börsennotiz zu Grunde gelegt werden. Zahlen zur Feststellung der Milchleistung waren nicht zu erlangen, so daß diese zweifellos wichtige Angabe bei der Erklärung der Einnahmen nicht in Betracht gezogen werden konnte.

Die Darstellung der Einnahmen erfolgt wiederum in Verbindung mit der Entwicklung der entsprechenden betriebsorganisatorischen Angaben; gleichzeitig werden auch diejenigen Posten des Betriebsaufwandes, die damit in Zusammenhang stehen, behandelt werden.

Ueberſicht 76.

Die Entwicklung der Einnahmen aus der Zugviehhaltung.

		Zugvieh-Haltung RM/vha	Verkauf RM/vha	Beſtand in Stück Großvieh 100 ha	Zukauf RM/vha
Gruppe A	1928/29	1,0	0,8	14,7	0,56
	1929/30	0,5	0,2	14,7	0,50
	1930/31	0,6	0,3	14,7	0,60
	1931/32	0,5	0,2	14,5	0,50
Gruppe B	1928/29	1,2	1,1	11,4	—
	1929/30	0,7	0,65	11,4	0,44
	1930/31	0,9	0,9	10,9	1,0
	1931/32	0,6	0,5	10,7	—

Die Einnahmen aus der Zugviehhaltung fallen vorſtehender Ueberſicht zufolge in beiden Gruppen um die Hälfte der Einnahmen von 1928/29. Die an ſich ſchon geringen Beträge des Verkaufs von Zugvieh fallen ebenfalls und zwar in beiden Gruppen von 1928/29 auf 1929/30 am ſtärkſten. In der Gruppe der größeren Betriebe wird in der Geſamtheit der unterſuchten Jahre ein Ueberſchuß des Verkaufes über den Zukauf erzielt; dabei muß jedoch berückſichtigt werden, daß hier im Laufe der Jahre eine Verringerung der Zugviehbeſtände vor ſich gegangen iſt, die ſich in der Gruppe A nur im letzten Jahre und zwar auch nur im beſchränkteſten Umfang bemerkbar macht. Die Abſchaffung des Zugviehs iſt als reine Sparmaßnahme anzuſehen, die in den großbäuerlichen Betrieben ganz ſyſtematiſch durchgeführt iſt. Er ſetzt bei ihnen ſchon ein Jahr früher und in ſtärkerem Maße ein als in den kleinen Wirtſchaften. Dieſe Beobachtung iſt leicht erklärlich; denn wenn man von dem Zugviehbeſtand je Flächeneinheit einmal abſieht und nur den abſoluten Beſatz zum Vergleich wählt, ſo laſſen ſich natürlicherweiſe bei einem abſolut höheren Zugviehbeſtand (alſo in großbäuerlichen Betrieben) eher Einſparungen machen als bei den abſolut niederen der kleinbäuerlichen Betriebe. Häufig wird in klein- und mittelbäuerlichen Wirtſchaften die landwirtſchaftliche Nutzfläche vergrößert (durch Pacht oder Zukauf von Ländereien).

Für die unterſuchten Betriebe trifft dies jedoch nicht zu. Die landwirtſchaftliche Nutzfläche nimmt im Gegenteil im Laufe der Unterſuchungsjahre ſogar eher ab (allerdings ſehr wenig). Vielleicht iſt der Grund dafür darin zu ſuchen, daß man ſich ſcheut, die Wirtſchaft durch zu hohe Pachtzahlung oder durch Zukauf von teurem Land untragbar zu belaſten.

Uebersicht 77.

Die Entwicklung der Einnahmen aus der Rindviehhaltung.

	Einnahme		Rindviehbestand in Stück Großvieh je 100 vha		Durchschn. Jahres-rindviehpr. d. B. B. je 3 tr leb. Gew.[46])		Rindvieh-zukauf	
	RM/vha	Mzhl.		Mzhl.	RM	Mzhl.	RM/vha	Mzhl.
Gruppe A								
1928/29	10,6	(100)	49,1	(100)	36,6	(100)	2,2	(100)
1929/30	11,0	(104)	48,7	(99)	37 7	(104)	2,4	(109)
1930/31	9,7	(92)	49,6	(101)	33,4	(92)	2,5	(114)
1931/32	6,8	(65)	51,8	(106)	23,2	(64)	1,6	(73)
Gruppe B								
1928/29	9,0	(100)	42,7	(100)	36,6	(100)	1,1	(100)
1929/30	12,6	(140)	42,8	(100)	37,7	(104)	2,1	(191)
1930/31	11,5	(128)	41,9	(98)	33,4	(92)	2,3	(200)
1931/32	6,6	(74)	42,1	(99)	23,2	(64)	0,9	(81)

Die eingeklammerten Zahlen sind Maßzahlen: das Jahr 1928/29 hat die Einheit 100.

Die völlige Uebereinstimmung der Entwicklung von Verwertungspreis und Einnahme in der Gruppe A beweist, daß hier in allen untersuchten Jahren, mengenmäßig gesehen, immer etwa gleichviel Rindvieh gekauft worden ist, während in den großbäuerlichen Betrieben, namentlich in den Jahren 1929/30 und 1930/31 sehr viel mehr an den Markt gegeben wurde; denn die Maßzahlen der Einnahmen übersteigen die des Verwertungspreises recht erheblich. Im letzten Jahre wird diese Spanne bedeutend geringer, woraus man den Schluß ziehen darf, daß der Verkauf nachgelassen hat. Diese Erscheinung bedeutet einen grundlegenden Betriebsgrößenunterschied hinsichtlich der Wirtschaftsform: Sie zeigt nämlich, daß die Klein- und Mittelbetriebe völlig unabhängig vom Markt produzieren. Sie verkaufen in jedem Jahre ihre bestimmte Menge Vieh, die sich trotz Preiserhöhungen oder -niedergängen nicht ändert; es ist eine unbedingte Beständigkeit, die hier ganz deutlich zu Tage tritt. Im Gegensatz dazu stehen die größeren Wirtschaften, die eine weitgehende Marktverbundenheit erkennen lassen. Sie äußert sich darin, daß mit dem höheren Preis im Jahre 1929/30 die verkaufte Menge sich weit über die des Vorjahres erhebt und auch im nächsten Jahre noch beträchtlich darüber liegt. Erst der große Preissturz im letzten Jahre bewirkte eine mengenmäßige Abnahme.

Unberechtigt wäre nun die Annahme, daß infolge der größeren Marktverbundenheit die Betriebe der Gruppe B in den Jahren mit guten Rindviehpreisen (1928/29, 1929/30) höhere Einnahmen erzielt hätten als die in A; denn, bildet man von den beiden Gruppen die Summe dieser Beträge, so ist ihre Höhe je Flächeneinheit vollkommen gleich (21,6 RM/vha).

Kurz gesagt ist der Hauptunterschied beider Gruppen folgender: In den Klein- und Mittelbetrieben Stetigkeit, frei von Konjunkturausnutzung, und in den größeren: sprunghafte Veränderung und Versuch der Anpassung an die Konjunktur.

Von Bedeutung sind weiterhin die Beziehungen, die sich zwischen Bestand und Zukauf ergeben. Die Bestände zeigen von 1928/29 bis

[46]) Aus: Vierteljahrshefte z. Statist. d. Dtsch. Reiches.

1930/31 in Gruppe A eine leichte Zunahme, in B eine Abnahme. Der Zukauf der kleinen Betriebe ist bis zum Jahre 1930/31 fast gar keinen Veränderungen unterworfen, dagegen weist er in Gruppe B in den Jahren 1929/30 und 1930/31 einen erheblichen Anstieg auf, der höchstwahrscheinlich dadurch zustande kommt, daß in den Jahren mit guten Rindviehpreisen die Bestände zu stark angegriffen wurden und nun im Jahre darauf auf diese Weise ergänzt werden mußten. 1931/32 läßt der Zukauf dann in beiden Gruppen erheblich nach, doch beträgt die Senkung in A nur $^1/_3$ des Vorjahres gegenüber $^3/_5$ in der Gruppe B.

Einer besonderen Erwähnung bedarf das Ansteigen, das die Bestandsziffern in diesem Jahre bei den kleinen Betrieben erfahren. Er ist die Folge des katastrophalen Preisniederganges. Man scheute sich, das Vieh derart billig an den Markt zu geben und behielt es deshalb lieber im Stall. Mengenmäßig ist noch dasselbe verkauft worden wie im Vorjahre, jedoch konnte bei normaler Preisentwicklung vielleicht erwartet werden, daß in Anbetracht des langsam steigenden Zukaufes mehr Vieh abgeliefert worden wäre. Wohl zeigen die Bestände der Gruppe A keine erheblichen Schwankungen, es darf aber nicht vergessen werden, daß sie nur mit erhöhtem Kostenaufwand gleichmäßig gehalten worden sind. Die Stetigkeit der Betriebsführung und auch der Betriebsorganisation ist also ebenfalls bei den Klein- und Mittelbetrieben weit erheblicher als bei den größeren.

Die nachstehende Kurvendarstellung bringt dies klar zum Ausdruck. Sie zeigt die bereits erwähnte weitgehende Angleichung der Einnahmen in der Gruppe A an den Verwertungspreis, die in den größeren Betrieben nur im Anfangs- und Endpunkt vorhanden ist, und ferner verbildlicht sie den starken Zukauf der Gruppe B, der nach den Jahren mit hohen Rindviehpreisen (1928/29 und 1929/30) zur Ergänzung des stark angegriffenen Viehstapels sich notwendig machte.

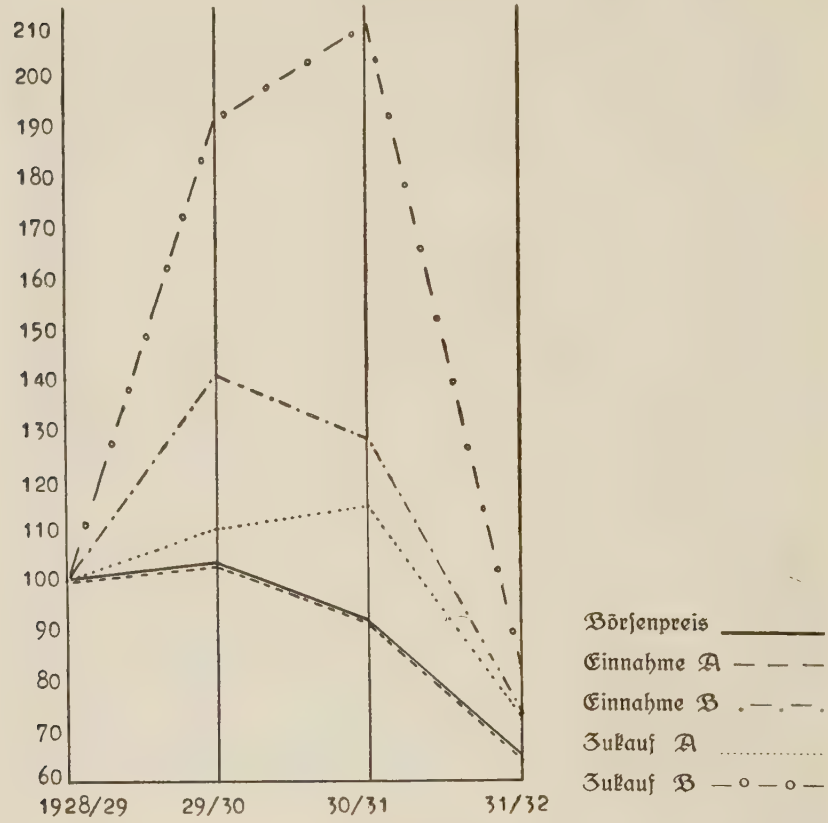
Uebersicht 78.

Die Entwicklung der Einnahmen aus der Milch 1928/1932.

	Einnahme (Verkauf + Verbrauch	Bestand an Mzhl. Milchkühen in 1928/29	Stück Großvieh je 100 ha	Mzhl. 1928/29	Verkaufspreise je kg Milch in Rpf.	Mzhl. 1928/29
Gruppe A	RM/vha	= 100		= 100		= 100
1928/29	38,8	100	32,1	100	20,3	100
1929/30	35,4	91	32,2	100	17,9	88
1930/31	33,5	86	32,3	101	17,8	88
1931/32	27,4	71	32,6	102	14,4	71
Gruppe B						
1928/29	27,8	100	26,7	100	16,9	100
1929/30	25,8	93	26,3	99	14,9	89
1930/31	24,4	88	25,6	96	14,2	85
1931/32	18,6	67	25,1	94	11,5	69

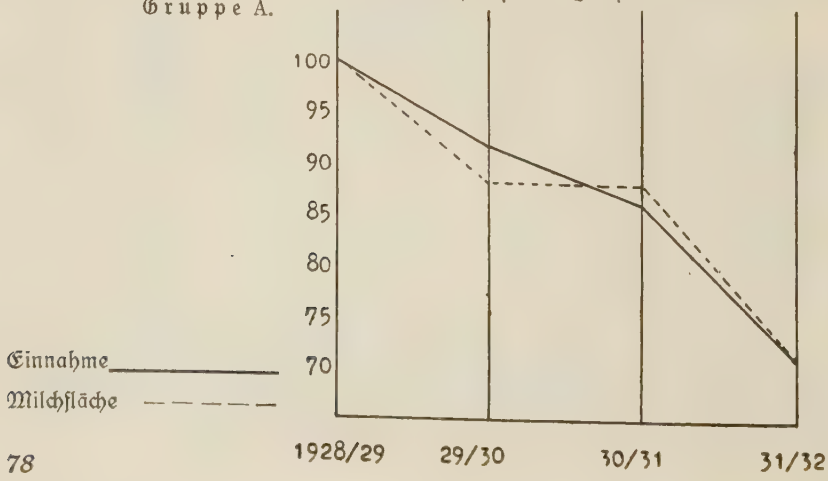
In der vorstehenden Uebersicht macht sich auch wieder die starke Abhängigkeit der Einnahmenhöhe von den Preisverhältnissen bemerkbar, die ihren Ausdruck in dem fast gleichen Verlauf der Maßzahlen findet (vgl. hierzu auch die Kurvendarstellung).

Die Entwicklung der Einnahmen aus dem Rindviehverkauf in den untersuchten Jahren und Betriebsgruppen im Vergleich zum Börsenpreis und dem Zukauf.

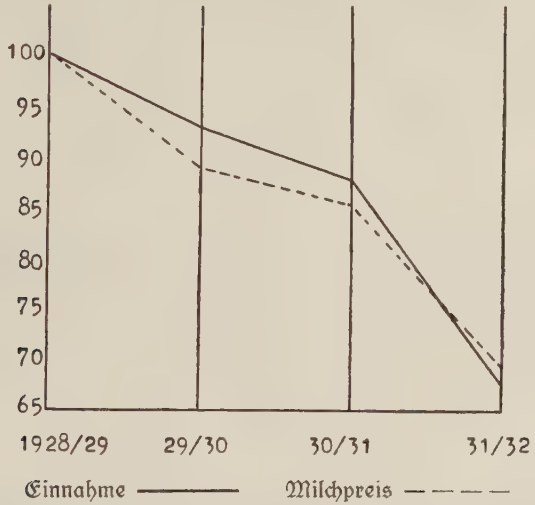


Die Abhängigkeit der Milcheinnahme vom Milchpreis im Verlaufe der untersuchten Jahre.

Gruppe A.



Die Abhängigkeit der Milcheinnahme vom Milchpreis.
Gruppe B.



Beide Kurven überschneiden sich in jeder Gruppe einmal und zwar nicht in denselben Jahren. Die Ursachen sind ganz verschiedener Natur. In der Gruppe der kleinen Betriebe schneidet die Einnahmekurve im Jahre 1930/31 die Milchpreiskurve, weil bei über 20 % der untersuchten Betriebe dieser Größenklasse Seuchen auftraten, welche die Milchleistungen herabdrückten. Aus diesem Grunde fällt die Einnahme trotz des annähernd gleichbleibenden Verwertungspreises und des sogar steigenden Milchviehbestandes, der allerdings erst im Jahre darauf seinen höchsten Stand aufweist. In der Gruppe B dagegen ist es nur die Verringerung der Milchviehbestände, die das schnellere Sinken der Einnahmen gegenüber dem Milchpreis bewirkt. Daneben wird aus dem Kurvenbild ersichtlich, daß die abgelieferte Milchmenge in allen Jahren und Gruppen fast gleich bleibt, denn Einnahme- und Preiskurve zeigen große Aehnlichkeit.

Die Abnahme der Milchpreise und damit auch der Einnahmen aus Milch und Molkerei ist in beiden Gruppen ungefähr gleich: Von 1928/29 auf 1929/30 macht sich ein schnelles Sinken bemerkbar, das im folgenden Jahre sich nur schwach fortsetzt. Im Jahre 1931/32 geht die Abwärtsbewegung der Milcheinnahmen weiter vor sich. Hier liegt also kein Betriebsgrößenunterschied vor, abgesehen davon, daß der Milchpreis der Klein- und Mittelbetriebe durchweg höher liegt als bei den größeren, eine Feststellung, die bereits im I. Teil der Arbeit gemacht wurde.

Betrachte man jedoch die Milchviehbestände, so unterscheiden sich beide Gruppen insofern, als die kleinen Betriebe die Zahl ihrer Milchkühe langsam aber stetig vergrößert, während die großbäuerlichen die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen haben. Es ist also dieselbe Tendenz, die sich schon bei der Betrachtung des Gesamt-Rindviehbestandes bemerkbar gemacht hat.

Uebersicht 79.

Die Entwicklung der Einnahmen aus der gesamten Rindviehhaltung in RM/vha 1928/32.

	Einnahme in RM/vha		Maßzahlen 1928/29 = 100	
	Gruppe			
	A	B	A	B
1928/29	49,4	36,8	100	100
1929/30	46,4	38,4	94	104
1930/31	43,2	35,9	88	98
1931/32	34,2	25,2	69	69

Diese Uebersicht dient nur dem Zwecke der Zusammenfassung. Sie zeigt, daß die Einnahmen aus der Rindviehhaltung in beiden Gruppen ungefähr dieselbe Entwicklung einschlagen. Unterschiedlich ist allein die Entwicklung im Jahre 1929/30, wo bei den großbäuerlichen Betrieben sich die Auswirkungen des starken Rindviehverkaufes zeigen, so daß die Einnahmen hier über die von 1928/29 ansteigt, und dann in den nächsten Jahren umso stärker fällt. Unterzieht man die Entwicklung beider Gruppen einer Kritik, so darf ohne weiteres behauptet werden, daß die Klein- und Mittelbetriebe eine viel gleichmäßigere und unter Berücksichtigung der starken Preissenkung normalere Wirtschaftsweise entwickelt haben als die größeren Wirtschaften. In der Entwicklung der Einnahmen ist bei den kleinen Betrieben eine langsame Abwärtsbewegung durch alle Untersuchungsjahre hindurch zu beobachten, während die Gruppe B bei weitem nicht diese Stetigkeit besitzt, sondern erst nach außerordentlichen Schwankungen dahin gelangt, wohin die ruhige Entwicklung in Gruppe A geführt hat.

Uebersicht 80.

Die Entwicklung der Einnahmen aus der Schweinehaltung 1928/1932 (Hauptübersicht).

	Einnahme (Verkauf+ Verbrauch) RM/vha	Mzhl. 28/29 = 100	Schweinebestand in Großvieh je 100 ha	Mzhl. 28/29 = 100	Börsenpreis je Ztr. lbd. Gew. in RM [47])	Mzhl. 28/29 = 100	Schweine zukauf RM/vha
Gruppe A							
1928/29	7,8	100	4,91	100	76,2	100	1,2
1929/30	12,1	156	4,81	98	78,1	103	2,3
1930/31	8,9	115	4,69	96	55,7	73	1,3
1931/32	7,6	98	4,99	102	43,9	58	1,0
Gruppe B							
1928/29	5,1	100	2,25	100	76,2	100	0,9
1929/30	4,2	83	1,99	89	78,1	103	1,0
1930/31	3,3	66	2,01	89	55,7	73	0,6
1931/32	2,8	56	2,35	105	43,9	58	0,3

Wie bei der Darstellung der Einnahmen aus dem Rindviehverkauf, so zeigt sich auch bei Einnahmen aus der Schweinehaltung die Abhängigkeit von den Preisen. Besonders deutlich tritt sie in der Gruppe A hervor: Im Jahre 1928/29 gemessen ergibt sich folgende Linie: Von

[47]) Aus: Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.

1928/29 an ein leichtes Steigen der Preise, das auch ein Anwachsen der Einnahmen zur Folge haben mußte[48]).

In den beiden letzten Jahren fallen die Einnahmen gleichmäßig mit den Verkaufspreisen, und zwar ist der tiefste Preissturz von 1929/30 auf 1930/31, der sich in den ebenfalls äußerst schnell abnehmenden Einnahmen fühlbar macht. Die Auswirkung der Preisbildung auf die Einnahmehöhe ist also in dieser Gruppe verhältnismäßig deutlich (vgl. auch die Uebersicht der Fußnote).

In dem Verlaufe der Einnahmen in Gruppe B tritt dieser Einfluß nicht in eben demselben Maße zu Tage, sondern die Einnahmen fallen im Laufe der Jahre regelmäßig. Zwar sind die beiden ersten Jahre mit ihren hohen Verkaufspreisen ohne weiteres in den Einnahmen wieder zu erkennen, die Preissteigerung vom ersten zum zweiten kommt hierin jedoch nicht zum Ausdruck. Die Entwicklung beider Faktoren in den zwei letzten Jahren ist fast wieder gleichlaufend.

Aus der Tatsache, daß die Einnahmen aus Schweineverkauf etwa die gleiche Entwicklungsrichtung einschlagen wie die Börsenpreise, geht hervor, daß der Schweinebestand sich nahezu auf gleicher Höhe gehalten hat, denn an sich stellen ja die Einnahmen eines Wirtschaftszweiges stets das Ergebnis von Preis und Menge dar, in diesem Falle dem Bestand an Schweinen. Aus der Uebersicht ist nun auch in der Tat zu entnehmen, daß die Schwankungen in den Schweinebeständen in den einzelnen Jahren recht gering gewesen sind. Lediglich in Gruppe B zeigt sich im Jahre 1929/30 ein auffallender Rückgang der Bestände. — Bemerkenswert ist, daß gleichzeitig das Jahr 1929/30 auch die höchsten Börsenpreise aufweist. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß auf Grund dieses relativ und absolut recht

---

[48]) Dieser auffallend starke Anstieg der Einnahmen, der weder mit Hilfe der Verkaufspreise noch der Bestände erklärt werden kann, beruht auf der Tatsache, daß im ersten untersuchten Jahre in dieser Gruppe noch zwei Betriebe mit ausgesprochen hohen Schweinebeständen fehlen. Erst im folgenden Jahre reihen sie sich in die Statistik ein und bewirken dadurch diese Erhöhung des Gruppendurchschnittes. Bei Ausschaltung dieser beiden Betriebe würde sich das Zahlenbild folgendermaßen verändern:

Uebersicht 81.

Verhältnis der Einnahme zum Verkaufspreis in Gruppe A nach Ausschaltung von zwei Betrieben mit starker Schweinehaltung.

	Veränderte Einnahme in RM/vha	Maßzahlen	Börsenpreis RM je Ztr. lbd. Gew. Maßzahl.
1928/29	7,8	100	100
1929/30	8,1	104	103
1930/31	5,9	76	73
1931/32	5,4	70	58

Nach dieser Bereinigung der Uebersicht zeigt der Verlauf der Verkaufspreise und der Einnahmen eine weit bessere Uebereinstimmung: Die beiden ersten Jahre mit ihren günstigen Verkaufspreisen heben sich jetzt auch bezüglich der Einnahmen deutlich von den folgenden ab.

hohen Schweinepreises ein kleiner Ausverkauf an Schweinen stattgefunden hat, der sich bestandsmäßig klar auswirkt. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Schweinebestände, ebenso wie alle anderen Bestandsziffern, nur als Mittel zwischen Jahresanfangs- und -endbestand errechnet wurden. Eine Möglichkeit zur genaueren Ermittlung des Bestandes war nicht vorhanden. Da nun die Mastperiode für ein Schwein im allgemeinen nicht die Länge eines Wirtschaftsjahres besitzt, so können natürlicherweise Vermehrungen oder Verminderungen des Bestandes während des Wirtschaftsjahres in diesen Angaben nur schwer festgestellt werden. — Im allgemeinen kann aber gesagt werden, daß eine Abhängigkeit des Schweinebestandes von den jeweiligen Verkaufspreisen in den untersuchten Betrieben nicht bestanden hat. Dies geht daraus hervor, daß selbst bei den schlechten Preisen im letzten Untersuchungsjahr 1931/32 die Bestände in beiden Betriebsgruppen höher sind als zu Beginn der Untersuchung, also zu einem Zeitpunkt, zu dem noch verhältnismäßig gute Schweinepreise vorherrschten.

Diese Erscheinung ist an sich nicht verwunderlich. Da sämtliche untersuchten Betriebe noch rein bäuerliche Betriebe darstellen und stets einen erheblichen Teil ihres Schweinebestandes für den Haushalt verbrauchen, Schweine also immer gehalten werden müssen, so werden stets auch darüber hinaus noch mehr Schweine gehalten werden, weil die Einrichtungen einmal hierfür vorhanden sind und namhafte Mehrarbeit nicht entsteht. Es kommt hinzu, daß die räumlichen Verhältnisse in bäuerlichen Betrieben für eine ganz bestimmte Anzahl von Schweinen zugeschnitten sind, die auch meist voll ausgenutzt werden. Eine stärkere Anpassung an die Konjunktur verbieten allein schon die Raumverhältnisse. Dies trifft in erster Linie für die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe zu. Wegen der beschränkten Raumverhältnisse ist es den Betriebsleitern von klein- und mittelbäuerlichen Wirtschaften auch schwer möglich, in Jahren mit guten Schweinepreisen durch Zukauf von Mastferkeln ihre Schweinefleischerzeugung zu erhöhen. Beide Gruppen haben zwar in den Jahren der günstigsten Schweinepreise — also 1928/29 und 1929/30 — auch die höchsten Ausgaben für den Zukauf, doch sind diese Unterschiede in den kleinbäuerlichen Betrieben so gering, daß man mit Sicherheit einen Einfluß der Konjunktur nicht feststellen kann. — Anders liegen die Verhältnisse in den großbäuerlichen Betrieben. Hier beträgt der Unterschied zwischen den Jahren mit höchstem und niedrigstem Zukauf 0,70 RM/vha. Es bleibt zu erwähnen, daß die Schwankungen des Schweinezukaufes sich genau der Börsenpreisentwicklung anpassen. Wenn auch infolge der besonderen Ermittlung des Schweinebestandes diese Tatsache bei dem in der Uebersicht aufgeführten Schweinebestand zur Geltung kommt, so muß aus dem sich stark verändernden Schweinezukauf bei den großbäuerlichen Betrieben entnommen werden, daß bei ihnen eine recht erhebliche Anpassung an die Konjunktur stattgefunden hat. Daß diese Erscheinung sich in den angegebenen Schweinebeständen nicht auswirkt, liegt daran, daß die Inventuren, aus denen die Schweinebestände ermittelt sind, im Juni/Juli statt-

finden, also zu einer Zeit, in der infolge der geringen Haltbarkeit der Kartoffeln auch die Schweinemast am stärksten nachläßt. Erst nach Beginn der Kartoffelernte setzt die Schweinemastperiode wieder ein, und somit erreicht der Schweinebestand seine jeweils größte Höhe im Herbst und Winter. Erst dann wird auch der Zukauf getätigt; die hieraus ausgemästeten Schweine haben aber bereits vor der Inventur die Wirtschaft längst wieder verlassen.

Die Entwicklung der Einnahme aus der gesamten Nutzviehhaltung 1928 bis 1932.

Zum Verständnis für die folgenden Erörterungen ist es notwendig zu erwähnen, daß etwa verkaufte Fohlen nicht wie bisher in den Einnahmen aus Nutzviehhaltung enthalten sind, sondern unter „Zugviehverkauf" verbucht wurden. In gleicher Weise sind die Nutzviehbestände bereinigt worden.

Uebersicht 82.
Die Entwicklung der Einnahmen aus der Nutzviehhaltung im Vergleich zu den Rindvieh- und Schweinebeständen.

		Einnahme RM/vha	Mzhl. 1928/29 = 100	Rindv.u.Schweine-bestände in Stück Großvieh je 100 ha	Mzhl. 1928/29 = 100
Gruppe A	1928/29	58,3	100	54,01	100
	1929/30	59,8	103	53,5	99
	1930/31	53,1	91	54,3	101
	1931/32	42,7	73	56,8	105
Gruppe B	1928/29	42,4	100	44,95	100
	1929/30	43,2	102	44,8	100
	1930/31	39,7	94	43,9	98
	1931/32	28,4	67	44,5	99

Ein Betriebsgrößeneinfluß in der Entwicklung dieser Einnahmen ist nicht nachzuweisen, sondern in beiden Gruppen steigen sie vom ersten zum zeiten Jahr und fallen später fast in gleicher Stufenfolge. Der Anstieg der Einnahmen von 1928/29 und 1929/30 erklärt sich aus den günstigen Verkaufspreisen sowohl für Rindvieh als auch für Schweine, die soeben dargelegt wurden. Vergleicht man hiermit die entsprechenden Nutzviehbestände, so wirken sich diese Preisverhältnisse dahin aus, daß in beiden Gruppen der Nutzviehbestand zunächst etwas sinkt, weil er stärker angegriffen wurde. Im folgenden Jahr (1930/31) steigt er in den kleineren Betrieben, während er in den größeren weiter fällt. Die höheren Bestände beider Gruppen trotz der außergewöhnlich schlechten Preisverhältnisse sind so zu erklären, daß unter den untersuchten Betrieben sich eine Reihe von Viehzüchtern befinden, die in der Hoffnung auf bessere Preisverhältnisse ihr Zuchtmaterial nicht verkauft haben, sondern weiter im Stall behielten.

Dieser Abschnitt darf mit der Feststellung abgeschlossen werden, daß die Schwankungen in der Höhe der Einnahmen aus der Viehhaltung fast allein auf die Preisverhältnisse zurückzuführen waren, während die mengenmäßige Ablieferung bei den kleinen Betrieben in den untersuchten Jahren fast gar keine Veränderungen zeigte.

Die Preise bewirken die Veränderlichkeit der Einnahmen, und die Betriebsführung und -organisation richtet sich nach ihnen insofern, als bei günstigen Preisen der bäuerliche Betriebsleiter im allgemeinen geneigt ist, die Bestände anzugreifen und bei Preisverschlechterung zu warten und sie dadurch aufzufüllen. Hinsichtlich des Einflusses der Betriebsgröße darf dabei von den großbäuerlichen Betrieben behauptet werden, daß sie ihre Betriebsorganisation und auch den Aufwand (Zukauf von Vieh) weit mehr der jeweiligen Preisbildung anpassen als die klein- und mittelbäuerlichen. Es stehen sich in klein- und mittelbäuerlichen Betrieben auf der einen Seite, und großbäuerlichen auf der anderen Seite konservative und marktverbundene Wirtschaftsweise gegenüber. Da die Futtermittelfrage im engsten Zusammenhang mit diesen Erörterungen steht, so soll ihre Behandlung hieran angeknüpft werden.

Die Entwicklung der Futtergrundlage und der Futtermittelausgabe im Laufe der untersuchten Jahre im Vergleich zu den Viehbeständen.

Für die folgende Uebersicht ist einmal der Nutzviehbestand mit den Fohlenbeständen und ferner der gesamte Viehbesatz (Nutzvieh und Zugvieh) aufgeführt, da es sich hier ausschließlich noch um Fragen der Versorgung des gesamten Viehbestandes handelt. Vorausgehen soll eine kurze Besprechung des gesamten Viehbesatzes.

Uebersicht 83.

Die Entwicklung des gesamten Viehbesatzes 1928—1932.

		Großv.-Nutzv.-Einh. je 100 ha einschl. Fohlen	Mzhl. 1928/29 = 100	Stück Großvieh je 100 ha	Mzhl. 1928/29 = 100
Gruppe A	1928/29	55,0	100	69,7	100
	1929/30	56,6	103	71,3	103
	1930/31	56,0	102	70,7	102
	1931/32	59,8	109	74,3	107
Gruppe B	1928/29	47,7	100	59,1	100
	1929/30	47,9	101	59,3	100
	1930/31	47,5	99	58,4	99
	1931/32	47,5	99	58,2	99

Der grundlegende Unterschied in der Höhe der Viehbestände ist in beiden Gruppen der, daß in den letzten Jahren die kleineren Betriebe ihren Nutzvieh- und damit auch ihren Gesamtviehbestand vergrößert haben, dagegen die großbäuerlichen Wirtschaften ihren Gesamtviehbestand verringert haben. Es ist nun zu untersuchen, inwieweit die Futterversorgung, insbesondere durch das Grünlandverhältnis, Feldfutterbau und Futtermittelzukauf sich diesen Verhältnissen angepaßt hat. Dazu sind die Anbauflächen, die der Erhaltung des Viehes dienen (also Hafer, Gerste und Hülsenfrüchte, Futterrüben und Futterpflanzen), weiterhin die Wiesen und Weiden, zusammengefaßt worden. Ferner sind die Ausgaben für Futtermittel-

zukauf und schließlich die in jedem Jahre in der Wirtschaft verbleibende Menge Kartoffeln aufgeführt. Gerade der Kartoffelverwertung ist in bäuerlichen Betrieben mit ihrer Neigung zu autarken Wirtschaftsform besondere Bedeutung zuzumessen. Alle diese Faktoren sollen mit dem Gesamt-Viehbestand verglichen werden.

Uebersicht 84.
Die Entwicklung der Futtergrundlage (Hauptübersicht).

	Stück Großvieh je 100 ha	Wiesen u. Weiden Proz. der landw. Nutzfläche	Anbaufl. v. Grünf., Ftkr. usw. auf Ackld. in Proz. d. ldw. Nutzfl.	Wiesen, Weiden u. Acker Futterpfl. u. Futtergetr. in Proz. d. ldw. Nutzfl.		Futtermittelzukauf RM-vha		In der Wirtschaft verbl. Kartoffelmenge in Ztr-vha Mzhl. landw. Nutzfläche		Proz. d. jährl. Ernte
					Mzhl.		Mzhl.		Mzhl.	
Gruppe A										
1928/29	69,7	40,4	16,9	57,3	100	6,8	100	3,2	100	68
1929/30	71,3	38,7	16,9	55,6	97	4,8	72	3,0	94	64
1930/31	70,7	38,7	18,5	57,2	100	4,6	68	3,5	110	66
1931/32	74,3	38,8	18,3	57,1	100	4,5	67	3,7	116	71
Gruppe B										
1928/29	59,1	41,0	22,4	63,4	100	6,5	100	2,5	100	40
1929/30	59,3	40,5	23.2	63,7	100	4,8	76	3,0	120	49
1930/31	58,4	36,9	22,3	59,2	93	3,8	60	3,6	144	48
1931/32	58,2	40,5	20,7	61,2	97	3,2	51	2,8	112	47

Die Grünlandfläche unterliegt in der Gruppe A praktisch keinen Schwankungen, sondern der höhere Prozentsatz im ersten Untersuchungsjahr beruht darauf, daß im Jahre 1929/30 in die Statistik zwei Betriebe aufgenommen wurden, die mit ihrem geringen Grünlandanteil den Durchschnitt senken.

Vergleicht man nun Futterfläche und Viehbestand, so ergibt sich in Gruppe A, daß die Futterfläche bei gleichbleibendem Viehbestand, nahezu die gleiche geblieben ist, und in Gruppe B, daß die Futterfläche stärker eingeschränkt wurde als der Viehbestand zurückging. Hieraus ist zu entnehmen, daß ganz allgemein die Leistung der Futterflächeneinheit im Lauf der untersuchten Jahre gestiegen ist.

Weitere Beziehungen ergeben sich zwischen Grünlandfläche und Anbaufläche von Futterpflanzen und Futtergetreide auf dem Ackerlande (Spalte 2 und 3). Der Abnahme der Wiesen und Weiden in Gruppe A entspricht eine Zunahme des Anbaues von Futterpfanzen auf dem Ackerlande. Nachforschungen ergaben, daß es sich hierbei um Wiesen und Weideflächen handelte, die zur Steigerung der Erträge zeitweise als Ackerland benutzt worden sind. Diese Ertragssteigerung der Grünlandflächen, die ohne Brache mit der zu jener Zeit einsetzenden Grünlandbewegung in Zusammenhang steht, ist auch in Gruppe B festzustellen, nur daß hier sowohl Wiesen und Weiden, als uach der Ackerfutterbau bei nahezu gleichbleibendem Viehbestand eingeschränkt wurde. Daß hieraus auf eine Ertrgssteigerung der Grünlandflächen geschlossen werden konnte, darauf wurde schon früher hingewiesen, geht aber auch aus dem sich in beiden Gruppen stark vermindernden Futtermittelaufwand hervor, der, wie die Indexzahlen weiter unten zeigen, nicht nur geldmäßig, sondern auch mengenmäßig vorhanden war (Spalte 6 und 7). Dies trifft für die groß-

bäuerlichen Betriebe in größerem Umfange zu als für die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe, jedoch ist hier zu berücksichtigen, daß sich der Viehstapel vergrößert hat. Daraus ergibt sich eine mengenmäßige Einsparung je Großvieheinheit, die flächenmäßig nicht ohne weiteres zu erkennen ist.

Im allgemeinen zeigen aber die großbäuerlichen Betriebe auch hier wieder einen größeren Umfang der Gesamtfutterfläche, als die kleinbäuerlichen. Es ist aber nicht zu verkennen, daß hier zum mindesten im letzten Untersuchungsjahr eine gewisse Annäherung beider Gruppen sich bemerkbar macht durch die Abnahme sowohl der Wiesen und Weiden als auch der Ackerfläche in Gruppe B.

Im Rahmen dieser Betrachtung verdienen naturgemäß die Ausgaben für Futtermittelzukauf besondere Beachtung. Da genaue Aufzeichnungen über den mengenmäßigen Aufwand nicht zu erhalten waren, muß durch die Preisentwicklung (in Maßzahlen dargestellt) hierauf geschlossen werden.

Uebersicht 85.

Die Abhängigkeit der Veränderlichkeit der Futtermittelausgaben von der Preisbildung (1928/29 = 100).

	Futtermittelausgaben		Futtermittelpreise in Maßzahlen [49]
	Gruppe A	Gruppe B	
1928/29	100	100	100
1929/30	72	76	75
1930/31	68	60	72
1931/32	67	51	69

Es müssen also die Wirtschaften nach und nach für die Ernährung ihres Viehstapels immer mehr Futter in der eigenen Wirtschaft erzeugt und verbraucht haben. Dies kann erfolgt sein einmal durch eine Steigerung der Flächenerträge und zum andern durch innerwirtschaftlichen Mehrverbrauch, der sich naturgemäß in einem geringeren Verkauf an Erzeugnissen der Bodennutzung auswirkt. Hierbei spielen eine besondere Rolle die in der Wirtschaft zurückbehaltenen Kartoffelmengen (vgl. Hauptübersicht 84). Je Flächeneinheit nehmen sie in Gruppe A dauernd zu (abgesehen von der kleinen Abnahme im Jahre 1929/30), und auch in Gruppe B steigen sie bis 1930/31. Es macht sich also in beiden Gruppen das Streben bemerkbar, möglichst unabhängig vom Futtermittelzukauf zu werden und viel wirtschaftseigene Erzeugnisse im Betriebe selbst zu verwerten, eine Bestrebung, die die kleinen Betriebe zielsicher verfolgt haben, von der dagegen die großbäuerlichen Wirtschaften im letzten Jahre, veranlaßt durch die etwas günstigeren Verkaufspreise für Kartoffeln, wieder etwas abgewichen sind. Gegenüber dem Jahre 1928/29 aber ist die zurückbehaltene Menge auch dann noch größer.

Der von der Gesamtkartoffelernte in der Wirtschaft verbliebene Anteil (Spalte 10) zeigt durch sein Ansteigen im Laufe der Jahre,

[49]) Aus: Wirtschaft und Statistik. Index von 1913 auf 1928/29 = 100 umgerechnet.

daß tatsächlich der Futtermittelzukauf durch wirtschaftseigene Erzeugnisse bei der Fütterung des Viehes ersetzt worden ist.

Die Wertveränderungen des lebenden Inventars.

Aus dem unbaren Teil des Rohertrages, der in der Hauptsache die Wertvermehrungen betrifft, sollen die Posten, welche die Viehwirtschaft angehen, besonders besprochen werden.

Uebersicht 86.
Die Wertveränderungen des lebenden Inventars 1928/32.

		Wertveränderungen RM/vha
Gruppe A	1928/29	+ 0,5
	1929/30	— 1
	1930/31	— 0,6
	1931/32	+ 4,5
Gruppe B	1928/29	+ 1
	1929/30	— 1,1
	1930/31	— 2
	1931/32	+ 0,7

Ein Vergleich der Viehbestandsziffern mit den Wertveränderungen ist insofern zwecklos, als in den Buchwerten Staffelungen hinsichtlich des Alters der Tiere vorgesehen sind, diese Unterschiede dagegen bei der Errechnung des Bestandes nicht gemacht werden (vgl. Anhang). Aus diesem Grunde können die Wertveränderungen nicht denselben Verlauf nehmen wie die Bestandsveränderungen. Außerdem ist die Errechnungsmethode der Viehbestände als Mittel aus Jahresanfangs- und -endbestand gleichfalls ein Anlaß zu Ungenauigkeiten.

Der Wert des lebenden Inventars hat sich in beiden Gruppen im Jahre 1928/29 erhöht. In den nächsten beiden Jahren zeigt sich die entgegengesetzte Entwicklung, einmal infolge der günstigen Verkaufspreise im Jahre 1929/30, und im Jahre darauf wohl in erster Linie unter dem Druck der erschwerten wirtschaftlichen Verhältnisse, die in gewisser Weise dazu zwangen, die sinkenden Roherträge bei ebenfalls sinkenden Verkaufspreisen einigermaßen durch Angreifung des Bestandes auszugleichen. Dieses trifft jedoch nur für die größeren Betriebe zu. Die kleinen haben diesen Tiefstand schon im Vorjahre erreicht.

Als dann im letzten Jahre noch keine Besserung der Preisverhältnisse zu spüren war, sondern sogar noch eine Abwärtsbewegung der Viehpreise stattfand, hob sich in beiden Gruppen der Bestand und demzufolge auch der Wert des lebenden Inventars, da nur zögernd Viehverkäufe vorgenommen wurden, eine Erscheinung, auf die auch schon an anderen Stellen aufmerksam gemacht wurde.

Die Entwicklung des Rohertrages.

Vor der Besprechung des gesamten Rohertrages müßte eigentlich noch der Entwicklung des Mietwertes der Wohnungen und der Wert-

vermehrungen durch Vorräte, Gebäude und totes Inventar Erwähnung getan werden. Da der Mietwert und auch der Wert der Vorräte im Laufe der Jahre jedoch fast gar keinen Veränderungen unterliegt, das Mehr durch Neubauten und Neuanschaffungen aber zweckmäßiger im Zusammenhang mit den entsprechenden Aufwandsposten erörtert wird, so kann sofort zur Darstellung des gesamten Rohertrages übergegangen werden. Um jedoch die eben genannten Faktoren, die in ihrer Gesamtheit sehr wohl einen Einfluß auf die Gestaltung dieses Endrohertrages besitzen, nicht ganz zu übergehen, soll sowohl der vereinigte Rohertrag, der sich nur aus dem Verkauf und dem Verbrauch zusammensetzt, und der Endrohertrag, der außerdem noch den gesamten unbaren Teil mit erfaßt, dargestellt werden.

Uebersicht 87.

Die Entwicklung der teilbereinigten Gesamteinnahmen im Vergleich zu den Einnahmen aus der Acker- und der Viehwirtschaft.

		Teilbereinigte Gesamteinn. RM/vha	Maßzahlen 1928/29 = 100 teilbereinigte Gesamteinn.	Einnahmen a. Bodennutzg.	a. d. gesamt. Nutzviehhg.
Gruppe A	1928/29	81,5	100	100	100
	1929/30	84,4	104	108	103
	1930/31	73,0	90	87	91
	1931/32	65,0	80	98	73
Gruppe B	1928/29	80,6	100	100	100
	1929/30	80,2	99	98	102
	1930/31	71,5	89	83	94
	1931/32	61,4	76	87	67

Während die Entwicklung der teilbereinigten Gesamteinnahmen in den großbäuerlichen Betrieben eine von Jahr zu Jahr fallende Linie aufweist, ist bei den klein- und mittelbäuerlichen Wirtschaften im zweiten Untersuchungsjahr ein Anstieg festzustellen, der auf die höheren Einnahmen sowohl aus Bodennutzung wie auch aus Viehhaltung zurückzuführen ist; in Gruppe B dagegen fallen in diesem Jahre die Einnahmen aus Bodennutzung, und auch das Steigen der Nutzvieheinnahmen ist nur gering. Aus diesem Grunde fallen die Einnahmen in Gruppe B um 0,4 RM/vha. In den folgenden Jahren ist die fallende Tendenz in beiden Gruppen vorhanden. Der Grund ist hauptsächlich in der erheblichen Senkung der Einnahmen aus Bodennutzung zu suchen, die in Gruppe A wie auch in Gruppe B fast doppelt so stark wie bei der Nutzviehhaltung ist. Im letzten Jahre zeigt sich das umgekehrte Bild: Der gewaltige Sturz der Viehpreise (namentlich Rindvieh- und Milchpreis) veranlaßt, daß nunmehr auch diese Einnahmen einen recht bedeutenden Rückgang erfahren, der auf die Gesamteinnahme von noch größerer Wirkung gewesen wäre, wenn nicht im gleichen Jahre die Einnahmen aus der Bodennutzung wieder einen (in der Gruppe A sogar recht beträchtlichen) Anstieg infolge der Preisverbesserung für Roggen und Kartoffeln erfahren hätten. Sie konnten die Abnahme jedoch nur

abschwächen, nicht aber wieder ganz ausgleichen. Die günstigere Entwicklung dürfte bei den kleineren Betrieben zu suchen sein, einmal deswegen, weil sie in den untersuchten Jahren eine Steigerung ihrer Einnahmen hervorzurufen in der Lage waren (1928/29 auf 1929/30), zum andern auch weil die Abnahme (besonders im letzten Jahre) nicht derartig schnell wie bei den größeren fortschreitet.

Uebersicht 88.
Die Entwicklung des Gesamtrohertrages im Vergleich zur teilbereinigten Gesamteinnahme 1928—1932.
Maßzahlen 1928/29 = 100.

		Teilberein. Gesamtein. RM/vha	Endrohertrag Mzhl.	Endrohertrag RM/vha	Differenzunb. Mzhl.	Differenzunb. Rohertrag RM/vha
Gruppe A	1928/29	81,5	100	92,3	100	10,8
	1929/30	84,4	104	93,4	101	9,0
	1930/31	73,0	90	80,4	87	7,4
	1931/32	65,0	80	67,2	84	12,2
Gruppe B	1928/29	80,6	100	92,3	100	10,8
	1929/30	80,2	100	87,6	95	7,4
	1930/31	71,5	89	75,9	82	4,4
	1931/32	61,4	76	68,7	74	7,3

Die Entwicklungslinie der teilbereinigten Gesamteinnahme und des Gesamtrohertrages jeder Gruppe ist obiger Uebersicht zufolge ungefähr die gleiche.

Die Differenz zwischen Endrohertrag und den teilbereinigten Gesamteinnahmen stellt die Wertvermehrungen und den Mietwert der Besitzerwohnung dar. Von 1928/29 bis 1930/31 wird dieser Betrag regelmäßig geringer sowohl bei den großbäuerlichen als auch bei den kleinbäuerlichen Betrieben. Einseits sind es Sparmaßnahmen, weniger Neuanschaffungen und Neubauten, auf die später noch eingegangen wird, andererseits sind es, besonders beim lebenden Inventar, die Wertvermehrungen, die unter dem Zwange der Verhältnisse mehr und mehr nachlassen. Nur im letzten Jahre rufen sie mit ihrem Ansteigen ein Größerwerden des unbaren Rohertragsteiles hervor.

Die Differenz der Maßzahlen des höchsten und niedrigsten Endrohertrages ergibt die Tatsache, daß der Endrohertrag in den untersuchten Jahren bei den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben weniger gesunken ist als in der Gruppe B. — Der stärkste Niedergang der Roherträge vollzieht sich in beiden Gruppen von 1929/30 auf 1930/31. Es ist das Jahr, in dem der Preissturz für Vieh [50]) und Vieherzeugnisse [50]) einsetzte, und außerdem auch die Einnahmen aus der Ackerwirtschaft merklich zurückgingen.

---

[50]) Zum besseren Verständnis mögen diese Veränderungen hier angeführt sein:

II. Die Entwicklung des Betriebsaufwandes.

Auch für die einzelnen Posten des Betriebsaufwandes wird neben dem Verlauf in den einzelnen Jahren der Einfluß der Betriebsgröße untersucht werden. Um eine doppelte Darstellung zu vermeiden, gelangen jedoch nur diejenigen Ausgaben zur Besprechung, die gelegentlich der Behandlung des Rohertrages noch nicht erörtert werden konnten. Für die Untersuchung werden diese Posten dem Endrohertrage (also bereinigter + unbarer Rohertrag) gegenübergestellt, um etwa vorhandene Beziehungen feststellen zu können.

Die Entwicklung der Ausgaben für Gebäudeunterhaltung.

In diesem Abschnitt werden auch die Abschreibungen und Wertvermehrungen behandelt werden.

Uebersicht 90.

Die Entwicklung der Ausgaben für Gebäude von 1928—1932 in RM/vha.

		Ausgaben für Geb.-Unthltg.		Wertvermehrg. d. Neubauten	Abschreibung	Endrohertrag
Gruppe A	1928/29	1,5	∅ 2,25	—	1,8	92,3
	1929/30	3,0		0,4	1,9	93,4
	1930/31	2,25		—	1,9	80,4
	1931/32	2,45		1,35	1,9	77,2
	∅	2,3				
Gruppe B	1928/29	2,3		2,6	1,8	92,3
	1929/30	2,0		1,4	1,6	87,6
	1930/31	1,85		—	1,5	75,9
	1931/32	1,10		0,8	1,5	68,7
	∅	1,8				

Die Ausgaben für die Unterhaltung der Gebäude liegen im ersten Jahre in Gruppe A weit unter dem Durchschnitt. Sie steigen dann im nächsten auf das Doppelte des Ausgangsjahres an. In den beiden letzten Jahren halten sie sich dagegen auf der Höhe des Durchschnittes.

Aus der Durschnittsermittlung für die beiden ersten Jahre, die einen Betrag von 2,25 RM/vha ergibt, geht hervor, daß in allen Jahren nahezu gleichviel für die Erhaltung der Gebäude getan wird. Den geringen Ausgabe in einem Jahre stehen höhere im anderen Jahre gegenüber.

Uebersicht 89.

Indexzahlen für Vieh und Vieherzeugnisse 1913 = 100.

	Vieherzeugnisse	Vieh
1928/29	144,7	120,0
1929/30	132,2	124,0
1930/31	118,0	97,7
1931/32	99,2	71,8

Aus: Wirtschaft und Statistik.

In der Gruppe B dagegen sind die Ausgaben für Gebäudeunterhaltung wahrscheinlich unter dem Druck der Verhältnisse immer mehr eingeschränkt bzw. zurückgestellt worden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieses Zurückstellen von unbedingt notwendigen Ausgaben, wie sie die Gebäudeunterhaltung darstellt, auf die Dauer mit schweren Schädigungen verbunden und als eine falsche Sparmaßnahme zu bezeichnen ist.

Auch die Wertvermehrung durch Neubauten in Gruppe B weist die gleiche fallende Entwicklung auf, während in der Gruppe A dies nicht in demselben Maße festzustellen ist. Auch hier kommt die allgemein schlechte Lage der Landwirtschaft zum Ausdruck.

Die Abschreibungen für Gebäude können naturgemäß nur geringen Unterschieden unterworfen sein. Obwohl rein zahlenmäßig in der Gruppe A eine kleine Veränderung dieser Beträge von 1928/29 auf 1929/30 vorliegt, so ist sie praktisch eigentlich gar nicht vorhanden, sondern sie entsteht in der Statistik nur dadurch, daß zwei Betriebe mit außerordentlich hohen Abschreibungen im ersten untersuchten Jahr noch nicht enthalten sind. In der Gruppe B dagegen kann man von einer Verringerung der Abschreibungssummen wohl sprechen. Sie beträgt im ganzen 0,3 RM/vha und hat ihre Ursache wohl in erster Linie in der nachlassenden Bautätigkeit und dem allmählichen Aelterwerden der Gebäude, ohne daß größere Reparaturen vorgenommen werden.

Außerdem dürfte ein Einfluß der Steuergesetzgebung (§ 108 E. St. G) vorliegen, nach dem allmählich eine Korrektur der Gebäudewerte eingesetzt hat.

Uebersicht 91.

Die Entwicklung des Wertes des toten Inventars und der Ausgaben für seine Unterhaltung.

		Wert des tot. Inv. RM/vha	Unterhltg.d.tot. Inv. (ausschl. Neuansch. RM/vha	Neu- anschaffg.	Abschreibg.einschl. Wertverm. d. kl. Masch. u. Geräte
Gruppe A	1928/29	46,2	4,5	5,1	3,0
	1929/30	47,1	4,8	2,7	3,0
	1930/31	45,9	4,2	2,0	3,1
	1931/32	45,0	2,7	2,0	3,0
Gruppe B	1928/29	39,8	5,4	1,7	1,7
	1929/30	38,0	4,9	1,5	1,9
	1930/31	37,5	3,5	0,9	1,9
	1931/32	37,4	3,7	1,3	1,8

Der Wert des toten Inventars ist in den untersuchten Jahren in dauernder Abnahme begriffen. Das Ansteigen im Jahre 1929/30 in Gruppe A hat seine Ursache in der Beschaffenheit des Materials, da die des öfteren schon erwähnten zwei Betriebe, die einen über dem Durchschnitt liegenden Inventarbestand aufweisen, im Jahre 1928/29 noch nicht erfaßt werden konnten.

Eine ähnliche Entwicklung nehmen die Ausgaben für Instandhaltung und Neuanschaffungen von Maschinen und Geräten; diese Ausgaben lassen besonders in der Gruppe A merklich nach.

Beachtenswert ist das wechselnde Verhältnis von Ergänzung (Neuanschaffungen) und Verschleiß (Abschreibungen) des Maschinenparkes: Während im Jahre 1928/29 in Gruppe A die Ergänzungen die Abschreibungssumme noch überstieg, und in Gruppe B beide Faktoren sich wenigstens ausglichen, so wurden in den nächsten Jahren die Ausgaben für Neuanschaffungen geringer als die Abschreibungen. Es ist dies ein Beweis dafür, daß in diesem Falle außerordentliche Sparmaßnahmen sowohl in kleinen als in den größeren Betrieben durchgeführt sind. Bezüglich der Ausgaben, die sich nur auf die Instandhaltung der Maschinen erstrecken (Spalte 2) setzten diese Einschränkungen bei den großbäuerlichen Betrieben schon ein Jahr früher (1930/31) ein als bei den klein- und mittelbäuerlichen Wirtschaften, in denen sie erst im Jahre 1931/32 sich deutlich bemerkbar machten.

Uebersicht 92.

Die Entwicklung der Ausgaben für Saatgutzukauf. RM/vha.

	Gruppe A	Gruppe B
1928/29	0,8	1,1
1929/30	0,8	1,1
1930/31	0,8	0,9
1931/32	1,1	0,8

Einsparungen an Saatgutzukauf, wie sie in der Gruppe B zum Ausdruck kommen, können verschieden beurteilt werden. Gewiß können Einsparungen, namentlich in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten, durchaus am Platze sein. Es fragt sich nur, wo sie gemacht werden. Die Drosselung derartig notwendiger Ausgaben kann jedoch leicht zu Mißerfolgen führen, also das Gegenteil, von dem bewirken, was beabsichtigt war. Die Abnahme in Gruppe B ist allerdings so geringfügig, daß kaum von etwa zu erwartenden Mißerfolgen gesprochen werden kann. — Die Tendenz der Gruppe A ist entgegengesetzt; die Ausgaben halten sich bis 1930/31 auf gleicher Höhe und zeigen im letzten Jahre eine Zunahme, die vermutlich auf den hier etwas stärker einsetzenden Weizenanbau zurückzuführen ist, für den geeignetes Saatgut in der eigenen Wirtschaft nicht hinreichend vorhanden war.

Uebersicht 93.

Die Entwicklung der Ausgaben für Düngemittel 1928/32 in RM/vha.

		Ausgaben für Düngemittel RM/vha	Maßzahlen 1928/1929 = 100	Düngemittelpreise (Index von 1928/29 = 100[31]
Gruppe A	1928/29	5,1	100	100
	1929/30	5,9	116	100
	1930/31	5,1	100	95
	1931/32	3,6	72	86
Gruppe B	1928/29	6,8	100	100
	1929/30	5,6	82	100
	1930/31	5,2	77	95
	1931/32	4,7	69	86

Die Uebersicht zeigt, wenn man in beiden Gruppen das erste und das letzte Jahr vergleicht, ein Absinken der Ausgaben für Düngemittelzukauf. In Gruppe A halten sie sich noch bis zum Jahre 1930/31 ziemlich auf der gleichen Höhe, um dann im letzten Jahre umso schneller zu sinken. — In Gruppe B ist diese Abwärtsbewegung ziemlich gradlinig.

An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, daß die absoluten Beträge von durchschnittlich 5 RM/vha gemessen an mitteldeutschen und auch ostdeutschen Normalbetrieben ungewöhnlich niedrig sind. Mengenmäßig würde dieser Betrag noch nicht einmal 1 Ztr. schwefelsaures Ammoniak darstellen.

Die Abnahme der Ausgaben für Düngemittel braucht natürlich noch nicht sofort einen mengenmäßigen Minderaufwand zur Folge gehabt zu haben, denn, wie aus den Indexzahlen für Düngemittelpreise zu ersehen ist, hat im Laufe der Jahre eine erhebliche Preissenkung stattgefunden (Spalte 3).

Die Uebersicht zeigt nun durch den Vergleich der Maßzahlen für Düngemittel-Aufwand und -Preise, daß die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe in den Jahren 1929/30 und 1931/31 zunächst mehr Düngemittel gekauft haben als im ersten untersuchten Jahre. Bei fast gleichbleibenden und später sogar fallenden Preisen steigen die Ausgaben (1929/30) oder halten sich in gleicher Höhe (1930/31) mit dem ersten Jahre. Erst im letzten Jahr sinken die Maßzahlen für Düngermittelausgaben stärker als die er Preise, woraus geschlossen werden kann, daß nunmehr der Zukauf auch mengenmäßig eingeschränkt wurde. Möglich ist diese Drosselung in Klein- und Mittelbetrieben umso eher, als ihnen infolge ihres relativ höheren Viehbesatzes auch eine entsprechend größere Menge Stalldung zur Verfügung steht, die sie einer Weise etwas unabhängiger vom Düngemittelzukauf macht. Trotzdem muß nochmals betont werden, daß der Düngemittelaufwand an sich schon so gering ist, daß eine Einschränkung unter die 5 RM-Grenze je vha nicht vertretbar erscheint.

Ein Unterschied in der Höhe des Düngemittelaufwands zwischen den kleineren und den großbäuerlichen Betrieben liegt darin, daß die letztgenannten den mengenmäßigen Zukauf schon im Jahre

---

[51]) Aus: Wirtschaft und Statistik.

1929/30 eingeschränkt haben. Beide Gruppen unterscheiden sich also insofern, als bei den großbäuerlichen Wirtschaften infolge der sich verschlechternden allgemein wirtschaftlichen Lage eine langsame aber stetige Abwärtsbewegung des Düngemittelzukaufes vorherrscht, während die kleinen und mittleren Betriebe zunächst hiervon nicht berührt werden. Bei weiterem Fortschreiten der Krise ergreift diese den Kleinbetrieb dann aber auch und wirkt sich gleich sehr heftig aus. Dies hat seine Begründung darin, daß der Klein- und Mittelbetrieb an sich krisenfester ist, deshalb ist bis 1930/31 auch keine Drosselung des Düngemittelaufwandes bemerkbar. Wenn diese Wirtschaften jedoch erst einmal von der Krise erfaßt sind, geht meist die Abwärtsentwicklung rascher vor sich als in den großbäuerlichen Betrieben.

Es wäre nun denkbar, daß zwischen dem Düngemittelaufwand und den Ernteerträgen sich irgend welche Beziehungen ergeben könnten. Im folgenden sollen derartige Untersuchungen angestellt werden. Zur Feststellung der Ernteerträge sind nur die allerwichtigsten und am meisten angebauten Feldfrüchte herangezogen: Roggen, Hafer und Kartoffeln. Der Düngemittelaufwand je RM je Flächeneinheit wird zunächst mit den durchschnittlichen Roggen- und Haferernten zu vergleichen sein, die als arithmetisches Mittel aus den Einzelerträgen jeder Frucht errechnet und dann zusammengezogen und in Maßzahlen ausgedrückt sind. Ferner wurden auch die Ernteerträge der Kartoffeln in Beziehung zum Kunstdüngeraufwand gebracht. Das Mittel aus den Maßzahlen beider Ernten stellt — wenigstens ungefähr — die Entwicklung der gesamten Ernte dar.

Uebersicht 94.

Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den Kunstdüngeraufwendungen und den Ernteerträgen.

Maßzahlen 1928/29 = 100.

	Düngerausgabe je Flächeneinheit	Getreideernte (∅ Roggen- u. Hafer-ernte je Flächeneinheit		∅ Kartoff.-Ernte je Flächeneinh.	Mittel d. Maßzahlen bd. Ernten
Gruppe A					
1928/29	100	100	Ernte 1928	100	100
1929/30	116	114	Ernte 1929	101	107
1930/31	100	101	Ernte 1930	112	107
1931/32	71	108	Ernte 1931	106	107
Gruppe B					
1928/29	100	100	Ernte 1928	100	100
1929/30	82	100	Ernte 1929	98	99
1930/31	77	112	Ernte 1930	118	115
1931/32	69	93	Ernte 1931	95	94

In dieser Uebersicht ist infolge der Lage des landwirtschaftlichen Wirtschaftsjahres der Düngeraufwand des einen mit der Ernte des nächstfolgenden Jahres zu vergleichen. Also z. B. Düngeraufwand 1928/29 mit Ernte 1929 u. s. f. Bezüglich des Einflusses auf den Getreideertrag sind nur in einem Falle Beziehungen festzustellen: In der Gruppe B fällt mit dem Düngeraufwand des Jahres 1930/31 auch die Körnerernte des Jahres 1931. Dagegen zeigt die Kartoffelernte etwas klarere Uebereinstimmung.

Bildet man das Mittel aus den Maßzahlen der Getreide- und der Kartoffelernte, in dem die ungefähre Entwicklung der gesamten Ernte erblickt werden kann, so zeigt sich in der Gruppe der kleineren Betriebe eine starke Beständigkeit in der Höhe der Ernteerträge, die praktisch auch für die Ernte 1928 gilt und nur in der Statistik wegen des Ausfalles zweier Betriebe in diesem Jahre nicht nachweisbar ist. Durch die Zusammenziehung von Getreide- und Hackfruchternte sind die Beziehungen zwischen ihnen und dem Düngeraufwand völlig unsichtbar geworden.

Für die genaue Untersuchung solcher Zusammenhänge sind auch ausführlichere Angaben nötig, als sie hier gemacht werden konnten, da für den Umfang der Düngung für Wiesen, Weiden und Kartoffeln, ferner für die tatsächlich verwandte Menge von Düngemitteln keine Zahlen vorlagen. Alle diese Faktoren vermögen aber das Bild maßgeblich zu verändern. Auch wenn derartige Angaben vorhanden wären, so spielen Witterungsverhältnisse und die Art der Ausführung der Ackerarbeiten, weiterhin Saatgutaufwand und Fruchtfolge eine große Rolle. Neben dem starken Stalldüngeranteil besitzt ein derartig niedriger Düngemittelaufwand auch für die Ertragshöhe keine übermäßige Bedeutung. Ein Sichtbarwerden dieser geringen Unterschiede im Düngemittelaufwand bei den Erträgen war daher kaum zu erwarten. Außerdem dürfte die Zeitspanne für eine derartige Untersuchung zu kurz sein. Roemer[52]) hält dazu einen Zeitraum von mindestens 10 bis 12 Jahren erforderlich (vgl. S. 31).

Uebersicht 95.

Die Entwicklung der Ausgaben für allgemeine Viehunkosten, Sachversicherungen, Kraft Licht, Wärme und allgemeine Wirtschaftsunkosten in RM/vha von 1928—1932.

	Gruppe A	Gruppe B
1928/29	5,5	5,6
1929/30	5,8	5,8
1930/31	6,2	5,7
1031/32	5,4	5,3

Der Vereinfachung halber sind die Beträge zu einer Zahl zusammengezogen worden.

Obgleich diese Zahlen keine wesentliche Bedeutung haben, so zeigen sie doch eins, daß nämlich auch hier die Sparmaßnahmen wiederum bei den großbäuerlichen Wirtschaften schon ein Jahr früher (also 1930/31) einsetzen als bei den Klein- und Mittelbetrieben. Außerdem ist an den Zahlen zu erkennen, daß bei den kleinen Betrieben der Druck der erschwerten wirtschaftlichen Verhältnisse sich nicht so schnell fühlbar gemacht hat als in den größeren.

52) Roemer: Der Feldversuch. Berlin 1930. S. 70.

Die Entwicklung der Ausgaben für Wirtschaftssteuern und Lasten.

	Steuern und Lasten in RM/vha	
	Gruppe A	Gruppe B
1928/29	4,7	3,8
1929/30	3,8	3,9
1930/31	3,9	3,6
1931/32	3,5	3,5

Die hier zur Besprechung gelangenden Ausgaben werden am besten nur untereinander verglichen, da die geringen Unterschiede weniger auf innerwirtschaftlichen Verhältnissen als vielmehr auf der Entwicklung der Steuergesetzgebung und Schwankungen in den Sätzen für die Gemeindesteuern beruhen. Die erhebliche Abnahme der Steuern von 1928/29 auf 1929/30 in der Gruppe A ist auf die Beschaffenheit des Materials zurückzuführen, da im ersten Jahre noch nicht alle Betriebe erfaßt werden konnten. Ein Betriebsgrößenunterschied in der Art der Entwicklung zeigt sich nach der soeben gegebenen Erklärung also nicht.

Die Entwicklung des Lohnkontos 1928—1932 in RM/vha.

	Barlohn		unb. Lohn		Ges. Fremdarb.-Lohn (barer + unbarer Lohn		Lohnanspr. d. Besitzerfamilie		Gesamtlohn		Gesamtlohn roherr. in Mzhl. 1928/29 = 100
	RM/vha		RM/vha		RM/vha		RM/vha		RM/vha		
Gruppe A											
1928/29	11,3	(100)	8,6	(100)	19,9	(100)	16,5	(100)	36,2	(100)	100
1929/30	11,5	102	8,7	101	20,2	102	18,1	110	38,3	105	101
1930/31	11,4	101	8,2	95	19,6	99	17,8	108	37,4	103	87
1931/32	9,8	86	7,3	85	17,0	85	18,1	110	35,1	97	84
Gruppe B											
1928/29	17,9	100	11,5	100	29,4	100	9,0	100	38,4	100	100
1929/30	18,1	101	9,7	85	27,8	94	9,5	104	37,3	97	95
1930/31	16,8	94	8,8	72	25,6	87	9,3	102	34,9	91	82
1931/32	14,0	79	7,8	64	21,8	74	9,6	105	31,4	82	74

Die vorstehende Uebersicht zeigt die Veränderungen des gesamten Lohnkontos sowie aller seiner einzelnen Teile.

Bei der Betrachtung der Ausgaben für die baren Löhne macht sich in der Gruppe A bis zum Jahre 1930/31 kaum eine Veränderung bemerkbar, und erst im letzten Untersuchungsjahr setzt eine plötzliche Abwärtsbewegung ein. Bei den größeren Betrieben dagegen beginnt diese Verminderung schon ein Jahr eher. Während die Differenz zwischen höchsten und niedrigsten Barlohnausgaben in der Klasse der Klein- und Mittelbetriebe nur 15 % ausmacht, beträgt sie bei den großbäuerlichen 23 %.

Die Senkung der unbaren Löhne (also Deputate und Beköstigung) beginnt in beiden Gruppen schon ein Jahr früher als die der baren Löhne. Wiederum ist die Gruppe B den Klein- und Mittelbetrieben um ein Jahr voraus. Der Grad der Abnahme ist ebenso wie bei den Barlohnausgaben in Gruppe B bedeutend stärker als in Gruppe A, sie beträgt 32 % gegenüber 15 % in den kleinen

Wirtschaften. Der Rückgang der unbaren Löhne beruht nicht allein auf der geringeren Zahl von Arbeitskräften, sondern zum großen Teil auf der infolge der niedrigeren Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse gleichfalls niedrigeren Deputate-Werte.

Bei der Zusammenfassung beider eben geschilderten Lohnarten zum gesamten Fremdarbeiterlohn (bar und unbar) wird der grundlegende Unterschied zwischen den Gruppen A und B recht deutlich: In den Klein- und Mittelbetrieben zeigt sich ein fast völliges Gleichbleiben des Lohnaufwandes bis zum vorletzten Jahre und darauf ein fast plötzlicher Rückgang, in der Gruppe B dagegen eine stetige und langsame Abwärtsbewegung. Es ist die gleiche Erscheinung, auf die auch schon bei anderer Gelegenheit hingewiesen wurde. Die Einsparungsmaßnahmen erweisen sich also umso wirkungsvoller, je größer die Betriebe werden.

Der Einschränkung der Lohnausgaben für fremde Arbeitskräfte steht ein wachsender Lohnanspruch der Besitzerfamilie infolge der Mehrbeschäftigung von Familienmitgliedern gegenüber. Diese Steigerung wirkte sich natürlicherweise bei den kleinen Betrieben viel stärker aus. Es werden in Zeiten erschwerter wirtschaftlicher Verhältnisse also mehr Familienmitglieder zur Arbeit im bäuerlichen Betriebe herangezogen, um die baren Ausgaben möglichst einzuschränken. Daß dies nicht nur bei den Familienbetrieben, sondern auch in großbäuerlichen Wirtschaften in Erscheinung tritt, beweist, daß es sich hier nicht um ein Merkmal einer bestimmten Größenklasse, sondern eines jeden bäuerlichen Betriebes handelt, mag er nun groß oder klein sein. „Stärkere Arbeitseinspannung ist dem Bauern ein Mittel, um die Befriedigung seiner Einkommensbedürfnisse zu finden." [53])

Die erhöhte Mitarbeit des Betriebsleiters und seiner Familie beginnt schon in Jahren, in denen noch keine Abnahme der Ausgaben für Fremdarbeiterlöhne festzustellen ist (1929/30). Es liegt die Vermutung nahe, daß Familienmitglieder, die bisher in anderen Unternehmen ihren Broterwerb gefunden hatten, dann aber durch die wachsende Arbeitslosigkeit mitbetroffen wurden, wieder auf den heimischen Hof zurückgekehrt sind, um dort unterzukommen, und sich gleichzeitig auch zu betätigen. In den nächsten Jahren beginnt dann die Drosselung der Lohnausgaben für fremde Arbeitskräfte.

Der Gesamtlohnaufwand beider Gruppen nimmt erwartungsgemäß im Laufe der untersuchten Jahre ab. Bemerkenswert ist, daß der höchste Lohnaufwand in beiden Gruppen fast den gleichen Betrag je Flächeneinheit ausmacht. Die Entwicklung verläuft aber so, daß der Gesamtlohn schließlich bei den kleinen Betrieben höher liegt als bei den größeren, während bezüglich des Fremdarbeiterlohnes der Fall umgekehrt liegt. Da der Lohnanspruch der Besitzerfamilie in beiden Größenklassen sich seit 1929/30 nicht mehr stark ändert, die Einsparungen an Fremdarbeiterlohn in den größeren Wirtschaften

53) A. Ostermeyer: Der Irrtum von der „Rentabilität" d. Bauerntums. Dtsch. Agrarpolitik. Monatsschr. f. dtsch. Bauerntum. Heft Juni 1933, S. 846.

recht erheblich sind, so muß letzten Endes sich dieses Ergebnis herausstellen.

Zum Abschluß dieser Betrachtungen soll noch untersucht werden, welche Beziehungen zwischen den Lohnausgaben und dem Gesamtrohertrag bestehen. Schon die Entwicklung der Barlohnausgaben beider Gruppen zeigt, daß, wenn man nur die Anfangs- und Endpunkte der Maßzahlen von Rohertrag und Barlohnausgaben einander gegenüberstellt, eine gewisse Uebereinstimmung vorhanden ist. Der Verlauf in den dazwischeliegenden Jahren ist allerdings etwas anders gerichtet. Deutlicher werden diese Beziehungen bei dem Vergleich mit dem gesamten Fremdarbeiterlohn (bar und unbar): Es hat sich eine sehr weitgehende Angleichung dieser Ausgaben an dem Gesamtrohertrag vollzogen, wie sie aus den gleichlaufenden Maßzahlen zu ersehen ist. Die Aehnlichkeit der Maßzahlen wird wieder aufgehoben, wenn man den Gesamtlohnaufwand, also einschließlich des Besitzerlohnanspruches und seiner Familie mit dem Rohertrag vergleicht: Die Verminderung dieser Ausgaben geht längst nicht so schnell vor sich wie die des Rohertrages. Würde es sich bei dem Lohnanspruch um bar ausgezahlte Beträge handeln, so könnte man behaupten, daß das Lohnkonto sich den sinkenden Roherträgen nicht angepaßt hat. Da der Lohnanspruch aber lediglich einen buchmäßigen Rechnungsbetrag darstellt, so dürfte weniger der gesamte Lohnaufwand als vielmehr der vorhin besprochene Fremdarbeiterlohn für derartige Vergleiche geeignet sein.

Da die Wertverminderungen bereits an anderen Stellen besprochen sind, mit Ausnahme der Vorräte, die aber eine Darstellung wegen ihrer untergeordneten Bedeutung (es handelt sich um äußerst geringe Beträge) nicht lohnend erscheinen lassen, so kann anschließend auf die Behandlung des gesamten Betriebsaufwandes eingegangen werden.

Uebersicht 96.
Die Entwicklung des gesamten Betriebsaufwandes 1928—1932.

	Gesamtbetriebsaufwand RM/vha	Ohne Lohnanspruch der Besitzerfamilie	Maßzahlen 1928/29 = 100 Gesamtbetriebsaufwand	Ohne Lohnanspruch d. Bes.-Fam.	Gesamtrohertrag
Gruppe A					
1928/29	81,4	65,0	100	100	100
1929/30	83,4	65,3	102	100	101
1930/31	78,9	61,1	97	94	87
1931/32	73,2	55,1	90	85	84
Gruppe B					
1928/29	80,9	71,9	100	100	100
1929/30	80,9	71,4	100	99	95
1930/31	71,2	61,9	87	68	82
1931/32	62,5	52,9	77	73	74

Um dem mehr oder weniger starken Einfluß des Lohnanspruches der Besitzerfamilien auf den Gesamtaufwand Rechnung zu tragen, ist

daneben der Betriebsaufwand abzüglich dieser Beträge aufgeführt. Der Vergleichsmaßstab für beide Zahlenreihen ist wiederum der Gesamtrohertrag.

Zunächst ist der Gesamtaufwand einschließlich des Lohnanspruches einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Das Bild in den beiden Gruppen in den zwei ersten Jahren ist fast das gleiche: Bei den kleinen und mittleren Betrieben zeigt sich ein geringer Anstieg, bei den größeren ergibt sich die gleiche Höhe wie im Vorjahre. Im Jahre 1930/31 beginnt, ebenfalls in beiden Gruppen, die Drosselung der Aufwendungen, die sich bei den großbäuerlichen Betrieben als erheblich stärker erweist. Für den Vergleich der entsprechenden Maßzahlen ist es wichtig hervorzuheben, daß der Ausgangspunkt, also die absoluten Beträge für das Jahr 1928/29 in RM/vha sowohl für den Gesamtrohertrag wie auch für den Gesamtbetriebsaufwand in beiden Gruppen ungefähr auf derselben Höhe liegt:

Uebersicht 97.

	Gruppe A	Gruppe B
Gesamtbetriebsaufwand . .	81,4	80,9
Gesamtrohertrag RM/vha .	92,3	92,3

Die Entwicklung zeigt der Uebersicht 96 zufolge, daß die Drosselung der Betriebsaufwendungen in Gruppe B vom Jahre 1929/30 auf 1930/31 in doppelt so starkem Maße vorgenommen wurde wie in der Gruppe A, und daß auch zum letzten Jahre hin die Senkung bei den kleinen Betrieben nicht so schnell vor sich ging als bei den größeren.

Diese Entwicklung ähnelt der des Gesamtrohertrages. Auch er nimmt in der Gruppe A langsamer ab als in der Gruppe B. Es besteht also ein offensichtlicher Zusammenhang zwischen Rohertrag und Betriebsaufwand, der noch deutlicher wird, wenn man — anstatt des gesamten — den um den Lohnanspruch der Besitzerfamilie gekürzten Betriebsaufwand zum Vergleich heranzieht. Die Maßzahlen zeigen besonders in der Gruppe B eine recht gute Uebereinstimmung mit denen des Rohertrages, während sich bei den Klein- und Mittelbetrieben im Jahre 1930/31 Abweichungen ergeben insofern, als die Abnahme der Aufwendungen langsamer vor sich geht als die Verminderung des Rohertrages. Im letzten Jahre hat aber auch hier eine weitgehende Anpassung an die Entwicklung der Rohertragsverhältnisse stattgefunden.

Die festgestellten Ergebnisse dieses Abschnittes lassen folgende Schlüsse zu:

1) Schon die stetigere Entwicklung des Gesatmtrohertrages in den klein- und mittelbäuerlichen Betrieben deutet unzweifelhaft auf die größere Krisenfestigkeit dieser Wirtschaften gegenüber den großbäuerlichen Betrieben hin, deren Einnahme in einer dauernden und schnellen abnahme begriffen sind.

2) Der Betriebsaufwand richtet sich nach der Höhe der Gesamteinnahmen, und zwar nicht erst im folgenden Jahre, sondern er paßt sich ihnen schon im gleichen Jahre an.

3) Da der Gesamtrohertrag im Klein- und Mittelbetrieb — wie in Punkt 1 dargelegt wurde — längst nicht die starke Verminderung wie in den großbäuerlichen Wirtschaften erfährt, so kann auch die Drosselung der Aufwendungen bei ihnen geringer sein. Die kleinen Betriebe sind also eher in der Lage ihren Betrieb aufrecht zu erhalten, ohne auf zu große Einsparungen angewiesen zu sein. Ihnen kommt dabei zu Gute, daß die höchsten Ausgaben, die Löhne — unter denen hier nur die für fremde Arbeiter verstanden sein sollen — beträchtlich geringer sind, weil der Lohnanspruch der Besitzerfamilie weit mehr vom Gesamtlohn ausmacht als in den größeren Betrieben.

III. Die Entwicklung des Betriebserfolges.

Es soll hier nur der Arbeitsertrag geschildert werden, da er für bäuerliche Betriebe mehr praktische Bedeutung besitzt als der Reinertrag, der in der Hauptsache für die Kennzeichnung des triebserfolges in Großbetrieben Anwendung findet. Zum besseren Verständnis sind noch einmal Gesamtrohertrag und verminderter Betriebsaufwand (also ohne Lohnanspruch der Besitzerfamilie) in die nachstehende Uebersicht aufgenommen.

Uebersicht 98.

Die Entwicklung des Arbeitsertrages von 1928—1932 in den untersuchten Betrieben.

	Arbeitsertrag in		Gesamtrohertrag in		Reduzierter Betriebsaufwand in	
	RM/vha	Maßzahlen	RM/vha	Maßzahlen	RM/vha	Maßzahlen
Gruppe A						
1928/29	27,4	100	92,3	100	65,0	100
1929/30	28,1	103	93,4	101	65,3	100
1930/31	19,3	71	80,4	87	61,1	94
1931/32	22,1	81	77,2	84	55,1	85
Gruppe B						
1928/29	20,5	100	92,3	100	71 9	100
1929/30	16,2	79	87,6	95	71,4	99
1930/31	14,0	68	75,9	82	61,9	86
1931/32	15,8	77	68,7	74	52,9	73

In der Gruppe A steigen die Arbeitserträge im zweiten Untersuchungsjahr nur verhältnismäßig wenig. Darauf setzt im folgenden Jahre ein recht erheblicher Rückgang ein, der sich jedoch im letzten Untersuchungsjahr wieder in eine Steigerung umwandelt. Bei den größeren Betrieben dagegen beginnt er schon im Jahre 1929/30 zu fallen. Es beharrt also auch der Arbeitsertrag — wie auch schon der Rohertrag — in den Klein- und Mittelbetrieben ein Jahr länger auf seiner Höhe als in den großbäuerlichen Wirtschaften. Zurückzuführen ist dies hauptsächlich auf die verschiedenartige Zusammensetzung der Einnahmen in beiden Betriebsgrößenklassen, die, verbunden mit der Entwicklung der Preisverhältnisse diesen Unterschied bewirkt: Die Vieheinnahmen machen in den kleineren Wirtschaften rund 70 % in den großbäuerlichen, aus (vgl. Seite 35). Die günstigen Vieh-

preise der ersten beiden Untersuchungsjahre mußten sich daher bei den kleineren Betrieben infolge des größeren Anteils der Vieheinnahmen an den Gesamteinnahmen stärker auswirken, so daß die wirtschaftliche Lage dieser Betriebe anfangs besonders deshalb günstiger war. Bei den großbäuerlichen Betrieben stehen sich Vieheinnahmen und die Einnahmen aus der Bodennutzung wie 1 : 1 gegenüber; die Ackerwirtschaft fällt also bei weitem mehr in Gewicht. Da die Preise für Bodenerzeugnisse jedoch schon 1929/30 erheblich zu fallen beginnen (vgl. oben), so muß sich dies natürlicherweise auf den Rohertrag und — wie eben gezeigt wurde — auch auf den Arbeitsertrag mindernd auswirken. Damit dürfte die verschiedenartige Entwicklung der Arbeitserträge hinreichend erklärt sein.

F. Schluß. Das Ergebnis.

Es konnte nicht der Zweck der Arbeit sein, den Ergebnissen, die nur von einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Betrieben gewonnen wurden, eine unbedingte Allgemeingültigkeit für das gesamte Untersuchungsgebiet beizumessen; denn einerseits war das vorhandene Unterlagenmaterial dazu nicht umfangreich und ausgeglichen genug, und außerdem kann der landwirtschaftliche Betrieb mit seinem organischen Charakter niemals mit Erfolg in einen fest umgrenzten Zahlenrahmen gefügt werden. Keine Statistik kann die wirklichen Verhältnisse der Praxis so erfassen, daß sie dem einzelnen Betrieb mit seinen besonderen Verhältnissen gerecht wird.

Ganz allgemein sollte die hier angewandte Untersuchungsmethode das Ziel haben, den bäuerlichen Betrieb in seiner Gesamtheit auf seinen Aufbau hin zu untersuchen und die Kräfte festzustellen, die in ihm wirken und von außen Einfluß auf seine Entwicklung nehmen [54]). — Ein besonderes Ziel dieser Arbeit war darin zu sehen, in einem räumlich beschränkten Gebiet mit einem kleinen Zahlenmaterial, dafür aber an einer Reihe von Jahren den Einfluß der Betriebsgröße auf die einzelnen Merkmale der Betriebsorganisation und -führung zu untersuchen.

1) Im wesentlichen ergab die Untersuchung die Bestätigung bereits bekannter Entwicklungsrichtungen. So konnte gezeigt werden, in welchem Umfange in den untersuchten Betrieben die Kapital- und Besatzwerte, also Gebäude, lebendes und totes Inventar, sich mit zunehmender Betriebsgröße verringerten.

2) Eine bisher noch wenig bekannte Beobachtung zeigte sich bei der Untersuchung des Anbauverhältnisses, und zwar dahingehend, daß mit zunehmender Betriebsgröße der Anteil des Wintergetreides an der Gesamtackerfläche abnimmt, eine Erscheinung, die unschwer auf die leichtere Bewältigung der hierdurch entstehenden Arbeitsspitze durch den über mehr Arbeitskräfte verfügenden Kleinbetrieb zurückgeführt werden konnte.

[54]) Vgl. Sagawe: Berichte üb. Landwirtsch. Bd. XVI, Heft 1, Berlin 1932, S. 21.

Aehnlich wie bei den ziemlich feststehenden betriebsorganisatorischen Maßnahmen, deren Auswirkungen sich meist über eine Reihe von Jahren hinziehen, zeigen auch die Maßnahmen der Betriebsführung zum Teil schon bekannte Betriebsgrößenunterschiede. Hierher gehört besonders die Erscheinung, daß da der Klein- und Mittelbetrieb einen sehr viel höheren Besatz an Vieh hat, ein großer Teil der Bodenerzeugnisse im eigenen Betriebe verwertet und veredelt wird. Infolgedessen der unmittelbare Verkauf von Bodenerzeugnissen neben den Einnahmen aus der Viehhaltung eine bescheidene Stellung einnimmt.

4) Recht eindeutig ergab sich auch, daß die kleineren Betriebe es verstanden hatten, sich etwaige günstige Erzeugungs- und Absatzbedingungen zunutze zu machen und ihre kleinen Mengen pflanzlicher und tierischer Erzeugnisse häufig zu recht hohen Preisen abzusetzen vermochten, während mit steigender Größe die Betriebe hier eine zunehmende Schwerfälligkeit aufwiesen.

5) Eine besonders bemerkenswerte Feststellung konnte in der Richtung gemacht werden, daß nicht, wie man bisher häufig angenommen hatte, der endgültige Betriebserfolg für die Höhe des Betriebsaufwandes im folgenden Jahre maßgeblich war, sondern meist allein die Höhe der im Augenblick zu erwartenden Einnahmen und die gerade im Augenblick zur Verfügung stehenden Barmittel. Sie bestimmten die Höhe dieser Betriebsaufwendungen. Es ist also hier nicht der Betriebsaufwand das Primäre, und der Rohertrag ist nicht so sehr bestimmt durch den Betriebsaufwand, sondern umgekehrt richtet sich der jeweilige Betriebsaufwand nach den jeweiligen Erträgnissen der Wirtschaft. Aus dieser Tatsache geht die zum Teil noch recht mangelhafte rechnerische Durcharbeitung der Betriebe seitens ihrer Leiter hervor. Die auffallend schlechten Wirtschaftsergebnisse der Gruppe II in Teil I rühren wahrscheinlich daher, daß die Betriebsaufwendungen für das folgende Jahr längst festgelegt waren, ehe der Betriebserfolg des vergangenen Jahres überhaupt feststand.

6) Ergebnisse, die besonders hervorzuheben sind, zeitigte die Untersuchung der Arbeits- und Lohnverhältnisse. Der Vorzug der Familienwirtschaften, deren Arbeitsbedarf in der Größenklasse der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe zu mehr als der Hälfte (und in einzelnen Fällen sogar bis zu 70 und 80 %) vo dem Besitzer und seiner Familie bestritten wurde, kam deutlich zum Ausdruck. Den geringen Ausgaben für Fremdarbeiterlöhne stand allerdings ein verhältnismäßig höherer Lohnanspruch des Besitzers und seiner Familie gegenüber, so daß bei der Untersuchung des Gesamtlohnes sich ein nahezu vollständiger Ausgleich ergab.

7) Bei der Untersuchung der einzelnen Wirtschaftsjahre prägte sich die Eigenart der bäuerlichen Betriebe auch besonders dadurch aus, daß die ganze Wirtschaftsweise der Klein- und Mittelbetriebe ein deutliches Streben nach Autarkie aufwies, insofern als sie bemüht waren, möglichst viel ihrer Bodenerzeugnisse durch den Viehmagen zu verwerten, um sich dadurch von dem unübersichtlichen Markt für Ackererzeugnisse freizumachen. Dies kam in der vorliegenden Arbeit

besonders darin zum Ausdruck, daß diese Betriebe durch alle untersuchten Jahre hindurch ihren Viehbestand im allgemeinen nicht verkleinert, sondern manchmal sogar noch vergrößert haben, um die eben geschilderte Wirtschaftsweise beibehalten zu können. Die großbäuerlichen Betriebe, die allmählich zu einer Verringerung der Viehbestände übergegangen sind, stehen hierzu im Gegensatz.

8) Die kleineren Bauernbetriebe haben sich im Laufe der Untersuchung also als bei weitem beständiger hinsichtlich der ganzen Wirtschaftsverfassung erwiesen. Von dieser Stetigkeit zeugt auch der Umstand, daß sie durch alle untersuchten Jahre hindurch fast immer die gleiche Menge an Rindvieh verkauft haben, und wenn auch von der Schweinehaltung nicht das Gleiche behauptet werden kann, so waren die Schwankungen der Bestände und der Einnahmen sehr viel geringer als in den großbäuerlichen Betrieben. Es konnte daher mit steigender Betriebsgröße eine stärker werdende Marktverbundenheit und -abhängigkeit festgestellt werden; jedoch ist die Gruppe auch der kleinsten untersuchten Betriebe nicht als völlig unabhängig von den Marktverhältnissen zu bezeichnen.

9) Hinsichtlich der Wirtschaftsführung ergab sich, daß die Stabilität hierin mit steigender Betriebsgröße nachließ. Die Anpassung der Betriebsorganisation an die Preisverhältnisse, wie sie mit Größerwerden der Betriebe sich von allein ergab, dürfte des öfteren zu erheblichen Mißerfolgen geführt haben. Solche Maßnahmen, wie z. B. starke Unregelmäßigkeiten im Viehbestand, im Anbauverhältnis u. ä. müssen notwendigerweise Störungen des organischen Charakters des landwirtschaftlichen Betriebes hervorrufen. Daß tatsächlich der klein- und mittelbäuerliche Betrieb sich im Rahmen dieser Untersuchung als krisenfester erwies, dafür sprach die ruhige Entwicklung in den meisten Posten sowohl der Einnahme als auch der Ausgabe.

Anhang

Richtpreise zur Bemessung des Haushaltsverbrauchs
(Pr. Hauptlandwirtschaftskammer Berlin).

		1928/29	1929/30	1930/31	1931/32
Roggen	je 3tr.	8,95 RM	7,35 RM	7,25 RM	8,10 RM
Kartoffeln	je 3tr.	2,50 RM	2,10 RM	1,70 RM	1,62 RM
Schweinefleisch	je 3tr.	65,30 RM	66,40 RM	47,35 RM	38,30 RM
Eier	je Stck.	0,10 RM	0,10 RM	0,8 RM	0,7 RM
Hühner	je Stck.	2,50 RM	2,50 RM	2,50 RM	
Enten	je Stck.	3,50 RM			
Milch	je kg	0,16 RM	0,14 RM	0,13 RM	0,11 RM
Gänse	je Stck.		8,00 RM	8,00 RM	
Weizen	je 3tr.	10,00 RM	10,00 RM	10,00 RM	10,00 RM
Hafer	je 3tr.	8,00 RM	8,00 RM	8,00 RM	8,00 RM
Gerste	je 3tr.	9,00 RM	9,00 RM	8,00 RM	8,00 RM

Reichssätze für die Bemessung des Naturalverbrauchs je Vollperson und Jahr.
(Landesfinanzamt Brandenburg.)

6 3tr.	Roggen
10 3tr.	Kartoffeln
1 1/2 3tr.	Fleisch
730 l	Milch
180 Stck.	Eier

Richtlinien für die Bemessung des Lohnanspruches des Besitzers und seiner Familie.

a) Besitzer (gestaffelt nach Betriebsgröße und Bodenbeschaffenheit):

Betriebsgröße	Ertragswertklasse		
Landw. Nutzfläche	7—14	15—18	19—21
5	900 RM	800 RM	750 RM
10	900 RM	800 RM	750 RM
20	1000 RM	900 RM	800 RM
30	1150 RM	1000 RM	900 RM
40	1250 RM	1050 RM	950 RM
50	1350 RM	1100 RM	1000 RM

b) Ehefrau (einheitlich): 550 RM.

c) Sonstige Familienmitglieder (einheitlich):

	Männliche	Weibliche
über 21 Jahre	800 RM	550 RM
17—21 Jahre	700 RM	500 RM
14—17 Jahre	500 RM	400 RM

Schlüssel zur Umrechnung des Viehstandes auf 1 Stck. Großvieh (D. L. R.).

1 schweres Pferd	1,5	Stück Großvieh
1 schweres Pferd	1,5	Stück Großvieh
1 mittleres Pferd	1,3	Stück Großvieh
1 leichtes Pferd	1,1	Stück Großvieh
1 Fohlen	0,75	Stück Großvieh
1 Zugochse (3 jähr.)	1,3	Stück Großvieh
1 Zuchtbulle	1,2	Stück Großvieh
1 Kuh	1	Stück Großvieh
1 Jungvieh	0,7	Stück Großvieh
1 Saugkalb	0,12	Stück Großvieh
1 Schaf, alt	0,1	Stück Großvieh
1 Lamm	0,05	Stück Großvieh
1 Zuchtschwein	0,3	Stück Großvieh
1 Mastschwein	0,25	Stück Großvieh
1 Läufer	0,1	Stück Großvieh
1 Ferkel	0,02	Stück Großvieh
1 Maultier	1,2	Stück Großvieh
1 Maultier	1,2	Stück Großvieh

Pferdeeinheiten.

1 schweres Pferd	1,2	Zugvieheinheiten
1 schweres Pferd	1,2	Zugvieheinheiten
1 mittleres Pferd	1	Zugvieheinheiten
1 leichtes Pferd	0,8	Zugvieheinheiten
1 Maultier	1	Zugvieheinheiten
1 Zugochse	0,75	Zugvieheinheiten
1 Ponj	0,75	Zugvieheinheiten
1 Esel	0,75	Zugvieheinheiten

Inventurbewertungs-Richtlinien.
Durchschnittssätze für Viehbewertung:

Pferde:	leicht	mittel	schwer
bis 1 Jahr	100 RM	150 RM	250 RM
über 1 Jahr	200 RM	300 RM	425 RM
über 2 Jahre	300 RM	450 RM	600 RM
über 3 Jahre	400 RM	650 RM	850 RM
über 4 Jahre	500 RM	750 RM	1000 RM
Maultiere (Durchschnitt)	700 RM		

Rindvieh:			
Kälber bis $^1/_4$ Jahr	50 RM	40 RM
Kälber von $^1/_4$—$^1/_2$ Jahr	75 RM	60 RM
Kälber von $^1/_2$—1 Jahr	125 RM	100 RM
Rinder über 1 Jahr	200 RM	150 RM
Rinder über 2 Jahr	300 RM	225 RM
Rinder über 3 Jahr (insbes. Milchkühe)	450 RM	350 RM
Zuchtbullen über 1 Jahr	250 RM	200 RM
Zuchtbullen über 2 Jahr	500 RM	350 RM
Zugochsen	450 RM	400 RM

Schafe:	
Alte Zuchtböcke	100 RM
Jährlingsböcke	80 RM
Lammböcke	50 RM
Mutterschafe	30 RM
Jährlingszibben	20 RM
Lämmer	15 RM
Hammel u. Merzschafe	30 RM
Schweine:	
Zuchteber $^1/_2$—1 Jahr	100 RM
Zuchteber über 1 Jahr	200 RM
Zuchtsauen	120 RM
Mastschweine über $^1/_2$ Jahr	120 RM
Läufer $^1/_4$—$^1/_2$ Jahr	50 RM
Ferkel	15 RM

Die Einheitswerte der untersuchten Betriebe aus dem Jahre 1931 in RM/ha landw. Nutzfläche.

Betrieb-Nr.	Einheitswert 1931 RM/vha ldw. Nutzfläche
1	1 111
2	1 096
3	924
4	820
5	830
6	692
7	1 045
8	544
11	870
∅ Gruppe I	881
14	1 106
15	890
16	860
17	883
18	1 300
19	1 450
20	452
21	890
22	974
∅ Gruppe II	978
23	1 268
24	790
25	1 210
26	1 020
27	1 018
28	930
29	1 137
30	840
∅ Gruppe III	1 027
31	1 020
32	1 130
33	985
34	830
35	1 187
∅ Gruppe IV	1 030

Literatur

1. Dettweiler: Die Handarbeit in der Landwirtschaft. Verlag Fischer, Jena 1905.
2. Fensch: Rohertrag und Reinertrag, Heft 24 d. Veröff. d. DLR. Dtsch. Verlagsgesellschaft, Berlin 1933.
3. Fensch: Der Betriebsgrößeneinfluß in der Bauernwirtschaft. Beiträge zur bäuerl. Betriebsforsch. hsg. von der Deutschen Rentenbankkreditanstalt, Hobbing, Berlin 1933.
4. Fensch: Grundsätzliches zur landwirtschaftlichen Betriebsstatistik. Veröffentl. d. D. L. R. Heft 14, Dtsch. Verlagsgesellschaft, Berlin 1929.
5. Hellmann: Veröffentlichungen des Kgl. Preuß. Meteorologischen Instituts Nr. 261, Berlin 1913.
6. Hellmann: Klimaatlas von Deutschland, Hobbing, Berlin 1921.
7. Hucke, K.: Geologie von Brandenburg. Enckе, Stuttgart 1922.
8. Keßler: Betriebsorganisation und Reinertrag, Diss. Halle 1932.
9. v. Köppen: Der Reinertrag und seine Berechnung. Ber. üb. Landw. Bd. 5, Parey, Berlin 1927.
10. Meitzen: Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates. Bd. IV. Wiegand & Hempel, Berlin 1869.
11. Münzinger: Der Arbeitsvertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft. Parey, Berlin 1929.
12. Ostermeyer, A.: Der Irrtum von der „Rentabilität" des Bauerntums, Aufsatz i. d. Deutschen Agrarpolitik, Monatsschrift f. d. dtsch. Bauerntum, Juni-Heft 1933.
13. Roemer, Th.: Der Feldversuch. Eine kritische Studie auf naturwissenschaftlich-mathematischer Grundlage. D. L. G.-Heft 302, Berlin 1930.
14. Roth: Die betriebswirtschaftliche Buchhaltungsstatistik, Grundlagen und Methoden. Dtsch. Verlagsgesellschaft, Berlin 1931. D. L. R.-Heft 26.
15. Sagawe: Berichte über Landw. Bd. XVI, Heft 1, Berlin 1932.
16. Sedlmayr: Die bäuerliche Landgutwirtschaft. Ein Beitrag zur Wirtschaftslehre bäuerlicher Betriebe, P. Parey, Berlin 1930.
17. Steinbrück: Bd. V (Neue Fortschritte), Handbuch der ges. Landwirtschaft. Jänicke, Leipzig 1928.
18. Strutz: Kommentar zum Einkommensteuergesetz. Bd. I. Verl. O. Liebmann, Berlin 1929.
19. Zörner: Probleme der bäuerlichen Wirtschaft in Deutschland. Heft 1 der Schriften zur Erforschung bäuerlicher Betriebsverhältnisse, P. Parey, Berlin 1931.
20. Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 374, 401, 403, 412. Hsg. v. Dtsch. Reichsamt, Verlag Hobbing, Berlin.
21. Preußische Statistik, Bd. 302 (1930).
22. Landwirtschaftliche Wochenschrift für die Provinz Sachsen. Bd. 88.
23. Viertelajhrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches.
24. Jahrbuch der D. L. G. Bd. 21 (1906).

Die Anregung zur vorliegenden Arbeit gab Herr Privatdozent Landwirtschaftsrat Dr. Roth, dem ich für die Ueberlassung des Themas und die wissenschaftliche Förderung besonderen Dank abstatten möchte.

Für Unterstützung bei der Materialbeschaffung gebührt weiterer Dank dem Leiter des Landbundes Westhavelland, Herrn Direktor Krüger und seinen Mitarbeitern, ferner den Leitern und Angestellten der Landbundbuchstellen Ruppin und Westprignitz, sowie der Buchstelle Oranienburg an der Hauptlandwirtschaftskammer Berlin.

Lebenslauf

Ich, Friedrich Wilhelm Kray bin als älteſter Sohn des Landwirtes Friedrich Wilhelm Kray am 23. Juni 1907 in Groß-Sabow, Kreis Naugard (Pommern) geboren.

Im März 1927 beſtand ich am Bismarck-Gymnaſium zu Pyritz (Pommern) die Reifeprüfung.

Nach zweijähriger praktiſcher Lehrzeit auf dem Lehrgut Stellin, Kreis Greifswald, legte ich vor der Prüfungskommiſſion der Landwirtſchaftskmmer Stettin im März 1929 die Lehrlingsprüfung für praktiſche Landwirte ab.

Mein Studium der Landwirtſchaft begann ich im Sommer-Semeſter 1929 in Jena. Vom Winter-Semeſter 1930/31 bis Sommer-Semeſter 1932 ſtudierte ich in Halle und legte dort die Prüfung für Diplomlandwirte ab.

Im Herbſt 1932 begann ich mit den Erhebungen für die vorliegende Arbeit.

Eduard Klinz Buchdruck-Werkſtätten Halle (Saale), Dölauer Straße 14
Spezialdruckerei für wiſſenſchaftliche Werke und Diſſertationen

Mecklenburg
Löcknitz
Perleberg
Stepenitz
Wittenberge
Mecklenburg
Kreis Ruppin
Gransee
Neuruppin
Kr. Niederbarnim
Prov. Sachsen
Havelberg
Rhin
Ruppiner Kan.
Rhinow
Kl. Haupt-Kanal
Gr. Graben
Havelländ. Haupt-Kanal
Kreis Osthavelland
Elbe
Havel
Rathenow
Kreis Westhavelland
Nauen
Berlin
Plauer Kanal
Brandenburg (Havel)
Potsdam

Betrieb .....

Kreis .....

Buchstelle .....

1. Allgemeines.

	1925 26		1926/27		1927/28		1928/29		1929/30		1930/31		1931/32	
	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%	vha	%
Besitzverhältnisse:														
Eigentum														
verpachtet														
Selbstbewirtschaftetes Eigentum														
gepachtet														
Selbstbewirtschaftete Fläche Sa.:														
Kulturartenverhältnis:														
Äcker und Gärten														
Wiesen														
Weiden														
Landwirtsch. genutzte Fläche														
Wald														
Ödland														
Unland														
Sa.:														

2. Klima.

Höhenlage

Niederschläge mm: Jahre

Wasserverhältnisse

3. Boden[Steuerwerte]:

Einheitswert 1931

Ertragswertklasse

Grundsteuerreinertrag für Äcker Thlr. je ha

Bodenbeschaffenheit des Ackers .... % Lehm .... % lond. Lehm .... % lehm. Sand

[Gemengteile] .... % Ton .... % Sand .... % Moor

Grundwasserverhältnisse

4. Innere Verkehrslage.

Zahl der Trennstücke

Durchschnittliche Entfernung der Schläge vom Wirtschaftshof

5. Äußere Verkehrslage

	zur Bahn km	zur Molkerei km	zur Zuckerfabrik km
Kunststraße			
Landwege			

Abfahrt:	Kunststraße km	Landweg km	Eisenbahn km
Entfernung zum Marktort			
zur Kreisstadt			
zu größeren Städten			

6. Anbauverhältnis.

	Ernte: 1925			Ernte: 1926			Ernte: 1927			Ernte: 1928			Ernte: 1929			Ernte: 1930			Ernte: 1931			Durchschnitt		
	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha	vha	Prozent der Ackerfläche	Ernt.-Ertr. je vha
Roggen																								
W. Weizen																								
S. Weizen																								
W. Gerste																								
S. Gerste																								
Hafer																								
In Sa. Getreide																								
Hülsenfrüchte																								
Frühkartoffeln																								
Spätkartoffeln																								
Deputatkartoffeln																								
Futterrüben																								
Zuckerrüben																								
Rübensamen																								
In Sa. Hackfrüchte																								
Sämereien																								
Sonst. Ackerfrüchte																								
In Sa. Sonstiges																								
Luzerne																								
Rotklee																								
Inkarnatklee																								
Sonst. Futterpflanz.																								
In Sa. Futterpflanzen																								
Sa. Ackerfläche:																								

Verwertungspreise [je 50 kg]	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32
Roggen							
Weizen							
S. Gerste							
W. Gerste							
Hafer							
Hülsenfrüchte							
Frühkartoffeln							
Spätkartoffeln							
Zuckerrüben							
Rübensamen							
Milch je Ltr.							
a] Kleinverkauf							
b] Gesamtverwtg.							
Schweine							
[? % Notiz]							

		1. 7. 1925	1. 7 1926	1. 7. 1927	1. 7. 1928	1. 7. 1929	1. 7. 1930	1. 7 1931	1. 7 1932
1	Kapitalbesatz.								
	Buchwert der Gebäude								
	a] Gesamtwert RM								
	b] Wert je vha "								
	c] Wert des Wohnhauses "								
	d] Wert je vha "								
	e] Wert der Wirtschafts-gebäude je vha RM								
	Wirkliche Abschreibungssätze								
	a] im Durchschnitt %								
	b] für Wohnhaus %								
	c] f. Wirtschaftsgebäude %								
8	Totes Inventar.								
	a] Gesamtwert RM								
	b] Wert je vha RM								
	c] Abschreib. i. Dschn. %								
	Besatz an Maschinen								
	Binder Stück								
	Ableger "								
	Grasmäher "								
	Hackmaschinen "								
	Dreschmaschinen "								
	Saatreinigung "								
	Melkmaschinen "								
	Molkereimaschinen "								
	Elektrisch. Strom? ja - nein								
	Elektr. Motoren [Zahl]								
	Sa. PS								
	in Sa.								
	Ausgaben für Dampf- und Motorpflügen: RM								
	Wieviel vha gepflügt								
	Wieviel vha gemäht								
	Eig. Dreschf. od. Lohndrusch?								
	Summa Maschinen-Miete								

9. Lebend. Inventar.

Durchschn. Viehbestände	1925/26 Stück	Stück Großvieh	ZVE	1926/27 Stück	Stück Großvieh	ZVE	1927/28 Stück	Stück Großvieh	ZVE	1928/29 Stück	Stück Großvieh	ZVE	1929/30 Stück	Stück Großvieh	ZVE	1930/31 Stück	Stück Großvieh	ZVE	1931/32 Stück	Stück Großvieh	ZVE
schwere Pferde																					
mittlere „																					
leichte „																					
Maultiere																					
Zugochsen																					
Zugkühe																					
Sa. Zugvieheinheiten																					
vha je Zugvieheinh.																					
Fohlen																					
Zuchtbullen																					
Kühe																					
Maſtvieh																					
Jungvieh:																					
bis zu ½ Jahr																					
1 „																					
2 „																					
über 2 „																					
Schafe, alt																					
Lämmer																					
Zuchtschweine																					
Maſtschweine																					
Läufer																					
Ferkel																					
Ziegen																					
Federvieh																					
Sa. Stck. Großv.-Nutzv.																					
Großvieh-Nutzvieheinh. je 100 ha																					
Großvieheinh. insges. je 100 ha																					

Gesamtwert des lebend. Inventars	1925/26 je Stck.	Wert insges.	1926/27 je Stck.	Wert insges.	1927/28 je Stck.	Wert insges.	1928/29 je Stck.	Wert insges.	1929/30 je Stck.	Wert insges.	1930/31 je Stck.	Wert insges.	1931/31 je Stck.	Wert insges.
a) der Pferde														
b) des Zugviehs														
c) des Rindviehs														
d) der Schafe														
e) der Schweine														
f) des Geflügels														
g)														
In Sa.:														
Kuhſtall														
Raſſe														
durchſchn. Gewicht														
Jahresmilch je Kuh														
Milchverwertung														
verbuttert														
zur Molkerei														

10. Rohertrag:

a] Feldfrüchte	1925/26 Sa.	je vha	1926/27 Sa.	je vha	1927/28 Sa.	je vha	1928/29 Sa.	je vha	1929/30 Sa.	je vha	1930/31 Sa.	je vha	1931/32 Sa.	je vha
Roggen														
Weizen														
W. Gerſte														
S. Gerſte														
Hafer														
Stroh														
Hülſenfrüchte														
Summa Getreide und Hülſenfrüchte														
Zuckerrüben														
Futterrüben														
Frühkartoffeln														
Spätkartoffeln														
Kohl														
In Sa.:														
Hackfrüchte														

	1925/26 Sa. je vha	1926/27 Sa. je vha	1927/28 Sa. je vha	1928/29 Sa. je vha	1929/30 Sa. je vha	1930/31 Sa. je vha	1931/32 Sa. je vha
Heu							
Sonstig. aus Bodennutzung							
Garten							
Summa Bodennutzung:							
b] **Viehhaltung:**							
Zugviehverkauf							
Zugviehhaltung							
Summa Zugviehhaltung							
Rindviehverkauf							
Milch und Molkerei							
Schafverkauf							
Wollverkauf							
Schweineverkauf							
Federvieh							
Sonstiges aus Viehhaltung							
Summa Nutzviehverkauf							
Summa Nutzviehhaltung							
c] Sonstige Erträge aus der Wirtschaft							
Summe der Roherträge [a + b + c]							
Unbare Leistungen der Wirtschaft an den Haushalt							
Wertvermehr. d. Gebäude							
Wertvermehr d.tot.Invent.							
Wertvermehr.d.leb.Invent.							
Wertvermehr der Vorräte							
Rohertrag:							

tt. Betriebsaufwand.	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32
Gebäudeunterhaltung							
Inventarunterhaltung							
Saatgutzukauf							
Düngemittel							
Futtermittel							
Ankauf von Zugvieh							
Ankauf von Rindvieh							
Ankauf von Schafen							
Ankauf von Schweinen							
Allgem. Viehunkosten							
Sachversicherung							
Gehälter, Löhne, Soz.-Versicherung							
Kraft, Licht, Wärme							
Wirtschaftssteuern u.Laß.							
Sonstige Ausgaben							
Summe der Barausgaben							
Sonstige Leistungen des Haushalts a. d. Wirtsch.							
Abschreibgn. f. Gebäude							
Abschreibgn. „ tot. Inv.							
„ „ leb. „							
Wertverminderung der zugekauften Vorräte							
Wert der Arb.-Leistung der Betriebsfamilie							
Gesamtaufwand:							
Rohertrag							
Gesamtaufwand							
Gewinn od. Verlust:							

12. Arbeitsaufwand.

	1925/26			1926/27			1927/28			1928/29			1929/30 *			1930/31			1931/32		
	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM	Anz.	%	RM
a] Familie des Beſitzers [mitarbeitend]																					
Betriebsleiter																					
Männer																					
Frauen																					
Kinder von 14—17 Jahren																					
Altenteiler																					
Sa.›																					
b] Geſinde [unverheiratet]																					
Knechte																					
Burſchen																					
Mägde																					
c] ſtändige Tagelöhner [in Werkwohnungen]																					
Männer																					
Hofgänger																					
Tagelöhnerfrauen																					
d] freie einheimiſche Arbeiter																					
Männer																					
Frauen																					
Kinder																					
e] Wanderarbeiter																					
Männer																					
Frauen																					
Burſchen																					

13. Eigenverbrauch

[Unbare Leiſtungen der Wirtſchaft an den Haushalt] Anzahl der im Haush. gepfl. Perſ. [Wirtſch. u. Privat]	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl
1. Männer [einſchl. Altenteiler]							
2. Frauen							
3. Kinder von 14—17 Jahren							
4. „ von 6—14 Jahren							
5. „ unter 6 Jahren							